



Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf., im Kleinteil kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungsstellen des Zu- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 12. Juli 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Hartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderung können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Staatssekretär und Minister.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Einige Staatssekretäre des Reiches sind in Preußen, ohne ein Portefeuille zu haben, königliche Minister, haben also Stimmrecht im Staatsministerium, ohne eine Amtsbürde zu tragen. Jetzt ist auch der Staatssekretär des Reichsfinanzamts, Kühn, dazu ernannt worden. Einige Blätter haben daraus den gänzlich verkehrten Schluß gezogen, eine neue Finanzreform sei im Anzuge, während andere sich heftig ereifern, weil eine neue Verstärkung der Reichsbureaucratie, die den Einzelstaaten abträglich sei, zutage trete. Werden die Staatssekretäre nicht am Ende die preußischen Minister majorisieren? Zunächst ist das doch zahlenmäßig ganz unmöglich; sodann darf man nicht vergessen, daß diese Herren in ihrer Eigenschaft als Reichsbeamte doch Untergebene des Kanzlers sind, der sich ihrer schon zu entledigen müßte, wenn sie ihm als preußischem Ministerpräsidenten Schwierigkeiten machten.

Die ganze Geschichte, von der jetzt so viel Aufhebens in der Zeitungspolemik namentlich außerhalb Preußens gemacht wird, liegt anders, als man meint. Es handelt sich lediglich um eine Rangserhöhung und Einflußerhöhung für die Staatssekretäre, aber nicht um eine Einwirkung auf die preußischen Geschäfte, um die sie sich selbstverständlich nach wie vor nicht kümmern. Auch nicht um eine Einwirkung auf die Angelegenheiten der anderen Bundesstaaten; um die erst recht nicht. Ein deutscher Staatssekretär ist, wie wir schon aus der Bürgerkunde wissen müßten, wenn es sie zu unserer Zeit in den Schulen gegeben hätte, im Reiche kein Minister, denn das Reich hat nur einen einzigen, den Kanzler. Die Staatssekretäre können, wenn sie damit beauftragt sind, in Vertretung für ihn einen Erlaß ihres Ressorts zeichnen, aber so gut wie nichts selbständig unternehmen. Sie sind Ressortchefs, nicht verantwortliche Leiter eines Ministeriums, älteren und Verdiensten unter ihnen verleiht darum der König von Preußen den Rang und Titel eines Staatsministers; der Staatssekretär des Reichsmarineamts beispielsweise, Großadmiral v. Tirpitz, ist der älteste unter diesen „preußischen“ Ministern, und doch hat man niemals gehört, daß er sich irgendwie um die innere Politik des Königreiches gekümmert hätte. Die Stellung der Staatssekretäre gegenüber dem Kanzler wird gehoben, wenn sie den preußischen Titel erhalten, — sie werden, wenigstens in diesem Bundesstaate, seine Kollegen, während sie im Reiche seine Untergebenen sind. Auch haben sie als Minister Vortragsrecht beim Kaiser, können vor ihm persönlich irgend eine Maßregel vertreten, die der Mehrheit des Kollegiums vielleicht nicht paßt, kurz, sie avancieren vor dem „jungen Mann“ zum Protokuristen, der mit dem Chef des Hauses beraten darf. Die meisten von ihnen werden sich natürlich mit der Standeserhöhung dankbar zufrieden geben und kaum je Veranlassung nehmen, ihre Vorteile auch auszunutzen.

In Berlin denkt man an verantwortlicher Stelle übrigens vermutlich weniger an das Behagen dieser Exzellenzen, als an die Nützlichkeit der Maßregel für das Reich. Bekanntlich geht fast das ganze Beratungsmaterial, das der Bundesrat erhält, ihm als „Präsidialvorlagen“ von der preußischen Staatsregierung zu. Die im Reiche präsidierende Macht Preußen will nun selbstverständlich das, was sie vorschlägt, im Sinne des Reiches gehalten wissen. Insofern ist es von großem Wert, wenn an den Beratungen darüber, die im Schoße des Staatsministeriums stattfinden, auch Reichsstaatssekretäre mit ihrer intimen Ressortkenntnis teilnehmen. Das ermöglicht man ihnen, indem man sie zu Mitgliedern macht. Es ist eine andauernde und rastlose Arbeit, die Preußen für das Reich leistet, eine Arbeit, von der die Öffentlichkeit kaum ahnt, wie sie die einzelnen preußischen Regierungsstellen belastet; und die Zuziehung der Staatssekretäre macht sie ein wenig leichter.

Politische Tageschau.

Keine Rückkehr des deutschen Konsuls Dr. Schlieben nach Belgrad.

Die in einigen Blättern verbreitete Nachricht, daß Konsul Dr. Schlieben wieder in gleicher Eigenschaft nach Belgrad zurückkehren wird, ist wie der Berliner Korrespondent der „Kölnischen

Zeitung“ meldet, ein Jertum. Die Entscheidung der zuständigen Behörden steht in dem Falle Schlieben noch aus. Eine Rückkehr nach Belgrad kommt aber nach allem, was über die mutmaßliche Entwicklung des Falles verlautet, nicht in Frage.

Der bayerische Kriegsminister über schwebende Seeresragen.

In der bayerischen Abgeordnetenversammlung erklärte am Mittwoch der Kriegsminister Freiherr von Krefz auf Anfragen aus dem Hause, er könne auch heute, wie im Januar dieses Jahres, nur sagen, das ihm von neuen Rüstungsvorlagen nichts bekannt geworden sei. Das Gesetz von 1913 sei notwendig gewesen, aber nicht über das unumgängliche Maß hinausgegangen, noch werde dies sonst geschehen. Wegen der Neuregelung bezw. Beschränkung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst schwebten Verhandlungen mit dem Reich. Die Berechtigung könne nur bei mangelnder moralischer Qualifikation entzogen werden. Die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie sei an und für sich kein Grund zur Entziehung, wohl aber die Art der Betätigung dieser Gesinnung. Die Frage, ob auch der bayerische Generalstab wie der sächsische nach Berlin verlegt werden soll, wurde vom Minister glatt verneint. Dagegen antwortete er ausweichend in der Duellfrage. Diese sei kompliziert, um über Nacht und Gewalt erledigt werden zu können. Die Beseitigung des Duells müsse allmählich durch Erlöschen von selbst erfolgen. Auf die Beschränkung des Duells hätten die bisherigen Vorschriften gut gewirkt. Das Haus genehmigte den Militäretat.

Protest der bayerischen Bauern.

Der König von Bayern hat eine Abordnung des niederbayerischen Bauernvereins empfangen, die mit ihrem 1. Vorsitz, Reichsrat Freiherrn von Arntin, erschienen war, um Einspruch zu erheben gegen die mit königlicher Verordnung erfolgte Neuregelung der Volksschulbildungsschule. Ihre Verlegung auf einen Werktag und die Vermehrung der Unterrichtsstunden bedeute eine Schädigung des Bauernstandes, dem Arbeitskräfte entzogen würden. Der König erwiderte, er werde nie seine Zustimmung zu einer Verordnung geben, die irrendwie den Bauernstand schädigen könne. Der Kultusminister, der der Audienz beiwohnte, führte aus, daß die weitgehendste Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse Platz greifen würde.

Über die Verurteilung des Strahburger Kavalleristen Hanß

Schreibt der Pariser „Figaro“: Das Urteil des Reichsgerichts in Leipzig ist eine Herausforderung und ein Raueakt. Beklaue wir den naiven und trefflichen „Hanß“, aber im Interesse des Ansehens Frankreichs brauchen wir das Urteil wahrlich nicht zu bedauern.

Das kranke französische Heer.

Der Inspektionsarzt der französischen Armee Troussaint berichtete auf dem Vioner Kongresse für allgemeine Hygiene, daß der Gesundheitszustand sowohl der Rekruten als auch der ausgebildeten Mannschaften noch immer höchst besorgniserregend sei. Die Verhältnisse lägen weit ungünstiger als in irgend einem anderen europäischen Militärstaat. Das Bekleidungsproblem helfe nicht. Die Bevölkerung müsse erfahren, daß 65 Prozent der unter die Fahnen berufenen jungen Leute in höherem oder geringerem Grade tuberkulös seien.

Keine Abschaffung des Dreijahresgesetzes in Frankreich.

Die Wahl des früheren Unterstaatssekretärs des Krieges Maginot zum Berichterstatter des Heeresauschusses über den Antrag des Sozialisten Vaillant auf Abschaffung des Dreijahresgesetzes wird von den Anhängern dieses Gesetzes mit um so lebhafterer Befriedigung aufgenommen, als sie infolge der Wahl des Generals Pedona zum Obmann des Ausschusses gefürchtet hatten, daß sich in demselben leicht eine der dreijährigen Dienstzeit feindlich gesinnte Mehrheit finden könnte. Ebenso wird der Kammer-

beschluss betreffend die Ermächtigung des Kriegsministers, erforderlichenfalls Nachtragskredite zur Anschaffung der neuen Uniform zu verlangen, als ein bemerkenswerter Erfolg der Anhänger des Dreijahresgesetzes hingestellt. Jaurès kritisiert in der „Humanité“ sehr scharf das Verhalten der Kammer, die mit einem Schläge das Defizit um 300 Millionen vermehrt habe. Denn wenn man behauptet, daß diese oder jene Uniform aus dem französischen Soldaten eine bequeme Zielscheibe mache, werde man das Tuch nicht in acht Jahren, wie es der Kriegsminister vorgeschlagen habe, sondern sofort ändern müssen.

Zur Verhaftung der russischen Anarchisten in Frankreich.

Die Blättermeldung, wonach der Staatsanwalt von Pontoise der Ansicht sei, daß die verhafteten russischen Anarchisten einen Anschlag gegen den Präsidenten Poincaré planten, wird vom Untersuchungsrichter als vollständig unbegründet bezeichnet. Der sozialistische Deputierte Longuet erhob bei der Staatsanwaltschaft von Pontoise Einspruch gegen die im Zusammenhang mit der Verhaftung Kritischen und Trojanowsky's bei russischen und polnischen Sozialisten vorgenommenen Hausdurchsuchungen.

Die erste Versammlung der Usterregierung.

Die am Freitag erfolgte Ankunft Carlson in Belfast gab Gelegenheit zu einem allgemeinen Feiertag. Die Angestellten der Schiffswerft verließen früh ihre Arbeit. Auf den Straßen bildeten laufende von Menschen Spalier und bereiteten Carlson einen begeisterten Empfang. Gestartet von 400 vollständig bewaffneten Freiwilligen und einer Radfahrerabteilung von 50 Mann begaben sich Carlson und die übrigen Unionistenführer zu der Versammlung des Anonistenrates. Die ersten von Sir Edward Carson einberufene Versammlung der provisorischen Usterregierung ist Freitag zusammengetreten. Die Verhandlungen sind geheim und werden in der Usterhalle abgehalten, die von 400 bewaffneten Freiwilligen bewacht wird. In der Versammlung befanden sich der Herzog von Abercorn, Marquis von Londonderry und unionistische Parlamentsmitglieder von Uster. Große Begeisterung kennzeichnete die heutigen Verhandlungen der ersten Versammlung der Regierung von Uster. Es wurde ein Antrag angenommen, in welchem es Carlson überlassen wird, zu sagen, wann ein entscheidender Schritt unternehmen werden solle, und in welchem erklärt wird, die Freiwilligen seien jeden Augenblick für die Mobilmachung bereit. Sir Edward Carson sprach in sehr erstem Tone. Er beklagte es, daß die Haltung der Regierung sehr unbefriedigend sei und erklärte, für die Getreuen Ulsters sei der Augenblick gekommen, ihre Worte in Taten umzusetzen. Ulster habe sich um den Frieden bemüht, werde aber keinen Frieden mit Unterwerfung annehmen.

Die spanische Kammer

hat den Vertrag betreffend die Eisenbahn Tanger-Fez angenommen. — Der Senat stimmte der Vorlage betreffend den Bau eines Kreuzers zu, der als Schulschiff Verwendung finden soll. Die Finanzkommission des französischen Senats hat am Freitag eine bedeutungsvolle Entscheidung getroffen. Mit 13 gegen eine Stimme hat sie abermals, trotz des Einspruches des Ministers Thomson, die Kredite abgelehnt, die für den Wohnungsgeldzuschuß der unteren Postbeamten erforderlich sind. Die erste Ablehnung dieser Kredite durch die Kommission und den Senat hatte zu der Arbeitseinstellung beim Pariser Hauptpostamt geführt.

Die Parlamentswahlen in Dänemark.

Bei den am Freitag stattgefundenen Landstättswahlen wurden 20 Rechtsstehende, 5 Freikonservernate, 20 Linksstehende, 5 Radikale und 4 Sozialisten gewählt. Die Rechte verliert fünf Sitze. Von den 12 vom Könige ernannten Mitglieder sind 9 Anhänger der Regierungsvorlage betreffend die Verfassungsänderung, sodas der neue Landsting aus 38 Anhängern und 28 Gegnern dieser Vorlage besteht. Der aufgelöste

Landsting zählte 33 Anhänger und 33 Gegner dieser Vorlage.

Französischer Unwille gegen die Kriegführung in Maroko.

In der radikalen Presse werden immer lebhaftere Angriffe gegen die Art der Kriegführung in Maroko erhoben. So schreibt die „Aurore“: Dank der Geistesverfassung des Generalstabes des Besatzungskorps dehnen sich die kriegerischen Operationen immer mehr aus. General Guatey nennt das „sich wie ein Dilettant auszudehnen.“ Es ist das eher ein Bluff, der immer größer wird. Die Gegner sind Stämme, denen man ihre Kasbahs zerstört hat und die man durch unbarmherziges Kesseltreiben zur Verzweiflung bringt. In einem Gefecht gegen 700 Marokkaner wurden auf französischer Seite 1800 Granaten und 80 000 Geschwpatronen verbraucht. So steht die Pazifizierung aus. „Excelsior“ erklärt, die gegenwärtige europäische Lage gestatte durchaus nicht, Verstärkungen nach Marokko zu entsenden, aber ebenso unmöglich sei eine Verringerung der dortigen Mannschafbestände. Um die Eroberung Marokkos durchzuführen, müßte man baldigst mehrere neue Regimenter von Eingeborenen تشکیل und ein Spahi-Regiment errichten, die schwarzen Truppen beträchtlich vermehren und das Besatzungskorps mit einer stärkeren Artillerie auszurüsten. — Unter Hinweis auf die letzten verlustreichen Kämpfe in Marokko hebt das Blatt „Excelsior“ hervor, daß die Marokkaner ihre Gewehre und Munition zum großen Teil aus dem spanischen Rio de Oro-Gebiet, sowie aus Sidoran beziehen. Es seien deshalb folgende Maßnahmen unumgänglich notwendig: 1) Verbständigung mit Spanien behufs strengster Unterdrückung des Waffenschmuggels, 2) Entwaffnung aller Marokkaner in den pazifizierten Gebieten und 3) Entwaffnung der Bewohner Sidorans oder zum mindesten strenge und ständige Überwachung aller in ihrem Besitz befindlichen Waffen- und Munitionsvorräte.

Vorwurf der mexikanischen Regierung gegenüber den Vereinigten Staaten.

Nach einem Telegramm aus Mexiko hat dort der mexikanische Minister des Auswärtigen im Senat und in der Kammer eine Denkschrift über die Meinungsverschiedenheiten der Vereinigten Staaten mit Mexiko verlesen. In dieser Denkschrift richtete er an die Konstitutionalisten die dringende Bitte, auf halbem Wege der Regierung Huertas entgegenzukommen und mit ihr zur Errichtung einer neuen provisorischen Regierung zusammenzuwirken. Er wies darauf hin, daß auch die übrigen Bestimmungen des Friedensprotokolls von Niagara Falls und selbst das künftige Schicksal der mexikanischen Republik davon abhingen. Weiterhin erklärte er, daß die Meinungsverschiedenheiten mit den Vereinigten Staaten mit dem mexikanischen inneren Konflikt verknüpft seien infolge der Unterstützung der Revolutionäre durch die Vereinigten Staaten. In der Denkschrift wurde sodann die Bereitwilligkeit der Regierung Huertas zum Ausdruck gebracht, mit den Konstitutionalisten über die Errichtung einer neuen provisorischen Regierung zu verhandeln und ferner die Bereitwilligkeit Huertas, zurückzutreten, falls man hierdurch zu einem sicheren Frieden gelangen könnte. Zum Schluß gab die Denkschrift der Hoffnung Ausdruck, daß die südamerikanische Vermittlung zu einer engeren Verbindung der amerikanischen Nationen führen möchte. — Trotzdem hat nach Meldungen von der mexikanischen Grenze die Partei Carranzas die Einladung der Vermittler zu zwanglosen Besprechungen mit den Vertretern Huertas nicht angenommen, und auch die Generale der Konstitutionalisten haben sich mit überwiegender Mehrheit dagegen ausgesprochen, der Aufforderung der Vermittler von Niagara Falls entsprechend mit Huerta zusammenzukommen, um eine provisorische Regierung einzurichten.

Mexitanisches.

General Pena, der als aussichtsreichster Kandidat für den Posten des Chefs der provisorischen Regierung angesehen wird, ist auf sein Gesuch verabschiedet worden. Seinem Rücktritte wird

politische Bedeutung beigegeben. — In Nogales ist die Nachricht eingetroffen, daß die Konstitutionalistischen Guadalupe eingekommen haben. Ferner räumen die Bundestruppen Guaymas, den Seehafen von Sonora. General Oregon hat Carranza über die Einnahme von Guadalupe, noch gemeldet, daß die Bundestruppen vollständig geschlagen seien, daß er Herr der Stadt sei und 5000 Gefangene sowie Waffen und Munitionsvorräte erbeutet habe; der entscheidende Kampf habe am 7. Juli stattgefunden.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juli 1914.

— Von der Nordlandsreise des Kaisers wird gemeldet: Nach dem Eintreffen der „Hohenzollern“ in Odde machte der Kaiser einen kürzeren Spaziergang am Ufer des Fiords. Gestern Vormittag hielt Generalleutnant Krhr. von Freitag-Loringhoven abermals einen kriegsgeschichtlichen Vortrag. Am 12. Juli wurde die Fahrt nach Bergen angetreten, wo die Ankunft am 7.30 Uhr erfolgte und Se. Majestät verschiedene Meldungen, darunter die des deutschen Konsuls Mohr, entgegennahm. Das Wetter war morgens regnerisch und neblig, später etwas aufklärend. — Heute Vormittag besah Se. Majestät der Kaiser nach einem kurzen Spaziergang an Bord der „Rostock“ und nahm die Mittagstafel mit mehreren Herren der Umgebung beim deutschen Konsul Mohr. Gegen Mittag traf der Postkurier vom Mittwoch Abend ein. Es herrscht warmer Sonnenschein. In Bord alles wohl.

— Der Rudolfsbader Landtag genehmigte heute den Verkauf des Kammergutes Seedorf-Hornstorf (Holstein) an die Gräfin von Westphalen für den Preis von 4 425 000 Mark bei einer Million Anzahlung.

— Eine bemerkenswerte Erklärung veröffentlicht der Führer der hannoverschen Welfen, Herr von Schele-Schelenburg in den hannoverschen Welfenblättern. Es war das Projekt ausgetaucht, gelegentlich der 50. Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Langenlalka eine Ehrenstatue für die gefallenen 400 Langenlalkakämpfer an dem sog. Regionsdenkmal in Hannover anzubringen. Der geschäftsführende Ausschuss für dieses Denkmal hat indes die Anbringung der Tafel mit dem Hinweis abgelehnt, daß das Regionsdenkmal ausschließlich für die Regionskämpfer bestimmt sei. Daraufhin war den interessierten vaterländischen Vereinen, insbesondere dem historischen Verein für Niedersachsen, dem Heimatbund Niedersachsens und dem Verband niedersächsischer Kriegervereine nahegelegt worden, ein eigenes Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht von Langenlalka im Jahre 1916 zu errichten. — Zu dieser Angelegenheit erklart nunmehr Herr von Schele-Schelenburg: „Solange die Annexion Hannovers nicht aufgehoben ist, kann von einem Ehren- und Gedenkdenkmal für die Langenlalkakämpfer, an dem alle politischen Parteien sich beteiligen, nicht die Rede sein. Das Regionsdenkmal kann nicht zum Verleiblich Herangezogen werden, weil es sich in letzterem Falle um Hundert Jahre zurückliegende Heldentaten handelt, die dem politischen Leben und Treiben völlig entrückt sind.“

— Eingestellt hat die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen den „Vorwärts“-Redakteur Dr. Ernst Meyer wegen eines Artikels über Soldatenmishandlungen.

Die Welt als Fischdorf.

Plauderei von A. Oskar Klausman.

Es beginnt jetzt die Reisezeit, und damit wieder die Gelegenheit, die Behauptung anzuwenden, „die Welt sei nichts als ein einziges Fischdorf“. Da kommt der Reisende in ein entlegenes Tiroler Gebirgstal, nur um dort einen Deutsch-Amerikaner zu treffen der ein Freund eines ostpreussischen Verwandten des Reisenden ist, und gleich so viele Beziehungen weiß, daß man wirklich dazu geneigt ist, anzunehmen, die Erde werde immer kleiner, und alle Menschen seien miteinander bekannt.

Solche Überraschungen begegnen selbst sehr erfahrenen Reisenden und Geographen, und ein Beispiel dafür liefert der bekannte Professor der Geographie, Dr. Dore, einer unserer Afrikaner. Als dieser Herr vor einigen Jahren in ein entlegenes Nest in Natal kam, lernte er dort unter den wenigen Einwohnern auch einen Arzt kennen. Dieser Arzt hatte eine Frau, und es stellte sich heraus, daß diese Frau den Professor schon gefasst hatte, als er noch in die Schule ging. Die Eltern der Doktorsgattin hatten nur wenige Häuser von den Eltern des Professors entfernt in demselben Orte gewohnt. Daß auf diese sonderbare Weise Menschen, die Interesse aneinander hatten, zusammenkamen, imponierte selbst dem weitgewanderten Geographen.

Die Überraschungen, die man auf diese Weise erlebt, lassen sich garnicht ausdenken, und es gibt Leute, welche behaupten, sie würden selbst auf einer wüsten Insel, wenn sie an die Küsten derselben verschlagen würden, sofort von irgendeinem Menschen in Empfang genommen werden, der mit ihren Familien- und Vermögensverhältnissen vertraut sei und sie auf irgendeine Weise direkt oder indirekt kenne.

Es ist selbstverständlich, daß man nach einer Erklärung für diese eigentümlichen Begegnungen und das Zusammentreffen so sonderbarer Umstände verlangt, und wenn man sich nur Mühe gibt, ist diese Erklärung auch nicht allzu schwer zu finden.

Heer und Flotte.

Generalleutnant Graf Luigi Cadorna ist zum Chef des Generalstabes der italienischen Armee ernannt worden.

Parlamentarisches.

Die Abgeordnetenhauskommission beendete am Freitag die erste Lesung des Fideikommissgesetzes. Auf Anfrage des Zentrums erklärte der Justizminister, daß Vorarbeiten für die Vorlage, betreffend Festlegung des häuerlichen Besitzes, mit Beschleunigung betrieben würden, daß sich aber noch nicht übersehen lasse, ob die Arbeiten bis zum Herbst abgeschlossen sein könnten. Die zweite Lesung der Kommission beginnt am 6. Oktober.

Die Abgeordnetenhauskommission für das Fischereigesetz beschloß entgegen dem Gesekentwurf, der eine Stempelgebühr für Fischereifische mit drei Mark vorsieht, Stempelfreiheit. Auch wurde eine an die Kreise zu leistende Gebühr abgelehnt.

Ausland.

Bukarest, 9. Juli. Eine Abordnung des 5. Koschior-Regiments, dessen Inhaber der Kaiser von Rußland ist, wird sich am 17. Juli nach Petersburg begeben, um dem Kaiser die Uniform des Regiments zu überbrinnen.

Oesterreich und Serbien.

Die Wiener Blätter melden, daß das Ergebnis der Untersuchung über das Attentat sofort nach Abschluß der Öffentlichkeit übergeben werden solle. Ein Teil des Beweismaterials solle zur Kenntnis der serbischen Regierung gebracht werden, mit dem Ersuchen, sie möge eine Untersuchung zur Ermittlung und Befragung der Schuldigen einleiten und Sorge tragen, daß in Zukunft die großserbische Bewegung in Bosnien nicht durch Agitationen von Serbien aus genährt werde. Der Schritt des österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad Baron Giesl werde noch in dieser Woche erfolgen. Es sei zu erwarten, daß, wenn Serbien offiziell jede Gemeinamkeit mit der hochverräterischen Agitation in Bosnien ablehne, auch denjenigen Serben ein Licht aufgehen wird, die jetzt durch die Zweideutigkeit der serbischen Politik sich irre führen lassen. Ob die österreichisch-ungarische Regierung sich mit der Durchführung ihrer Beschlüsse zufrieden geben könne, und ob das Übereinkommen, das in der gemeinsamen Ministerkonferenz getroffen wurde, alle Maßnahmen erschöpfe, die durch das Brechen von Serajewo nötig gemacht wurden, dürfe von der Antwort abhängen, die die Monarchie aus Belgrad erhalten werde.

Die „Neue Freie Presse“ betont in einem Leitartikel, der Lord in Serajewo habe nicht bloß bei den Wölfen, sondern auch bei den Regierungen das nur zu lange zum Schweigen gebrachte und vermehrte europäische Gewissen geweckt. Es könne wohl ohne Übertreibung gesagt werden, daß die Kulturmächte in diesem Augenblick zur Monarchie ständen, und daß außerhalb Serbiens überall das schärfste Urteil der Zivilisation über die Verherrlichung des Mordes und über die Beschönigung seiner Beweggründe ausgesprochen werde. Die moralische Vereinigung des Großserbentums werde offensichtlich: das ganze deutsche Volk stehe an der Seite der österreichisch-ungarischen Monarchie, das Großserbentum werde im deutschen Reich als Schwächling des europäischen Friedens gebrandmarkt. Noch in jeder Krise strebe sich die Monarchie die Bruderhand entgegen und zeige sich wieder das Bewußtsein von der Gegenseitigkeit des sofortigen Zusammenschlusses. Das Blatt sagt auch, es habe erste Gründe, zu glauben, daß das verbündete Italien die Gesinnung des deutschen Reiches teile. Deshalb werde Italien vereint mit dem deutschen Reich das äußerste versuchen, Serbien zu bewegen, daß es sich vom Großserbentum löse und endlich dem Nachbar, der das Land während des Balkankrieges gelohnt habe, die Treue halte. England werde mit Recht keinen großen Einfluß benutzen, um die europäische Verbündung des Großserbentums zu bewirken und Serbien zur Vernichtung zu bringen.

Von militärischer Seite ist die Errichtung eines Sühnedenkmal in Serajewo für den ermordeten

Wie viele Bekannte hat ein Mensch aus gebildeten Kreisen? Das festzustellen ist nicht nur eine sehr interessante, sondern auch amüsante Sache, die besonders die Leserinnen interessieren wird. Man muß nur nicht müde werden, eine Liste der Bekannten aufzustellen. Zuerst geht das verhältnismäßig langsam. Man ist überzeugt, daß man höchstens vier, fünf Duzend Bekannte hat, mit denen man im Leben längere oder kürzere Zeit zusammen gewesen ist. Wenn man aber einen Blick in die Vergangenheit wirft, sieht man einzelne Phasen des Lebens, besonders Bergnügungen und Reisen ins Gedächtnis zurückrufen, dann steigt die Zahl der Bekanntschaften, die man gemacht hat, in einer Weise, die uns selbst in Erstaunen setzt. Und wenn man konsequent ist, dann schwillt diese Zahl mehr und mehr an, und wenn man sich acht Tage lang die kleine Mühe gemacht hat, nur die Namen der Menschen, die man kennt zu notieren, entdeckt man plötzlich noch Duzende von Menschen, die man wirklich kennt. Wenn man schließlich das Fazit dieser sehr interessanten Statistik zieht, wird man überrascht sein, daß man mehrere Hundert Bekannte hatte.

Natürlich ist der Grad der Bekanntschaft verschieden. Einzelnen Leuten ist man nur flüchtig begegnet, bei anderen Leuten erinnert man sich nur des Namens, man weiß nicht einmal, wie sie ausgehen haben, aber man war doch mit ihnen bekannt und steht zu ihnen in gewissen Beziehungen. Nehmen wir an, man hat 300 Bekannte, und jeder dieser 300 Bekannten hat wahrscheinlich auch wieder 300 Bekannte. Das gäbe bei 300 Bekanntschaften schon 90 000 Menschen, die in gewissen Beziehungen zu einander stehen. Wenn man nun annimmt, daß von diesen 90 000 auch jeder einzelne wieder 300 Bekannte habe, dann kommt schon die Zahl von 27 000 000 heraus, und man muß sich eigentlich wundern, daß man nicht zu jedem Menschen, den man trifft, in irgendwelchen Beziehungen steht oder durch Bekannte für ihn Interesse hat.

Leute, die viel reisen, machen auch viele Bekanntschaften, ebenso diejenigen, welche viele Vergnügen

Armees-Inspekteur des I. und f. Seeres und für die tapferer Kameradin angeregt worden, die mit dem Erzherzog-Prinzfolger in den Tod ging. Die zunächst nur beim bosnischen Armeekorps aufgeführte Beitragsliste wies bereits einen stattlichen Betrag auf. Die Stifter werden Offiziere und Reserveoffiziere der österreichisch-ungarischen Armee sein.

Die in Paris vorbereiteten Gerichte von einem Attentat auf den König Peter von Serbien sind nach einem Belgrader Telegramm unbegründet.

Arbeiterbewegung.

Eine Kiejenasperrung in der Lausitzer Tuchindustrie. Aus Kottbus wird gemeldet: In den Betrieben des Arbeitgeberverbandes der Lausitzer Tuchindustrie erfolgt am Sonnabend durch Ausschließen der Bekanntmachung, daß in sämtlichen Betrieben alle Arbeiter und Arbeiterinnen für Sonnabend den 18. Juli gefündigt haben. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die Betriebe bis auf weiteres vom 18. Juli an geschlossen werden, falls nicht bis dahin die gegenwärtig im Streit befindlichen Walfergesellen und Arbeiter in sämtlichen Betrieben die Arbeit zu den bisherigen Bedingungen wieder aufnehmen. In das Aussperungsgebiet fallen folgende Industrieorte: Forst, Kottbus, Spremberg, Guben, Lützenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde. Die bei den Beratungen in Kottbus anwesenden Vertreter des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie und der Vereinigung des deutschen Arbeitgeberverbandes zu Berlin haben die angeführten Maßnahmen des Arbeitgeberverbandes der Lausitzer Tuchindustrie zur Abwehr der von den gewerkschaftlich organisierten Walfergesellen und Arbeitern in Forst überbrachten Forderungen als völlig berechtigt anerkannt und dem Lausitzer Verband den vollen Organisations- und finanziellen Schutz zugesichert.

Vom Balkan.

Zur Lage in Albanien. Nach Meldung vom Freitag ist die Lage in Durazzo un verändert. In den feindlichen Stellungen wurde nachts eine starke lebhaftige Bewegung beobachtet. — Die albanische Regierung hat den Vertrag mit der Dampfschiffahrtsgesellschaft Dalmatia betreffend den Dampfer Herzogin Maria verlängert. — Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Durazzo: Die Regierung fordert in einem Aufruf alle Bürger auf, die ihnen nach der Schlacht vom 17. Juni zur Verteidigung der Stadt übergebenen Waffen wieder abzuliefern. — Nach Privatmeldungen sind am Freitag wieder fünf Gendarmen in voller Ausrüstung mit Pferden dekretiert. Die Kürtin reist mit den Kindern morgen oder übermorgen nach Deutschland, nicht nach Rumänien. Eine Revolution in Sutar wird als eintreffend vorbereitet. Brent Bibdoda hat das Ministerium des Äußeren übernommen. Er gedenkt die Großmächte zu verständigen, daß die Würdigen zurückgezogen werden und die Großmächte für die Verteidigung von Durazzo selbst Vorkehrung treffen müssen.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 10. Juli. (Erhängt) hat sich in einem Anfall von Delirium der pensionierte Bahnarbeiter Knoblauch. Man fand ihn knietend als Leiche vor, den Strid hatte er an einem niedrig eingeschlagenen Haken befestigt.

Schwes, 10. Juli. (Neue Landgemeinde.) Der Gutsbesitz Bromke ist durch Erlass vom 29. Juni in eine Landgemeinde gleichen Namens umgewandelt worden.

Strasburg, 9. Juli. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurden heute die Pläne des Kleinbahnbaues Strasburg-Bahnhof-zwische Grenz-Pisistrug vorgelegt. Das Projekt der Firma Ohrenstein Doppel liegt fertig vor. In finanzieller Hinsicht hat der Bau dadurch eine wesentliche Förderung erfahren, daß die russische Zudersabrit Ostrowice sich verpflichtet hat, ihrerseits eine Kleinbahn von der Fabrik bis nach der Grenze zu bauen und an die projektierte Bahn anzuschließen, wodurch eine Million Zentner russischer Zuder der Kleinbahn zur Beförderung nach der Staatsbahn zugeführt werden. Der Bau einer städtischen Turnhalle wurde an eine Kommission verwiesen. Gleichzeitig wurde angeregt, Nebenräume für die Sanitätskolonne und die Jugendpflege zu schaffen.

Gen aussuchen. Ganz außerordentlich groß aber ist der Kreis der Bekanntschaften für diejenigen Persönlichkeit, die irgendwie in die Öffentlichkeit treten, sei es auch nur dadurch, daß sie in politischen oder gesellschaftlichen Vorträgen halten, daß sie in Wahlversammlungen auftreten. Und neben den Hunderten von Bekannten, welche diese Leute haben, gibt es Hunderte, ja Tausende von Menschen, welche die betreffende Person ganz genau kennen, ohne von ihr gefasst zu sein. Wenn einer jahrelang als Stammgast in einem größeren Lokal verkehrt, dann ist er nicht nur mit den Leuten bekannt, mit denen er täglich am Stammtisch zusammensteht, sondern Duzende von Menschen, die in diesem Lokal verkehren, wissen ganz genau, wer er ist und welches seine sozialen und geschäftlichen Verhältnisse sind. Selbst in der großen Stadt, wo man sich nicht um einander kümmert, wo Menschen auf demselben Stagenflur jahrelang nebeneinander wohnen, ohne sich überhaupt kennen zu lernen, wird man bekannt. Die Leute, die in den Nachbarhäusern, die gegenüber wohnen, die Leute aus den Hinterhöfen, sie nehmen Interesse an der Person, die sie beständig sehen, sie erkundigen sich danach, wer die betreffende Person ist, und so wird man diesen Leuten ganz genau bekannt, während man von ihrer Existenz kaum eine Ahnung hat.

Wenn man verschiedene Ergebnisse dieser Art hinter sich hat, wundert man sich über gar keine Begegnung mehr, und wenn man im fernen Westen Amerikas von einem Dampfschiffmachsinisten angesprochen wird und mit vollem Namen genannt wird, wundert man sich auch darüber nicht, denn man erzählt ja doch schließlich, daß man früher vielleicht in dem Orte gelebt hat, in dem der Mann beheimatet ist, und daß er einen von dort her von Ansehen kannte, während man sich nie um ihn gekümmert hat.

Zieht man alle diese Umstände in Betracht, so muß man sich sagen, daß gar kein Grund zu der Behauptung vorhanden ist, die Welt sei ein Fischdorf, sondern daß eben die persönlichen Beziehungen

St. Eglau, 9. Juli. (Der älteste Oberlehrer am hiesigen königlichen Gymnasium.) Professor Dr. Naumann, ist gestern im Alter von 56 Jahren in Danzig, wo er Heilung von schwerem Leiden suchte, gestorben. Er hat seit Beginn der 90er Jahre ununterbrochen hier legebereich gewirkt.

Schlochau, 10. Juli. (Buchdruckereibesitzer Gohs,) der Verleger des Kreisblattes, ist im Alter von 58 Jahren an Gehirnschlag gestorben. Sein Geschäft übergab er am 1. Juli seinem ältesten Sohne Emil. G. war hier allgemein ein beliebter Mann.

Wd. Ramonien, 9. Juli. (Totgefahren) wurde von seinem eigenen Fuhrwerk am Dienstag der Besitzer B. Die Pferde, denen bergab die Bretter durch Rutschen an die Beine kamen, gingen plötzlich durch. Ein mitfahrender Mann konnte sich durch Abprallen retten.

Marienwerder, 9. Juli. (Ertrunken) ist gestern Nachmittag beim Baden in der Weichsel der zwölfjährige Schulknabe Martin Schreiber aus Groß Weide. Die Leiche konnte bisher nicht gefunden werden.

Elbing, 10. Juli. (Die Elbinger Stadtverordneten-Versammlung) hat heute u. a. folgende wichtige Beschlüsse gefaßt: Der Vertrag mit der Weichselstrombauverwaltung in betreff der Versorgung Elbings mit Elektrizität wurde genehmigt. Die Strombauverwaltung verpflichtet sich, mindestens eine Million Kilowattstunden Strom zu liefern zum Preise von 4½ Pfennig. Die Stadt bekommt den Strom einen halben Pfennig billiger als die beteiligten Landkreise, weil die Stadt auf ihre Kosten ein Leitungsnetz von mindestens zehn Kilometer zu legen hat, wodurch Kosten von 50 000 bis 60 000 Mk. entstehen. Andererseits hat die Strombauverwaltung von der Stadt die Aufstellung eines Reserverwerks gefordert. Zu diesem Zweck erklärten sich die Stadtverordneten grundsätzlich mit dem Ankauf des alten Elektrizitätswerkes einverstanden. Die Bedingungen müssen noch mit dem Elektrizitätswerk geregelt werden. Ebenso hat sich die Firma Schichau erboten, für den Reserverfall aus ihrer Überlandzentrale Strom zu liefern. Die neue Elbinger Mittelstandsbank hat von der Stadt einen Kredit von 25 000 Mark erhalten. Der Kredit läuft unfällig auf fünf Jahre zu 3½ Prozent. Der Kredit war in der gemischten Kommission, die sich mit dieser Sache zu befassen hatte, davon abhängig gemacht, daß die Genossen erst Anteile in Höhe von 50 000 Mark eingezahlt hätten. Dieses wurde für vollständig unmöglich erklärt, und so wurde dem Antrage des Herrn Rechtsanwalts Lewinohn, des Vorsitzers des Ausschusses der neuen Bank, gemäß der verlangte Kredit bewilligt. In Änderung der Sparkassensatzungen beschloß die Stadtverordneten heute, persönliche Kredite fortan zu gewähren. Die städtische Sparkasse gewährt Kredite bis zu 3000 Mark gegen Bürgschaft von zwei sicheren Bürgen, Personalarkredite in Höhe bis 1000 Mark werden ohne Bürgschaft hergegeben.

Elbing, 10. Juli. (Konkurs der Elbinger Kunststeinfabrik A. Kummer Nachfolger.) Die seit Jahrzehnten in Elbing bestehende Zementfabrik hat heute Konkurs angemeldet. Für den Konkurs ist in der Hauptsache der schlechte Geschäftsgang in der Zementwarenbauindustrie verantwortlich zu machen. Des weiteren hat das Unternehmen stark mit der verkrachteten Elbinger Vereinsbank gearbeitet und die an deren Stelle ersahene Ostbank für Handel und Gewerbe hat angelehnt des schlechten Geschäftsganges die Kreditgewährung verweigert. Weiter ist die Ursache des Zusammenbruches wohl auch darin zu suchen, daß der langjährige Mitinhaber und Prokurist der Firma, Herr Eduard Rahn, gestorben ist und die Erben die Regelung ihrer Erbsprüche wünschen dürften.

Localnachrichten.

Thorn, 11. Juli 1914.

— (Die Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61) sind heute Nachmittag mit der Bahn von den Brigade-Übungen in Gruppe zurückgeführt.

— (Personalien bei der Reichspostverwaltung.) Den Oberpostassistenten Quabbe in Christburg, Kurella in Marienwerder und dem Postverwalter Krull in Damerau (Kreis Culm) ist der Charakter als „Postsekretär“ verliehen. Verlegt sind: der Telegraphensekretär Böttcher von Pr.

jedes einzelnen Individuums so außerordentlich große, weitverzweigte sind, daß man sie mit dem Wurzelwert eines ungeheuren Baumes vergleichen kann. Von den Hauptwurzeln dieses Baumes gehen Nebenwurzeln ab, und von diesen keine Wurzeljahren, die sich in geradegu ungeheurer Weise nach allen Richtungen hin verbreiten und ausdehnen.

Es gibt auch Menschen mit wunderbarem Gedächtnis, welche eine Persönlichkeit, die sie nur flüchtig kennen lernten und mit der sie vielleicht nur eine halbe Stunde zusammen gewesen sind, niemals vergessen. Dann gibt es Leute, die in ihrem Berufe dazu kommen, sich eine große Fertigkeit darin anzueignen, sich Personen und Gesichter zu merken. Es sind das Kellner und Kellnerinnen, Briefträger, Eisenbahnschaffner, Verkehrsbeamte bei den großstädtischen Verkehrsinstituten, insbesondere die Schaffner von Omnibussen und Straßenbahnen, und schließlich auch die Exekutivbeamten der Polizei.

Natürlich spielt auch der Zufall eine außerordentliche Rolle, und das ergibt die absonderlichsten Erscheinungen, die zu dem Ausrufe verleiten können, die Welt sei nur ein Fischdorf. Ein Bekannter von mir kam von Berlin im vorigen Jahre auf einer Urlaubsreise nach Tirol. Am zweiten Tage seines Aufenthaltes sah er in einem Gasthause mit einem wortkargen Herrn zusammen, mit dem sich nur langsam ein Gespräch entwickelte. Dieser wortkarge Herr war ein Süddeutscher, und zwischen diesen beiden Leuten schien es nicht die geringsten Beziehungen zu geben. Und doch sahen sie zehn Minuten später wie ein paar gute Freunde in anregendem Gespräch, ja in vertraulicher Herzlichkeit zusammen. Vier Wochen vorher hatte der Süddeutsche in einer italienischen Sommerfrische die Bekanntschaft eines jungen Ehepaares gemacht, das ihn durch seine Liebenswürdigkeit und seinen Humor so angezogen hatte, daß er ganz glücklich war, mit diesen reizenden Menschen ein paar Tage verbringen zu können. Von diesem Reiseerlebnis zehrte er noch in der Erinnerung, erzählte davon dem Berliner, dieser fing an

Stargard nach Graudenz, der Ober-Postassistent Bobber von Neustadt (Mpr.) nach Oliva.

(Personalien bei der Eisenbahn-direktion Danzig.) Verstorben ist Schaffner Marohn von Schwib nach Graudenz. Ernannt ist Schaffner im Probendienst Tempelin in Graudenz zum Schaffner.

(Unterstützungsgehalte von ehemaligen Heeresangehörigen) des Mannschaftsstandes und von Unterbeamten der Militärverwaltung, sowie von deren Hinterbliebenen werden noch immer häufig unmittelbar an das Kriegsministerium gerichtet. Über derartige Gesuche haben aber bestimmungsgemäß die örtlich zuständigen Generalkommandos allein und endgültig zu entscheiden. Den Gesuchstellern sei dringend geraten, sich an das für ihren Wohnort zuständige Bezirkskommando zu wenden, das die Gesuche dem ihm vorgelegten Generalkommando vorzulegen hat. Die Bewilligung der Veteranenbeiträge erfolgt durch die Zivilbehörden. Gesuche um diese Beihilfe sind daher stets an die Ortsbehörde, in Berlin an das königliche Polizeipräsidium, zu richten. Eingaben an das Kriegsministerium sind zwecklos.

(Todesfall.) Am Donnerstag ist in Berlin Frau Eva Schroeder im Alter von 47 Jahren gestorben. Die Verstorbene war die Gattin des Theaterdirektors a. D. Herrn Karl Schroeder, der in den Jahren von 1904—1910 das Thorne Stadttheater leitete; der einzige Sohn, Rudolf Schroeder, studiert zurzeit Medizin.

(Post- und Telegraphen-Unterbeamtenverein „Stephania“.) Wie schon mitgeteilt, feiert der Verein „Stephania“ morgen, Sonntag, sein 17. Stiftungsfest im Tivoli. (Siehe Inserat.)

(Der Verein ehemaliger Artilleristen) hielt Mittwoch Abend im Tivoli seine Monatsversammlung ab, die vom 2. Vorsitzern Herrn Stadtländner mit einem Hurra auf den obersten Kriegsherrn eröffnet wurde. Es wurde bekannt gegeben, daß der diesjährige Kreisreizegenverbandsstag am Sonntag den 9. August im Schützenhause hier selbst stattfinden wird. Als Abgeordnete nehmen daran teil die Herren Stadtländner, König und Polizeiasistent Osterkiewitz. Daran anschließend findet Nachmittag im Zigeleipark das Verbandsfest statt, an dem sich der Verein ebenfalls beteiligen wird. Ferner wird beschlossen, mit Rücksicht auf die Festlichkeit von der Veranstaltung eines größeren Sommerfestes Abstand zu nehmen. Nächste Versammlung am 5. August.

(Honigkauf ist Vertrauenssache!) und zwar besonders in der Gegenwart, wo es etwas billigerem Preise minderwertiger ausländischer Honig fast überall durch Geschäfte und Hausierer angeboten wird, die ihn von den Großhandlungen mit 50 bis 60 Pfennig pro Pfund beziehen. Wer es weiß, in welcher großem Gemisch mit toten Bienen und halbverfaulten Brut dieser Honig in Hamburg und Bremen ankommt, rührt ihn nicht ein. Wenn man hört, daß dieser ausländische Honig einschließlichsch 22 bis 28 Mark pro Zentner, unverzollt, kostet, kann man sich eine Vorstellung von seinem Werte machen. Alles Reinigen und Aussehen vermag ihm gewöhnlich nicht seinen unangenehmen Geschmack zu nehmen. Deshalb wird er nicht selten mit invertiertem Zuckersirup versetzt. Das seine Aroma des echten Honigs und die Heilkraft fehlt diesem Gemisch vollständig. Eine Garantie für echten Honig geben aber solche Großhandlungen, die sich ab und zu auch Großmischereien oder Honigzentralen nennen, trotzdem. Darum kauft nur bei Firmern oder in zuverlässigen Geschäften!

(Ein Fortschritt der Feuerwehr.) Wie bekannt, ist der Feuermelder so eingerichtet, daß, sobald er in Tätigkeit tritt, nicht nur alle Glöden der Hauptfeuerwache erklingen, sondern auch das elektrische Licht aufleuchtet. Jetzt hat Herr Brandinspektor Kunze diese Einrichtung noch weiter vervollkommen, indem er mit Benutzung eines alten Feuerlärm-Apparats ein Uhrwerk konstruiert, das, mit dem Feuermelder in Verbindung gebracht, gleichzeitig die drei Eiertore öffnet. Der Feuerweh ist also nicht nur die Einschaltung des elektrischen Lichts erpicht, sondern sie braucht jetzt auch mit dem Öffnen der schweren Tore keine Zeit mehr zu verlieren. Das sinnreiche Werk hat viel Anerkennung gefunden.

(Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markte von der Kapelle des Jagartillerie-Regiments Nr. 11 ausgeführt werden.

zu lächeln, stellte ein paar Fragen, und es kam heraus, daß das lebenswürdige Ehepaar die Tochter des Berliner war, die sich mit ihrem Gatten auf der Hochzeitsreise befand. Natürlich waren zwischen diesen beiden sich während gegenüberstehenden Leuten alsbald die lebenswürdigsten Beziehungen angeknüpft, und in den nächsten Tagen war man miteinander so vertraut und so nett, wie das eigentlich sonst nur unter Verwandten möglich ist.

Diese weiße Verzweigung von Bekanntschaften enthält aber auch eine ernste Mahnung, nämlich die, mit Bemerkungen über Personen besonders auf Reisen vorzüglich zu sein. Man weiß nie, mit wem man zusammenstößt, man hat keine Ahnung davon, daß auf den merkwürdigsten Umwegen und in einem gewissen Zusammenhang die fremde Person, mit der man spricht, doch Beziehungen zu denjenigen Persönlichkeiten hat, über die man sich ungünstig äußert. Vielleicht erst nach Jahren erfährt man davon, welche Unvorsichtigkeit man beging, als man sich so rüchlos über gewisse Leute äußerte; man erfährt dann zu seinem Erstaunen, daß die betreffende Person von unferer unliebenswürdigen Äußerung genaue Kenntnis hatte, und sieht zu spät ein, wie sehr man sich selbst mit seinen Bemerkungen geschadet hat. Das sollten sich besonders diejenigen Leute merken, die eine solche Manie haben, in der Öffentlichkeit, besonders im Eisenbahnbereich, über die Verhältnisse anderer Leute ungeniert zu unterhalten. Sie sind eben der festen Überzeugung, daß die Fremden, mit denen sie zusammenstoßen, gar keine Ahnung von den Leuten haben, über die sie reden. Und doch ist das diametrale Gegenteil der Fall, und wenn die Zuhörer erst Interesse fassen, wird es ihnen auch nicht schwer werden, zu erfahren, wer die Leute sind, die sich so rüchlos über den Eisenbahnbereich geäußert haben, und werden wahrscheinlich nicht ermangeln, den Personen, die verdächtigt oder betriftet worden sind, das Gehörte mitzuteilen.

(Zwangsvollstreckung.) Das in Mlewo belegene, auf den Namen des Besitzers Stefan Bryr eingetragene Grundstück in Größe von 1,75 Hektar ist heute an Gerichtsstelle versteigert. Das Höchstgebot, 11 100 Mark hat, gab ab Besitzer Theodor Kosciński in Mlewo. Der Zuschlag wurde sogleich erteilt.

(Verzicht) wird seit Dienstag Nachmittag der 18 Jahre alte Sohn des Fußhalters Schw. Der junge Mann, der Ötern die Schule mit dem Einjährigen-Zeugnis verlassen und als Lehrling in die Sparte des Landwirts Thorn eingetreten war, scheint gegen die Raubzettel und Prosa des Lebens überempfindlich gewesen zu sein und soll zu Freunden geäußert haben, daß ihm das Leben nicht lebenswert erscheine. Und in der Tat liegen einige Anzeichen, obwohl nicht sichere, vor, daß er beabsichtigt, in den Tod zu gehen.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute drei Arrestanten.

(Zugelaufen) sind ein altes braunes Pferd (Besitzer W. Lange, Waidauerstraße) und ein weißer Foxterrier.

Aus Rußisch-Polen, 9. Juli. (Selbstmord. Budget der Stadt Lodz.) Durch einen Revolverschuß hat der Direktor des Theaters in Ciechocinek, Alfred Lipczynski, vorher Regisseur des Dramas und der Komödie in Polen, seinem Leben ein Ende gemacht. Der Verstorbene begann seine Karriere als Schauspieler in der Provinz, spielte unter der Direktion Gamalewicz in Lodz, gehörte darauf dem „Kleinen Theater“ an, und gründete vor 2 Jahren, nachdem er sich mit der dramatischen Schauspielerin Siennicka verheiratet hatte, eine eigene Troupe, mit welcher er im „Schweizerthal“ und in einigen Städten der Provinz Vorstellungen gab. Vor einem Jahre wurde er als Regisseur an das polnische Theater nach Lodz engagiert, wo er allgemein Anerkennung bei Kritik und Publikum fand. Er spielte Liebhaberrollen und leichte Charakterrollen mit großem Erfolg. Die Veranlassung zum verweifelten Schritt lag in Gründen persönlicher Natur. Das Theater in Ciechocinek wird trotz des Todes des Direktors weitergeführt. Das Budget der Stadt Lodz für das Jahr 1914 ist vom Ministerium des Innern bestätigt und gestern dem Magistrat zugestellt worden. Laut dem Budget befreit sich die Ausgaben auf 1 847 414 Rubel und die Einnahmen auf 1 623 003 Rubel, sodaß ein Defizit von 224 411 Rubel zu verzeichnen ist. Das Ministerium ist der Ansicht, daß die Stadtkasse dieses Defizit aus den Steuerrückständen in Höhe von 150 000 Rubel decken und den Rest — 74 411 Rubel — aus dem Reservekapital der Stadtkasse entnehmen kann.

Briefkasten. (Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Einsender. Selbstverständlich muß es heißen, daß der Wert der Patente und Lizenzen mit zwei Millionen Mark vorgetragen wurde.

Cwis. Ihre Klage ist nicht recht verständlich. Erdbeeren und Himbeeren sind doch im Marktbericht vom gestrigen Freitag garnicht erwähnt! Und die Angaben „Heidelbeeren 25 Pfg. das halbe Liter“ und „Kirschen 20 bis 30 Pfg. das Fund“ stammen von den Händlerinnen selbst. Wenn Sie gestern 30 und 40 Pfg. für Heidelbeeren und 40 Pfg. für Kirschen gegeben haben, dann haben Sie sich eben, im ersteren Falle bestimmt, übers Ohr hauen lassen.

Eingefandt. (Für diesen Teil übernimmt die Schriftstellung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Das fremde, aber gewiß auch das einheimische Publikum würde dem Magistrat dankbar sein, wenn in den Vororten etwas mehr für Begewegung geschehe. In manchen Teilen, besonders unbebauten Straßen, ist man ratlos und geht leicht in die Irre. Könnten hier nicht Begewerker angebracht werden, etwa mit der Bezeichnung „Nach der und der Hauptstraße“?

In letzter Zeit ist es ein wahrer Überfluß geworden, daß der Bürgersteig der Breitenstraße, besonders an der Ecke der Seglerstraße und mehr noch der Schloßstraße so häufig von einer Gruppe stillstehender, mit einander plaudernder junger Leute gespickt ist, die den des Weges Kommenden nicht im mindesten Platz machen, sondern diese zwingen, auf dem Fahrdamm um sie herumzugehen. Jeder Erwachsene sollte energisch fordern, daß die jungen Herren den Weg frei geben, wenn er den Durchgang nicht erzwingen will. Das würde vielleicht schon helfen.

Auf das Eingefandt des Hauswirts am Freitag erwidern wir folgendes: Der Hauswirt kümmert sich um die Frauen der Einwohner, ob sie an der Straßenecke stehen und klatschen, statt die Wohnung sauber zu halten. Der Hauswirt sollte sich lieber um die Wohnungen, statt um die Mieter, kümmern. Man ein Hauswirt läßt an seinen Wohnungen gar nichts machen, und wenn man ihm sagt, weshalb er nicht die Wohnung machen läßt, kriegt man zur Antwort: „Ich bekam keinen Maler, kaufen Sie sich Tapeten und Farbe, machen Sie sich die Stube allein, ich werde Ihnen dafür eine kleine Vergütung geben.“ Wie oft trifft man allerhand Angezeiger, Schwaben und Wanzgen an, und oft nasse Wände. Und wenn man vom 31. Dezember bis 1. April 80 Zentner Kohlen verbrannt hat, um aus dem nassen Stall eine trodene Wohnung zu machen, so bekommt man nachher als kleine Vergütung: „Sie räumen mir sofort die Wohnung!“ Der Hauswirt rät, sich nach den Mietern zu erkundigen. Aber der Mieter hat mehr Grund, sich nach dem Hauswirt zu erkundigen, ob er eine trodene Wohnung hat, ob kein Angezeiger vorhanden ist, und ob er vernünftige, ordentliche und ehrliche Mieter leiden kann, was die meisten Hauswirte nicht können. Mehrere Mieter.

Wissenschaft und Kunst. Major a. D. Harry von Bohlen und Halbach erklärt, daß die Nachrichten, er sei vom 1. September ab als Intendant für das Karlsruher Hoftheater verpflichtet, unrichtig sei.

Manuifaktures. (Selbstmord eines Kompagnieschefs.) In Konstanz hat sich in der Nacht zum Montag der Chef der 2. Kompagnie des 114. Inf.-Regts. Hauptmann Krüger in einem Anfall von Schwermut erschossen.

(Mord im Weinberg.) In einem Weinberg bei Türkheim i. Elsaß wurde gestern Morgen die etwa 60 Jahre alte Witwe Guob

ermordet aufgefunden. Von dem Täter der die Frau durch zahlreiche Messerstiche tödlich verletzt hatte, fehlt bis jetzt jede Spur.

Neueste Nachrichten. Überlandflug Thorn-Danzig. Danzig, 11. Juli. Ein halbes Flugzeuggeschwader, bestehend aus drei Flugzeugen, ist heute Vormittag, von Thorn kommend, hier eingetroffen. Julius Rodenberg f.

Berlin, 11. Juli. Der langjährige Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, Professor Dr. Jul. Rodenberg, ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Die Reichstagsersitzung in Koburg. Koburg, 11. Juli. Bei der gestrigen Reichstagsersitzung wurden gewählt für Amtsgerichtsrat Stoll (natl.) 3255, Landtagspräsidenten Fabrikanten Arnold (fortsch.) Volkspartei) 5590, Rechtsanwalt Hoffmann (Soz.) 5390 Stimmen. 13 Orte stehen noch aus. Stichwahl zwischen Arnold und Hoffmann erschien gestrichelt.

Der seit 1881 im Besitze der Freisinnigen befindliche Wahlkreis ging 1903 durch das Zusammengehen der Nationalliberalen und des Bundes der Landwirte in die Hände der Nationalliberalen über, die den Kreis auch 1907 in der Stichwahl gegen die Sozialdemokraten behaupteten. Bei der Stichwahl 1909 wurde der Sozialdemokrat Zietisch mit ungefähr 400 Stimmen Mehrheit gewählt. Bei den allgemeinen Wahlen im Januar 1912 wurde der Kreis von den Nationalliberalen wieder zurückerobert. Ihr Kandidat erhielt in der Hauptwahl 4740, der Freisinnige 3540, der Sozialdemokrat 6199 Stimmen. In der Stichwahl entfielen auf die Nationalliberalen 7960, auf den Sozialdemokraten 6998 Stimmen.

Der Tod in der Badenstraße. Stuttgart, 11. Juli. Im städtischen Schimmhabe ereignete sich gestern Abend um acht Uhr ein beklagenswerter Vorfall, dem zwei junge Mädchen, Schwestern im Alter von 12 und 14 Jahren, zum Opfer fielen. Die jüngere Schwester sank plötzlich im Wasser unter. Wahrscheinlich hatte sie einen Schlaganfall erlitten. Als sie nach einiger Zeit nicht an der Oberfläche erschien, suchte die ältere Schwester die Verschwendung hervorzuholen, fand aber bei den Rettungsversuchen ebenfalls den Ertrinkungstod. Die Leichen der beiden Schwestern wurden geborgen. Der neue österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin. Wien, 11. Juli. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, ist der neue österreichisch-ungarische Botschafter Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst gestern Abend nach Berlin abgereist. Österreich und Serbien. Wien, 11. Juli. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt von unterrichteter Seite, daß es sich bestätigt, daß die Mächte der Triple-Entente durch den Belgrader Gesandten bei der serbischen Regierung einen freundschaftlichen Schritt unternehmen werden, um auf die Notwendigkeit geeigneter Maßnahmen gegen die anarchischen Elemente zu verweisen. Dieser Schritt der Triple-Entente dürfte unmittelbar bevorstehen. Man habe Grund zu der Annahme, daß die Gesandten der Triple-Entente in Belgrad einen freundschaftlichen Rat auch in dem Sinne abgeben werden, daß Serbien durch seine Maßnahmen zur Beruhigung Österreich-Ungarns beitragen möge. Schwere Unfall des Malers Walbert v. Kossak. Krakau, 11. Juli. Der bekannte Maler Walbert Ritter von Kossak erlitt auf einer Landpartie einen schweren Automobilunfall. Aus bisher unaufgeklärter Ursache stürzte sein Automobil um. Kossak wurde herausgeschleudert und blieb schwerverletzt bewußtlos liegen. Erst später wurde er von Passanten ins Krankenhaus gebracht.

Kein Akzent auf den Jaren oder Poicardé. Paris, 11. Juli. Nach anfänglichem von der Polizeipräsidentur herührenden Zeitungsmeldungen scheint man nunmehr zu der Überzeugung gelangt zu sein, daß die verhafteten Russen Kirijschew und Trojanowski keinen politischen Anschlag geplant haben und daß sie nur gewöhnliche Verbrecher sind. Gesandter Hartwig plötzlich gestorben. Belgrad, 11. Juli. Gestern Abend um neun Uhr erschien der russische Gesandte Hartwig beim österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn von Giesch um ihm einen Besuch abzustatten. Mitten in der in freundschaftlichem Tone geführten Konversation wurde Gesandter Hartwig plötzlich von Unwohlsein befallen und ist trotz Hilfe zweier sofort herbeigerufenen Ärzte nach wenigen Minuten gestorben. Die Leiche des Gesandten wurde kurz darauf in die russische Botschaft übergeführt. Aus Mexiko. Mexiko, 11. Juli. Der Finanzminister ist morgens nach Veracruz abgereist, wo er sich auf dem französischen Dampfer „Espagne“ einschiffte, um sich in einer Finanzmission im Auftrage seiner Regierung nach Europa zu begeben. Außerdem sind zwei Eisenbahnzüge mit Mexikanern von hier abgegangen, die sich ebenfalls auf der „Espagne“ einschiffen gedenken. Tampico, 11. Juli. General Carranza ist mit seinem Stabe nach San Luis Potosi aufgebrochen. Ihm folgen zwei Militärszüge mit 500 Mann. Es wird gemeldet, daß die Vorhut der Konstitutionsnassen bereits die Vorstädte von San Luis Potosi angegriffen.

Graudenz, 11. Juli. Amtlicher Getreidebericht der Graudenz Markt-Kommission. Weizen von 130—132 Pfd. holl. 200—226 Mt., von 125—127 Pfd. holl. 190—199 Mt., geringer unter Notiz. Roggen 123—126 Pfd. holl. 160—167 Mt., von 120—122 Pfd. holl. 150—159 Mt., geringer unter Notiz. Gerste, Futter 140—148 Mt., Brau — Mt. Hafer, guter 160—170 Mt. Erbsen, Koch 200—220 Mt., Futter — Mt. per 1000 Kilogr. Kartoffeln 5,50—6,00 Mt. Heu 5,00—5,80 Mt. Rischstroh 4,50—4,80 Mt., Krummstroh 3,30—3,80 Mt. per 100 Kilogramm.

Nützliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 11. Juli 1914.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Seselsamen werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Wetter: heiß.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Agr. bunt 729 Gr. 192 Mt. bez. Regulierungs-Preis 206 Mt. per September—Oktober 192 1/2 Mt. bez. per November—Dezember 192 1/2 Mt. bez. Roggen unv., per Tonne von 1000 Agr. inländ. groß 720—756 Gr. 184—187 Mt. bez. Regulierungs-Preis 169 Mt. per Juli 186 1/2 Mt. bez. per September—Oktober 158 Mt. bez. per Oktober—November 158 Mt. bez. November—Dezember 158 Mt. bez. per Januar—Februar 158 1/2 Mt. bez. Gerste unv., per Tonne von 1000 Agr. inländ. groß 662 Gr., 148 Mt. bez. Hafer ohne Handel. Mohr u. Ger. Tendenz: ruhig. Nennwert 88 1/2 fr. Neufahrwasser 9,20 Mt. bez. Intl. S. per Oktober—Dezember 9,15 Mt. bez. Intl. S. Kleie per 100 Agr., Belzen 9,80—10,00 Mt. bez. Roggen 10,50 Mt. bez.

Berliner Börsenbericht.

11. Juli		10. Juli	
Oesterreichische Banknoten	84,90	84,90	
Russische Banknoten per 1000	214,15	214,05	
Deutsche Reichsbanknote 3%	86,50	86,40	
Deutsche Reichsbanknote 4%	76,30	76,20	
Preussische Staatsanleihe 4%	86,50	86,40	
Preussische Staatsanleihe 5%	76,30	76,25	
Thurner Staatsanleihe 4%	94,50	94,50	
Thurner Staatsanleihe 5%	—	—	
Pörsener Staatsanleihe 4%	—	—	
Pörsener Staatsanleihe 5%	61, —	91,10	
Neue Westpreussische Staatsanleihe 4%	93,75	93,50	
Westpreussische Staatsanleihe 5%	85, —	84,75	
Westpreussische Staatsanleihe 6%	77,10	77,10	
Niederrheinische Staatsanleihe 4%	—	—	
Niederrheinische Staatsanleihe 5%	80,40	80,50	
Niederrheinische Staatsanleihe 6%	98,90	98,80	
Polnische Staatsanleihe 4%	88,10	88,20	
Polnische Staatsanleihe 5%	125,75	125,70	
Rheinische Staatsanleihe 4%	108,75	109,25	
Deutsche Bank-Aktien	233,25	233, —	
Disconto-Kontomantel-Aktien	181,25	181,50	
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	119,40	119, —	
Städt. für Handel und Gewerbe-Aktien	124,75	124,50	
Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft-Aktien	240,90	241, —	
Königsberger Wasser-Aktien	147,60	148,50	
Börsener Wasser-Aktien	216,75	219, —	
Danziger Bergwerks-Aktien	123, —	124,90	
Bergwerks-Aktien	155,50	156, —	
Sächsische Bergwerks-Aktien	173,25	174, —	
Sächsische Bergwerks-Aktien	145, —	145,60	
Sächsische Bergwerks-Aktien	230,80	230,40	
Sächsische Bergwerks-Aktien	154, —	154,25	
Sächsische Bergwerks-Aktien	88 1/2	88 1/2	
1. Juli	203, —	204, —	
2. Juli	193,75	194,75	
3. Juli	194,75	195,75	
4. Juli	170,75	171,75	
5. Juli	162,50	162,75	
6. Juli	163,50	163,25	

Mehlschmidtskonti 4 Prozent. Lombarddiskont 3 Prozent. Privatdiskont 2 Prozent.

Im Anschluß an die matten Wiener Vorbörsenkurse eröffnete die Berliner Börse gestern in recht matter Haltung, und die Kurse erfuhren fast durchweg mehr oder minder große Einbußen. Die unfreundliche Stimmung bezieht sich auch weiterhin die Oberhand, sodaß sich das Kursniveau weiter senkte. Erst gegen Schluß trat eine Beruhigung ein, die einen mäßigen Erholung mit sich brachte.

Danzig, 11. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begehr 145 inländische, 224 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 90 Tonnen, russ. — Tonnen. Anlagsbera, 11. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 8 inländische, 35 russ. Waggons, ektl. 1 Wagon Mele und 16 Wagon Kuben.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 11. Juli.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Bortum	767,3	DND	wolkent.	21	vorm. heiter
Hamburg	767,2	SD	heiter	19	anhalt. Neb.
Wismar	766,1	W	heiter	20	zieml. heiter
Neufahrwasser	765,2	SWW	wolkig	20	zieml. heiter
Wismar	765,3	SW	heiter	25	anhalt. Neb.
Hannover	767,0	DND	kaab. bed.	12	zieml. heiter
Berlin	765,9	W	heiter	21	vorm. heiter
Dresden	765,1	SW	bedeck.	18	nachts Neb.
Breslau	765,1	SW	bedeck.	18	Wetterleucht.
Bromberg	764,3	W	wolkent.	23	Gewitter
Wetz	764,7	DND	wolkent.	17	zieml. heiter
Frankfurt a. M.	765,8	W	heiter	19	vorm. heiter
Karlsruhe	764,8	W	wolkent.	19	zieml. heiter
München	764,9	W	wolkent.	19	zieml. heiter
Paris	765,2	D	—	—	—
Willingen	765,2	D	heiter	18	nachts Neb.
Kopenhagen	766,5	SWW	wolkent.	18	Neb. l. Sch.
Stockholm	764,5	—	heiter	25	welt. bewölt.
Haparanda	763,2	D	heiter	21	vorm. heiter
Archangel	766,8	S	Dunst	13	nachts Neb.
Petersburg	764,2	SWW	Dunst	23	nachts Neb.
Warschau	764,1	D	wolkent.	21	zieml. heiter
Wien	763,4	SW	bedeck.	19	zieml. heiter
Rom	761,3	W	wolkent.	20	anhalt. Neb.
Krakau	764,3	D	wolkent.	19	vorm. Neb.
Bemberg	762,7	D	heiter	21	vorm. Neb.
Hermannstadt	763,0	SD	bedeck.	20	Gewitter
Belgrad	—	—	—	—	—
Blatz	—	—	—	—	nachts Neb.
Mizza	—	—	—	—	zieml. heiter

*) Niederlag in Schwern.

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 12. Juli andauernd sehr warm, heiter, meist trocken, geringe Gewitterneigung.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 11. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 23 Grad Cel.

Wetter: trocken. Wind: Nordost.

Barometrie stand: 769 mm.

Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur: + 35 Grad Cel., niedrigste: + 12 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Wehe.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m	
Weichsel	Thorn	11.	1,05	10.	1,15
	Jawischott	1.	1,22	30.	1,41
	Warschau	1.	1,24	8.	1,30
	Schmalowce	0.	2,08	9.	1,95
	Zatoczyn	30.	2,98	19.	2,10
Grahe bei Bromberg	D.-Pegel	—	—	—	—
Wehe bei Czarnikau	L.-Pegel	—	—	—	—

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Anfang zum Kommunismus.

Das Verwundern, was die Höhe der Geldsummen auf sozialpolitischem Gebiete betrifft, können wir uns in Deutschland wirklich bald abgewöhnen. Die **Berufsgenossenschaften** erheben für ihre Aufwendungen die erforderlichen jährlichen Umlagen, aber die **Alters- und Invalidenversicherung** häuft Fonds von einem Betrage an, der anfangs verblüfft hat, an den man sich indessen heute schon gewöhnt hat. Und der Reichstag lächelt zu alledem, obwohl gerade aus seinen Reihen den verbündeten Regierungen oft gesagt wird, es taue garnichts, sich daran zu gewöhnen, daß heidenmäßig viel Geld da sei. Darunter leide die Sparfamkeit! Nächste der Verwaltung der **Klebearten** sammelt jetzt auch die seit Anfang 1913 tätige **Angeleitertenversicherung** gewaltige Summen. Die Beträge sind sehr hoch, erheblich höher, wie nötig ist. Angesichts des heidenmäßig vielen Geldes ist bekanntlich im teureren Berliner Westen für vier Millionen **Mark der Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes** eingeleitet worden, das man für den größten Teil in einer billigen Provinz-Gegend, es brauchte garnicht Preußen zu sein, hätte bauen können. Aber alle und jede Ausgaben auf diesem Gebiete scheint doch die **neue Krankenversicherung** übertreffen zu wollen; da fliegen die Hunderttausende nur so. Die Zahl der Krankenkassen, die mit ihren Einnahmen nicht auskommen und Defizits aufzuweisen haben, mehrt sich von Woche zu Woche. Die Schuld an diesem Faktum scheint an der übergroßen Zahl der Erkrankungen oder an dem nicht pünktlichen Eingang der Beiträge oder an zu hohen Auswendungen zu liegen. Feststellungen sind nur durch eine genaue Untersuchung zu machen. In dem brandenburgischen Niederbarnim streiten die 180 Kassenärzte, die jährlich 480 000 Mark verlangen, während die Kassen nur 320 000 Mark zahlen wollen. Natürlich haben die Ärzte Anspruch auf angemessene Bezahlung, und während diese Summe befristet wird, wird anderseits die Höhe der Verwaltungskosten mancher Kassen beanstandet. Die Berichtigung aller Einwendungen kann, wie gesagt, nur eine genaue Untersuchung ergeben. Das soll deshalb auch hier auf sich beruhen bleiben. Aber nehmen wir nach diesen Anzeichen nun einmal an, was bei den 66 Millionen Deutschen an Krankentassenausgaben für Ärzte, Apotheken, Pflege, Heilstätten und Verwaltung zusammenkommt, obwohl viele Versicherte Jahr aus Jahr ein die Kassen nicht in Anspruch nehmen, dann ist man mit Recht erstaunt. Stehen wir mit diesen Einrichtungen nicht schon in den Anfängen des kommunistischen Staates? Und ist nicht vielleicht ein Teil des völkischen Niederganges darauf zurückzuführen?

Provinzialnachrichten.

Briesen, 10. Juli. (Verschiedenes.) Gestern schlug der Blitz in die Scheune des Besitzers Karl Schreiber in Labenz ein und zündete. Die Scheune und der angrenzende Schweinestall brannten vollständig nieder. Neben Klee- und Strohpörräten sind einige landwirtschaftliche Maschinen mitverbrannt. — Der 62jährige Sohn des Gutsbesizers Gabel aus Rosenthal geriet bei einem Besuche in Aufdorf mit der rechten Hand in das Getriebe einer landwirtschaftlichen Maschine und wurde derart verletzt, daß ihm zwei Finger abgenommen werden mußten. — Der Besitzer Friedrich Wehle in Mischlewitz hat sein Grundstück für 68 000 Mark an den Landwirt Boleslaw Kębner aus Marienwerder verkauft. Das Grundstück, das sich bisher stets in deutschem Besitz befand, ist dadurch in polnische Hand übergegangen. — **z Schweg, 10. Juli.** (Verschiedenes.) Die Maul- und Klauenseuche greift im Kreise weiter um sich; neue Erkrankungen sind festgestellt worden unter dem Klauenwied der Besitzer Karl Slotke in Juliendorf I und Franz Balenczy in Kubitten. — Dem Gendarmeriewachmeister Wilke aus Dritschmin ist es gelungen, den vor einigen Tagen aus dem Eisenbahnzuge entsprungenen Straßgefängenen Leon Konowski aus Dulzig in einer Scheune seines Heimatortes festzunehmen und wieder einzuliefern. — Trichinen stellte Fleischbeschauper Gorlow aus Gruppe bei einem vom Fleischermeister Samuel geschlachteten Schweine fest. — Der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt, Sanitätsrat Dr. Schauen, hat sein Amt als Beigeordneter niedergelegt; Montag den 13. d. Mts. findet die Wahl des Beigeordneten und zweier Magistratsmitglieder statt. — **r Graudenz, 10. Juli.** (Zu Besichtigungsarbeiten) traf gestern Abend der Generalinspektor der 1. Armeeinspektion Generaloberst von Britzky und Gaffron und der kommandierende General des 17. Armeekorps von Madensen, ersterer in Graudenz, letzterer auf dem Truppenübungsplatz Gruppe bei Graudenz ein, wo am heutigen Tage die Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61 aus Thorn besichtigt wurden. Außerdem weist der Inspektor der königlich bayerischen Festungsinspektion, Oberst Lehmann, zur Besichtigung der Festungswerte in Graudenz. Seine Besichtigungsreise erstreckt sich auf alle Festungen des Ostens. — **Danzig, 10. Juli.** (Verschiedenes.) Die Frau Kronprinzessin wohnte in Begleitung des Kammerherrn von Behr und der Hofdamen Gräfin von Wedel und Gräfin von Reysherling der gestrigen Auführung des Wagnerischen Musikdramas „Siegfried“ im Gutenberghain in Langfuhr bei. Heute Nachmittag wird die Frau Kronprinzessin das Wohlwollensfest im Park des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses zugunsten des Diakonissenhauses besuchen. — Bedauerliches Pech hat sich dem Danziger Theaterverein an die Herzen gesetzt, denn all die Mühe, die all die immense Arbeit, die die Vorbereitung zu einer Aufführung im Gutenberghain erfordert, verdirbt — ein Regenwetter. So ging es dem Verein im vorigen Jahre, so geht es ihm auch heuer wieder, denn die gestrige Aufführung von Wagner's „Siegfried“, der etwa 6000 Zuschauer betwohnten, mußte nach dem ersten Akte abgebrochen werden, weil ein ausgebreiteter Regen einsetzte und all die hochgestellten Hoffnungen zu Schanden machte. Freitag sollte das Spiel fortgesetzt werden. — Die technische Hochschule hat nach vorläufiger Feststellung im Sommersemester 1914 insgesamt 708 Studierende. Davon sind 118 Architekten, 259 Bauingenieure und 147 Hörer und Gasthörer. Die Hochschule steht mit dieser Besucherzahl an niedrigsten unter den technischen Hochschulen. Nachen zählt 720 Studierende,

Hannover 984 und Berlin 2078. — Wegen Erb-schleicherei verurteilte die Strafkammer den Reisenden Sitterlin aus St. Ludwig (Elsas) zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Er hatte sich mit einem gefälschten Testament um den Nachlaß des Kunstmalers Jelde aus Danzig beworben, der in Rom gestorben war. — **Joppot, 9. Juli.** (Die Stadtverordneten) beschloßen in geheimer Sitzung den Bau eines Johanniter-Krankenhauses. Die Kosten sind auf 200 000 Mark berechnet; dazu gibt der Kreis 50 000 Mark. Die Stadt gibt für die Krankenhausanlage drei Morgen Land im Kaiserthal und liefert den Bauplan. — **Strelno, 10. Juli.** (Prämien) in Höhe von 5 Prozent des Ankaufspreises hat der Kreis-ausschuß für Beschaffung von raffinieren Kuh-fälbern aus Oldenburg folgenden Besitzern bewilligt: Grundbesitzer Ruchel-Rachleben, Basler-Piltendorf, Bogacz-Piekti, Bogacz-Ludzik, Breitkreuz-Rönigst, Wunderling-Piltendorf, Wilhelm Wirk-Kaiserthal, Swerc-Kruschwitz Dorf, Büttgemann-Hohentisch. — **Gnejen, 10. Juli.** (Neues Feuerwehrspritzenhaus.) Das neue Spritzenhaus wird kommenden Sonntag eingeweiht. Es besteht aus einem Turm, welcher 4 Feuerwehrownungen enthält, und dem Geräteraum, der an jeder Seite 4 sich selbsttätig öffnende Tore hat. Jede der Zweizimmerwohnungen hat nach dem Hof zu einen Wirtschaftsbalkon, der zureichend für Getreideungen eingerichtet ist. Durch den ganzen Turm zieht sich ein Luftschacht, der als Schlauchtrichter dient. Im Geräteraum ist die Wasschvorrichtung für Geräte erwähnenswert. Sämtliche Räume und Wohnungen haben Warmwasserheizung und elektrisches Licht. Das Gebäude kostet circa 65 000 Mark. — **t Gnejen, 10. Juli.** (In das hiesige Gefängnis eingeliefert) wurde heute der verurteilte Gefängnisgelehrte, der frühere Bierverleger Chelowski, der von der Staatsanwaltschaft Bromberg strafbefreiung verfolgt wird. Nach Verbüßung einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe machte Ch. durch weitere Diebstähle die hiesige Gegend unsicher. Im November v. Js. wurde Ch. in Znini festgenommen. Es gelang ihm aber, die Flucht zu ergreifen. Ch. wurde jedoch schon im Dezember wieder in Berlin aufgegriffen. Auf dem Transport von Berlin nach Bromberg gelang es dem Ch. wieder, auf dem Bahnhof in Schubin seinem Transporteur zu entweichen. Von dieser Zeit ab machte Ch. die Kreise Gnejen und Wogronitz unsicher. Überall hörte man von Geflügel-, Schweine-, Pferde- und Fuhrwerksdiebstählen. Seine Verhaftung erfolgte in Bismarcksfelde, wo sich Ch. in einem Roggenfelde versteckt hielt. Er wurde dort von dem Briefträger Krumen und einem Anstößer aufgegriffen, nach dem Gutshause in Bismarcksfelde transportiert und von dem Gendarm Burghard zunächst in das Gefängnis in Altko eingeliefert. Heute Morgen wurde Ch. gefesselt nach Gnejen transportiert. — **S Kojen, 10. Juli.** (Unwettergeschäden.) Bei den letzten Gewittern hat im Süden der Provinz Hagel-jahrl große Schäden angerichtet. In einzelnen Dörfern ist die Sommerung zum großen Teil vernichtet worden. — **Polen, 10. Juli.** (Polnische religiöse Setten) sind unter dem katholischen Polentum bisher so gut wie nicht beobachtet worden. Jetzt kommt auf einmal die Meldung, daß unter den polnischen Arbeitern in den Provinzen Sachsen und Westfalen und dann unter der ländlichen und industriellen Bevölkerung an der galizisch-oberösterreichischen Grenze sich eine Sette gebildet hat. In Sachsen und Westfalen werden augenblicklich unter der polnischen Arbeiterbevölkerung eine Reihe polnisch religiöser

Erbauungsschriften verbreitet, deren bekannteste Titel tragen wie „Die Söhne des Lichts“, „Zwei Frauen“ u. m. Die Settketer gehen nicht mehr in die katholischen Kirchen, werfen aus ihren Wohnungen Kreuze, Heiligenbilder, Rosenkränze und Statuen von Heiligen heraus und halten ihre gottesdienstlichen Versammlungen hauptsächlich Sonnabend Abend ab. Der Stifter der neuen Sette ist ein polnischer Arbeiter aus der Nähe von Schönebed bei Magdeburg. Die Sette breitet sich ziemlich schnell aus. Die neue polnisch-religiöse Gemeinschaft an der galizisch-oberösterreichischen Grenze vertritt ebenfalls die Sakramente, hält sich vom Kirchenbesuch fern, und die neu übergetretenen müssen bei ihrer Aufnahme alle Heiligenbilder verbrennen. Die jungen Ehepaare nehmen nur standesamtliche Trauungen. Wie Kratauer Blätter melden, beten die Anhänger dieser Sette allerdings das Vater-unter, betrauzigen sich aber nicht, denn das Zeichen des Kreuzes sei das Zeichen des Galgens, an dem Christus die größten Schmerzen erduldet habe. In ihren Wohnungen hängen sie überall die Bilder von Johann Huf auf. Die Sette, die schon viele Tausende zählt, soll ihren Ursprung in Böhmen haben, wo sie nur wenig Anhänger fand, dafür aber desto schneller in Galizien und den angrenzenden Teilen Oberösterreichs sich ausbreitete.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 12. Juli. 1913 Feier des 12. deutschen Turnfestes in Leipzig. 1912 + Professor Dr. Otto Lyon, hervorragender Pädagoge. 1911 + Sir Eldon Gorst, englischer Protokoll in Ägypten. 1904 Schiedsabkommen zwischen England und Deutschland. 1903 + W. Henley, englischer Dichter und Kritiker. 1880 * Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. 1874 + Fritz Reuter, der hervorragendste plattdeutsche Dichter neuerer Zeit. 1870 Verzicht auf die spanische Krone seitens des Prinzen Leopold von Hohenzollern. 1864 Befreiung von Frederiks Haven durch die Preußen. — Erscheinen österreichischer und preussischer Kriegsschiffe vor Sykt. 1844 * König Peter von Serbien. 1813 Festsetzung des Kriegesplanes der Verbündeten zu Trachenberg. 1806 Bildung des Rheinbundes. 1789 Aufstand in Paris. Beginn der französischen Revolution. 1536 + Erasmus von Rotterdam, einer der berühmtesten Humanisten des 16. Jahrhunderts. — **13. Juli.** 1912 Erste nächtliche Meerfahrt des Luftkreuzers „Victoria Luise“ von Hamburg aus. 1910 + Heinrich Radelburg, Direktor des Wiener Carltheaters. 1909 Erklärung Teherans durch die persischen Nationalisten. 1903 + Baron Kallay, österreichisch-ungarischer Reichsfinanzminister. 1903 + Gregor Samarow (Oskar Mebing), bekannter Romanist und Schriftsteller. 1889 + Robert Hamerling, hervorragender deutscher Dichter. 1878 Schluß des Berliner Kongresses. 1874 Wortwechsel auf Bismarck zu Kijingen. 1871 * Großherzogin-Witwe Maria von Luxemburg. 1870 Unweihenheit Benediktis in Eins. 1866 Treffen bei Laufach. 1864 Befreiung von Moskau durch die Österreicher. 1816 * Gustav Freytag, hervorragender deutscher Dichter und Schriftsteller. 1793 Ermordung Marats durch Charlotte Corday d'Armanz zu Paris. 1075 Sieg Kaisers Heinrich IV. über die Sachsen bei Hohenburg an der Unstrut. 1024 * Kaiser Heinrich II. 982 Niederlage Kaisers Otto II. zu Squillac.

Thorn, 11. Juli 1914.

(Ordensverleihungen.) Der Kronenorden vierter Klasse ist dem früheren Amts- und Ge-

Thorn vor 150 Jahren.

(Nachdruck verboten.)

Der 4. Jahrgang (1764) der „Thornischen Nachrichten und Anzeigen“ bringt als Neujahrsgebieth das Fragment eines Dramas, wie der Verfasser ein Zwiegespräch zwischen „Zeit“ und „Polen“, „Thorn“ und „Polen“ und einem Epilog der „Vorsehung“ zu nennen beliebt. Die „Zeit“ ruft den Völkern zu: „Jauchzt, Völker, jauchzt ihm zu, dem neuerweckten Jahr. ... Mit Friedenspalmen ist sein junges Haupt umkränzt.“ Doch „Polen“ kann nicht einstimmen, in Trauer und Klage um den Tod des gütigen Königs August. Auch „Thorn“ stimmt in die Klage ein, mit Worten, aus denen man die staatsrechtliche Stellung der Stadt deducieren könnte: „Gerecht sind deine Klagen, o Schwestern. ... Ich stimme mit dir ein, auch mich trifft deine Not, auch mich betrübet mit des besten Königs Tod, von seiner Substanz hab ich so viele wichtige Proben. ... Wie billig rührt daher nicht meine treue Brust der herbe Trauersfall, dein und auch mein Verlust. ...“ Die „Vorsehung“ tröstet beide, und zwar „Polen“ mit der Versicherung, ihm einen guten Nachfolger für den verstorbenen König zu geben, „Thorn“ dagegen mit der Versicherung, die Wäter der Stadt mit Mut, Kraft und Weisheit auszurüsten, schließend: „Mit Freuden sollst du sehn, daß ich allein regiere und nach dem besten Plan der Menschen Sache führe.“ Der ganze Jahrgang dreht sich um die Königswahl, und in einer langen Reihe von Aufsätzen werden wir über die polnische Verfassung unterrichtet, insbesondere über alle das Interregnum betreffenden Bestimmungen. Zuerst tritt Rußland auf mit der Forderung, daß „die polnische Nation bei ihrer Königswahl ihre Gedanken auf einen Pfaffen, d. i. auf einen solchen Polen richten möge, der von Vater und Mutter her von polnischen Adelligen herkommt und daher keinen anderen Zweck als die Wohlfahrt seines Königreichs vor Augen haben kann.

Aller Verdacht und Aufsehen, wozu durch Erhebung eines auswärtigen Prinzen auf den polnischen Thron den Nachbarn Gelegenheit gegeben wird, verschwindet.“ Dieser Forderung schließt sich das preußische Kabinett an. Gleichzeitig werden die Gerichte, „als ob die Höfe von Preußen und Rußland von den gegenwärtigen Umständen Nutzen zu ziehen und entweder Polen oder Litauen zu zerteilen genehm wären, als (so) gänzlich von aller Wahrheitsähnlichkeit wie von allem Grunde entblößt“ von beiden Seiten zurückgewiesen. Auch die Pforte läßt erklären, daß sie niemals zugeben werde, daß ein Ausländer auf den polnischen Thron komme. Der Fürst-Primas Erzbischof von Gnesen richtet ein mahndendes Schreiben an die Wojwodschafte, in dem er beklagt, daß Polen sich zu helfen und zu raten verbunden sei, zu einer Zeit, da unser geliebtes Vaterland Kindern, die nicht einzig, anvertraut ist, da es mit dessen Freiheit schon auf die Reize gebet und die aus der Art geschlagenen Nachkommen unsrer Vorfahren dessen tödliche Krankheit ganz gelassen ansehen, und die Bitte daran knüpft, ihm durch Beweise der alten polnischen Tugend, die des Vaterlandes Beste höher als alles andere achtet, Gelegenheit zur Freude zu geben.“ In einer „Instruktion“ wird unter den Verhandlungsgegenständen der Landtage, welche dem Convocations-Reichstag und dem Wahl-Reichstag vorangehen sollen, auch aufgeführt Punkt 5: „Die Aufrechterhaltung der innerlichen und äußerlichen Sicherheit den Herren Feldherren beyder (benachbarter) Nationen zu empfehlen, daß die Grenzen sicher gestellt werden; wenn sich aber jemand unterstehen sollte, Volk zu werben und Fahnen zu errichten, den sollen die Feldherren von beyden Nationen fangen und aufheben.“ In welcher Anarchie sich Polen befand, geht aus der Rede des Fürst-Primas bei Eröffnung des Convocations-Reichstages in Warschau hervor. „Wir zählen“, sagte Kębner, „in 74 Jahren nicht mehr als einen ordentlichen Reichstag, welcher gehörig

bestanden ist: die übrigen sind dem Zufall zuzuschreiben.“ Bei der Königswahl kam es zu inneren Unruhen, indem Fürst Radziwill, gestützt auf seine „Haustruppen“ — auch auf den Landtag zu Graudenz war er mit 500 Husaren erschienen, die bei ihrem Durchmarsch durch Thorn als „schöne, ordentliche und wohlgeübte Leute“ geschildert werden — die Macht an sich zu reißen suchte, aber vor den russischen Truppen nach der Türkei flüchten mußte; Friedrich der Große, an den er sich um Hilfe gewandt, lehnte eine Einmischung ab, in einem Schreiben, in dem es heißt: „Es ist gefährlich, den ersten Schritt zu tun. Die Maßregeln, welche Sie ergriffen haben, Ihre Truppen zusammenzuführen und sie in Graudenz und an verschiedenen Orten wider Ihre eignen Mitbürger agieren zu lassen, müssen als die erste Ursache der gegenwärtigen Unruhen der Republik angesehen werden, und es ist schwer, das gewalttame Verfahren mit den Pflichten eines Bürgers gegen sein Vaterland zusammen zu reimen.“ — Vom Wahl-Reichstag in Warschau wird angemerkt, daß „fast so viel Magnaten und Landboten in deutscher Kleidung gehen wie in polnischer; nur drei sind auf den Gedanken geraten, sich polnisch umzukleiden, während die übrigen ihre schon sonst angenommene deutsche Kleidung behalten haben, was bei dem vorigen Wahl-Reichstag nicht ohne Gefahr anging und daher damals alles polnisch gekleidet erschien.“ Vor der Wahl suchte man von dem Thronkandidaten allerhand Zugeständnisse zu erlangen, die in den „pacta conventa“ niedergelegt waren; u. a. wurde „die künftige polnische Kleidung des neuen Königs sehr lebhaft gefordert“. Der Wahlakt im Wahlschoppen (Schuppen) auf dem Felde von Wola wird wie folgt geschildert: Die Einnahme der Stimmen der einzelnen Wojwodschafte, die ihre Plätze um den Wahlschoppen eingenommen, erfolgte durch den Fürst-Primas. Sowie dieser an eine Wojwodschafte kam, fragte er selbige, wen sie zu ihrem Könige haben wollten,

und eine jede stimmte auf den Grafen Poniatowski und blieb bei dreimal wiederholtem Befragen dabei, worauf sie in ihre Quartiere abzog. Am nächsten Tage versammelte man sich im Wahlschuppen. Nachdem der Reichstagsmarschall in einer kurzen Rede seine Freude über die gestern glücklich erfolgte Stimmung auf einen neuen König bezeugt, hat er den Fürst-Primas, zur Ernennung desselben zu schreiben. ... Dieser Hieb auf einen Lehnstuhl und redete mit lauter Stimme zu den Ständen. ... Er wolle nun fragen, ob sie noch einig wären, daß der Stolnik von Litauen, Herr Poniatowski, König sein solle, worauf alles „ja!“ rief; er wolle sie fragen, ob sie ihn unter dem Namen Stanislaus Augustus zum Könige haben wollten, worauf auch alles mit „ja!“ erschallte; und endlich wolle er sie fragen, ob er dann hiemit den Stanislaus Augustus als ihren König und Herrn ernennen solle, worauf ein noch allgemeineres „ja!“ und „Bivat Stanislaus Augustus!“ erschallte. Der Fürst-Primas beauftragte nunmehr drei litauische Marschälle, an den drei Eingängen des Platzes der draußen harrenden Volksmenge die getroffene Wahl zu verkünden. Die Wahl des Fürsten Poniatowski war übrigens dem Reichstag von den Geschäftsträgern der russischen und preussischen Regierung in zwei Schriftstücken, die am ersten Tage der dreitägigen Sitzung zur Verlesung kamen, empfohlen worden. Der Wahlschuppen wurde diesmal nicht, wie früher, angezündet, sondern dem Propp von Wola geschenkt. Die Provinz Preußen hatte auf die Wahl keinen Einfluß und scheint nicht einmal auf dem Wahl-Reichstag vertreten gewesen zu sein. Auf dem Landtage zu Graudenz waren von den „zum Landesrat dieser Provinz gehörigen drei großen Städte von Preußen Thorn, Elbing und Danzig die gewöhnlichen Abgeordneten zum Landesrat insgesamt gegenwärtig — von Thorn Bürgermeister Klossmann und Ratmann Dlof, denen die Sekretäre Steiner und Geret und die Ranglisten Fischer

meine vorsteher Meydam in Heubude verließen worden. Dem Gerichtsvollzieher Scheffel in Elbing ist das Verdienstgeld in Gold, dem Gendarmerieoberwachmeister Faust in Schwet, den heritzten Gendarmeriewachmeistern Lippert in Strassburg, Schlegel in Schlogau, Vegalies in Bogorz, Landkreis Thorn, den Jugendarmierewachmeistern Boente in Thorn, Moder und Gutowski in Bischofswerder, K. Rosenbergh Wpr., das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

(Personalien.) Der bisherige Gewerbe- rat Neufeldt in Marienwerder ist zum Regierungs- und Gewerbeamt ernannt worden. Ihm ist die etats- mäßige Stelle eines gewerbetechnischen Rats bei der Regierung in Marienwerder verliehen worden. Gleichzeitig ist er zum Aufsichtsbekanntem im Sinne des Paragraphen 139 b der Gewerbeordnung für den Bezirk dieser Regierung bestellt worden.

(Personalien bei der Justiz.) Der Kanzleigehilfe Rudolf Lach bei dem Amtsgericht in Culmsee ist vom 1. August dieses Jahres ab zum Kanzleidirektor bei der Staatsanwaltschaft II in Berlin ernannt.

(Ländliche Fortbildungsschulen.) Nach der letzten Statistik vom Jahre 1912 waren in Westpreußen 247 ländliche Fortbildungsschulen mit 2954 Schülern vorhanden, in Ostpreußen 776 Schulen mit 6993 Schülern, in Posen 617 Schulen mit 7670 Schülern.

(Moderne Tänze) sind noch immer viel umkämpfte gesellschaftliche Betätigung. Die Tatsache, daß sie so schnell die altbekannten Tänze aus den Ballzimmern der Großstädte verdrängt haben und sich nun auch die Provinz erobern, zeigt, daß ihnen doch wohl ein besonderer Reiz innewohnt. Aber nur korrekt ausgeführter Tanz ist schön. Es ist daher zu begrüßen, wenn Gelegenheit geboten wird, zu sehen, wie man moderne Tänze richtig tanzen soll. Der Wirt des Viktoria-Parks hat daher für diesen Sonntag ein elegantes Tanzerepaar verpflichtet, das in einer vorbildlichen Vorführung zeigen wird, wie vornehm, besent und doch wirkungsvoll man moderne Tänze tanzen kann. Alles Nähere ist aus dem Anzeigentel ersichtlich.

(Ein neuer Landesvertragsprozeß) wird am 24. Juli vor dem Kriegsratsgericht der Kommandantur Berlin beginnen. Zu verantworten hat sich der Bizelebewebel Walter Pohl von der dritten Kompanie des ersten westpreussischen Pionier-Bataillons N. 17 in Thorn. Pohl war als Schreiber der Ingenieurinspektion dem Kriegsministerium zugeteilt. Da er große Schulden hatte, suchte er diese dadurch zu tilgen, daß er die Pläne von Festungen usw. den Militärattachés fremder Mächte in Berlin gegen Geld überließ. So wandte er sich nach seinen Angaben an den Militärattaché der russischen Botschaft in Berlin und bot diesem wichtige Pläne und Stützen zum Kauf an. Er soll wiederholt zu Besprechungen in die Wohnung des Attachés gekommen sein, die schließlich dahin führten, daß Pohl die Pläne östlicher Festungsanlagen dem russischen Attaché zur Verfügung stellte. Er erhielt dafür insgesamt etwa 1000 Mark. Die Ermittlungen haben ferner ergeben, daß Pohl einen umfangreichen Spionagedienst nach Deutschland unterhält, und daß insbesondere Deutsche zu den Spionagediensten benutzt werden. So soll auch der Chef des Spionagebureaus in Petersburg deutscher Abstammung sein.

(Thorner Strafklammer.) In der gestrigen Sitzung wurde ferner gegen den Bäckergehilfen Anton Jach ohne festen Wohnsitz wegen Diebstahls in Rückfall verurteilt. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte hat dem Besizer P. aus Rada sein Fahrrad in der Breitenstraße gestohlen. Er war mit dem Rade nach einem Gasthause in der Copperrusstraße gegangen, wo er es für 50 Mark verkaufen wollte. Mit Rücksicht auf die erheblichen Vorstrafen beantragt der Staatsanwalt 2 Jahre Gefängnis. Das Urteil des Gerichtshofes lautet auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.

Ein eigenartiger Diebstahl war dem Tischlermeister Ignaz Barzist aus Briesen zur Last gelegt. Von einer Berliner Gesellschaft, die in Briefen ein Elektrizitätswerk unterhält, entnahm der Angeklagte den Strom für seine Werkstatt. Er hat es verstanden, durch einen künstlich angebrachten Draht den Zähler zu überbrücken, so daß der Strom den unbehaglich empfindenden Zähler nicht passieren brauchte. Da der Stromverbrauch von den Beamten der Gesellschaft in den ersten oder letzten Tagen des Monats festgestellt wurde, so war der Angeklagte vor Untersuchungen geschützt. Als einmal zufällig der Monteur Baumann zu unerwarteter Zeit die Werkstatt betrat, sprang der Angeklagte auf den Zähler zu und riß den Draht schnell weg. Eine Prüfung des Zählers ergab, daß in die Wand zwei kleine Löcher eingeböhrt waren. Hierdurch war die

Möglichkeit gegeben, mittelst eines feinen Drahtes den Zeiger des Zählers am Vorwärtsdrehen zu hindern. Da die Löcher vornehmlich nicht vorhanden waren, so wird die Täterschaft gleichfalls dem Angeklagten zugeschrieben und ihm auch Sachbescheidung zur Last gelegt. Wie der Betriebsleiter Korb befindet, hat der Angeklagte ähnliche Betrügereien schon zweimal vorher gemacht, ohne daß Anzeige erstattet wurde. Jetzt war aber die Geduld der Gesellschaft, die den Schaden auf 300 Mark berechnete, erschöpft. Der Angeklagte gibt seine früheren Verfehlungen zu, beteuert aber im vorliegenden Falle unschuldig zu sein. Der Gerichtshof hält die Sachbescheidung nicht für klar erwiesen, wohl aber die Stromentziehung. Das Urteil lautet auf 200 Mark Geldstrafe eventl. 40 Tage Gefängnis. — Wegen Diebstahls war der Arbeiter Ignaz Jach und wegen gewerbsmäßiger Hehlererei der Händler Simon Pietrykowski, beide aus Culm, angeklagt. Da der Erstangeklagte noch jugendlich ist, so war ihm der Referendar Behnke als Verteidiger gestellt. Nach der Befundung des Polizeiwachmeisters Wagner ist Jach ein äußerst raffinierter Betrüger, der wie ein Rabe stiehlt. Sein neuester Sport war, den Eigentümern Ragen zu stellen und anderweitig zu verkaufen. Ferner hat er nach der Anzeige dem Eigentümer Stoinis vom Hofe 4 Bleirohre gestohlen und an den Zweifangefangenen für 35 Pfennig verkauft. Der Staatsanwalt beantragt für Jach drei Tage Gefängnis, für den wegen Hehlererei bereits vielfach vorbestraften Pietrykowski 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Der Gerichtshof erkennt bei dem Erstangeklagten dem Antrage gemäß, hält B. aber nur der einfachen Hehlererei für schuldig und verurteilt ihn zu 6 Monaten Gefängnis. — Zum Schluß wurde der Arbeiter Otto Stefanski aus Kölln aus der Haft vorgeführt, um sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der halbwegsige Betrüger hatte an einem Sonntag im Raub den Knecht K. mit einem Stocke bearbeitet und dem Knecht J. einen Messerstoß in den Arm versetzt. Das Dienstmädchen S. erhielt Stiche ins Gesicht und in den Hals. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Thorner Lokalplauderei.

Am vergangenen Sonnabend wurde in später Abendstunde ein Hypothekenschwindler-Prozeß zu Ende geführt, der die Thorner Strafkammer drei volle Tage beschäftigt hat. Unter den 73 Zeugen befanden sich nicht nur Hereingefallene aus Thorn und Westpreußen, sondern auch aus Ostpreußen, Polen, Komorn und Brandenburg. Auf der Anklagebank hatte der Kaufmann Ludwig Dunter aus Thorn Platz genommen, ein junger Mensch von 27 Jahren, dem die 18monatige Unterungshaft nichts von seinem stolzen Selbstbewußtsein genommen hatte. Mit herausforderndem Blick musterte er bald den Gerichtshof, bald die zahlreichere Schar der Zuhörer. Es ist kaum verständlich, wie dieser junge Mann fast ein ganzes Jahr hindurch das Publikum in solcher Weise beschwimmen konnte, wenn man bedenkt, daß der „Herr Direktor“ in seiner Glanzzeit noch um zwei Jahre jünger war. Neben ihm türmten sich ganze Berge von Schriftstücken auf, zu deren besseren Überblick er sich einen Tisch ausbat. Er hatte nämlich seine lange Untersuchungshaft nicht nur zu zahlreichen Beschwerden an die höheren Instanzen benutzt, sondern er hatte auch jeden der Anklagefälle — es waren fast 50 — in einem besonderen Aktenstück sorgfältig bearbeitet, sich die Fragen überlegt, die er an die einzelnen Zeugen stellen wollte, und endlich eine Unmenge neuer Beweisanträge zurechtgestellt, deren Ausführung eine neue Verhandlung von gleicher Dauer beansprucht haben würde, falls der Gerichtshof ihnen stattgegeben hätte. Bei einer so sorgfältigen Vorbereitung konnte dem ihm von amtswegen gestellten Verteidiger nur eine bescheidene Nebenrolle zufallen. Der Angeklagte wies die Beschuldigung, sein Institut wäre ein Schwindelgeschäft gewesen, weit von sich. Diese Ansicht wurde bei ihm auch durch das erdrückende Beweismaterial nicht im geringsten erschüttert. Doch genügte dieses vollkommen, um den Gerichtshof von der Schuld des Angeklagten zu überzeugen. Durch den Aufdruck am Kopf der Briefbogen: „Grundkapital 5 Millionen Mark“ mußte bei dem Publikum die irrige Meinung erweckt werden, daß er Selbstgeber der Darlehen sei; und er hat nichts getan, um diesen Irrtum zu berichtigen. Erst wenn die nicht niedrige Prüfungsgebühr entrichtet war, ließ der Angeklagte durchblicken, daß er lediglich Vermittler sei, gab aber zugleich die tröstliche Versicherung, daß die hinter ihm stehende Bank das Darlehen bereits genehmigt habe; nur verlange sie eine Tage des zu beleihenden Grundstücks. Damit setzte die

zweite Schraube ein. Denn wollte ein Darlehens- sucher durch einen am Orte wohnenden Sachver- ständigen die Abschätzung vornehmen lassen, so wurde dies mit mitleidigem Lächeln zurückgewiesen, da die Bank nur Taxen anerkenne, die von der Firma Dunter ausgenommen seien. Wie „gründlich“ diese Taxen vorgenommen wurden, ist im Verhandlungsbericht wiederholt des genaueren ausgeführt worden. Das ganze Scheinmanöver lief nur darauf hinaus, dem Angeklagten die Tax- gebühr von 150—200 Mark in die Tasche zu spielen. Für die Firma Dunter war die Sache jetzt erledigt. Erst auf energisches Drängen wurden die Darlehens- sucher an eine „Bank“ verwiesen, die meist an Güte der Dunterschen nichts nachgab. Am längsten hat der Angeklagte mit der Firma Elsholz & Co. in Berlin „gearbeitet“, gegen deren jugendlichen In- haber bereits ein ähnliches Strafverfahren schwebt. Mit großer Geschicklichkeit vermied es dieser Zeuge, sich nach irgend einer Richtung hin festzuliegen; doch mußte er zugeben, daß er für Hypotheken auch nur Vermittler sei. Er kann auch sonst als Geld- geber kaum in Betracht kommen, da er bei einem Wechselanleihe von 500 Mark, für das volle Sicher- heit geboten war, völlig verlagte. Auch die Bank Nummer 2 erhob Prüfungsgebühren und schätzte die Darlehenssucher derartig mit dem Ein- fordernden aller möglichen Papiere, daß die meisten auf der Strecke blieben. Wer wider Erwarten aus- hielt, wurde an die Bank Nummer 3 gewiesen. Er war also nun genau soweit, wie am Anfange, das heißt in Bezug auf das Darlehen; denn im übrigen war er bereits um mehrere Blaue erleich- tert. — Worin liegt nun das Geheimnis der Er- folge solcher Schwindler? Wie ist es möglich ge- wesen, daß selbst der königsberger Bäckerlehrling Hinker in Thorn eine allerdings etwas schwächere Gastrolle im Darlehensschwindel geben konnte? Zunächst ist diese unerreichte Erscheinung wohl auf die üble Lage des Geldmarktes zurückzuführen, wodurch eine Hypothekennot gezeitigt wurde. Be- sonders schwierig ist die Beschaffung zweiter und dritter Hypotheken. Es ist freilich auch von manchen Haus- und Grundbesitzern der Bogen nach dieser Richtung hin überspannt worden. Aufgrund ungehörlich hoher Feuerzinsen wurden Häuser über den Wert beliehen, so daß bei Zwangs- verfeigerungen manche Hypothek ganz oder teil- weise ausgefallen ist. Das hat manchen Privat- geldgeber vorzüglich gemacht, weshalb er die Anlage seines Vermögens in Sparzinsenbüchern oder Wert- papieren einer nicht goldfächeren Hypothek vor- zieht. Sodann ist nicht zu verkennen, daß die Dar- lehenssucher den Schwindlern das Geschäft durch ihre Vertrauensseligkeit wesentlich erleichtert haben. Es muß zugegeben werden, daß sich an die Schwindelbetrüger vielfach Leute wenden, denen der Strid schon am Halbe sitzt. Aber gerade hier zeigt sich die ganze Niedertracht des Schwindlers, der die Notlage des Mitmenschen rücksichtslos ausbeutet, um seine Taschen zu füllen. Aber es haben sich auch vielfach besser gestellte Leute von den markt- schreierischen Insperaten der Schwindler blenden lassen. Wenn die hieberten Landleute aus dem Kreise Birkfallen, Schwet oder sonstwo darauf hereingefallen sind, so kann man das ihrer Leicht- gläubigkeit schon zugute halten; wenn aber ge- ritzene Geschäftsleute aus Großstädten, die die Lage des Geldmarktes kannten, an solche Wohlthäter der Menschheit glaubten, die aus purer Nächstenliebe das Geld zu 3 oder 3½ Prozent verborgen, so kann man doch den Kopf schütteln. In der Irreführung der Leute haben allerdings auch die Herren Tax- toren alles Menschenmögliche geleistet, indem sie an selbstbewußten Aufstrebenden nichts zu wünschen übrig ließen und die Millionen des „Herrn Direk- tors“ und Leutnants der Reserve“ ins Ungemessene steigerten. — Wie der Anklageverteiler hervorhob, sind die Schwindler sehr schwer zu fassen, da sie ihren Schriftwechsel mit den hinter ihnen stehenden Firmen und die von den Anstellten aufgenommenen Tage als Gegenleistung für die erpöckten Gebühren ins Feld führen können. Und hätte sich Dunter nicht in seinen Schriftstücken mit unwahren Behauptungen direkt festgelegt, wer weiß, welchen Ausgang der Prozeß genommen hätte! Zieht das Publikum aus der Verhandlung die nötigen Lehren, dann dürften die ungebührlichen Kosten dieses Prozeßes nicht unnützlich gewesen sein. Das gemein- schaftliche Treiben der Schwindelbetrüger ist in voller Nacktheit aufgedeckt. Sind doch mehrere Existenzen völlig zugrunde gegangen. Es handelt sich um ein Übel, das am Marke unseres Volkes zieht. Hier muß mit eisernem Besen ausgekehrt werden!

Dem Bericht über „Thorn vor 50 Jahren“, wie es uns aus dem Kreisblatt, Jahrgang 1864, ent- gegentritt, wäre noch ein einiges nachzutragen. Von

den Firmen, deren Geschäftsanzeigen im Kreis- blatt erschienen, bestehen, außer den im vorigen Artikel genannten, heute noch „C. B. Dietrich“ — damals noch ohne „Sohn“ —, A. Bartlewski, G. Hirschfeld, Kraut, damals Franz Kraut, der Vater des jetzigen Firmeninhabers, während andere Namensträger zwar noch in Thorn leben, die Firmen, wie z. B. Jakob, Julius und C. Danziger, aber längst erloschen sind. Von der ältesten Thorer Firma, der Honigkuchenfabrik von Gustav Weese, die schon im „Thornischen Wochenblatt“ von 1764 erwähnt wird, ist ein Inserat im Jahrgang 1864 des Kreisblattes nicht enthalten. Wie schnell alles auch in unserer Stadt im Wechsel der Zeit vergeht, dafür zeugt, daß von 219 1868 bis dem königlichen Kreisgericht in Thorn eingetragenen kauf- männischen Firmen heute nur noch etwa 20 bestehen. Während ein Jahrmarkt vorzeitig zuzeit von Berlin kommen mußte, hatte das damalige Thorn von 14 000 Einwohnern doch einen Zahn- techniker aufzuweisen in Herrn A. Schneider, dem Vater des im gleichen Beruf jetzt noch tätigen Herrn Hermann Schneider. Die Berichte der damals königlichen Polizei, die erst monatlich, dann halbjährlich im Kreisblatt veröffentlicht wurden, weisen zum Beispiel im August 11 Verhaftungen wegen Diebstahls, 14 wegen Trunkenheit, 19 wegen Bettelns, 14 wegen Obdach- losigkeit, 5 wegen Unfalls, je 1 wegen Betruges und Unterschlagung auf. Auch einige Selbstmorde und Selbstmordversuche fehlen nicht, und auch ein Fall von Kindesmord hat sich in dem Jahre ereignet. Auffällig ist die große Zahl von Über- tretungen polizeilicher Vorschriften, deren in dem Zeitraum vom 22. November bis 6. Dezember nicht weniger als 63 zur Anzeige gebracht wurden. Die Polizeiberichte überragen aber besonders durch die Enthüllung recht bedenklicher sittlicher Zustände, wie man sie in der kleinen Großstadt, die Thorn auch damals war, doch nicht vermutet hätte, obwohl es bei seinem Charakter als Verkehrsstadt nur eine kleine Garnison besaß. Im September wurden 33 Dirnen eingeliefert, im August 35 Dirnen, darunter 6 von außerhalb, ins Kranken- haus gebracht, desgleichen Ende November gegen Syphtis 29 Dirnen! Unter den Diebstahlsfällen interessieren besonders zwei, nämlich daß im Kreis- teller ein Keller mit der Tagestasse nach Berlin durchbrannte, und ein Hausnecht in der „Blauen Schürze“ unter Mitnahme verschiedener Kleidungs- stücke verschwand. Über einen Stubenbrand bei Dammann u. Kordes wird berichtet: „Am 6. No- vember abends fand in der Lehlingsstraße 12 Handlung Dammann u. Kordes ein kleiner Brand statt, dessen Ursache nicht ermittelt werden konnte und durch welchen einige Bettstüde vernichtet wur- den. Die Feuerumhüllungen waren nicht zur Stelle.“ Im Anzeigentel des Kreisblattes werden auch zwei Militärfestungen angezeigt, das eine in Virgins Garten (der damals mit dem Volksgarten und Viktoriapark ein gemeinsames Garten- lokal bildete), am 6. Juli, zum besten der Kron- prinz-Stiftung, ausgeführt von dem ganzen, aus 32 Mann bestehenden Musikkorps des 41. Regi- ments unter Leitung des „Musikmeisters“ Scheffler — Eintritt 2½ Sgr., der Wohlthätigkeit werden keine Schranken gesetzt —, das zweite, am 3. Sep- tember, in Platzen Garten (der heutige Subjektive Garten an der Karlsrufer), bezeichnet als „Erste italienische Nacht und Concert der hiesigen Regi- mentkapelle unter Leitung des Musikmeisters von Weber, mit brillanter Beleuchtung des ganzen Gartens und Tanz im Saale, Eintritt 2½ Sgr., Familien von drei Personen 5 Sgr.“ Auch das Theater-Repertoire wird in den Dezember- Nummern veröffentlicht. Es weist u. a. auf: „Stiefen Langer aus Glogau“, Schauspiel in fünf Akten von Charlotte Birchpfeiffer, „Biel Bergnügen“, Posse von Salinger, „Bajazzo und seine Familie“, Schauspiel von Marx, „Dornen und Lorbeer“, Schauspiel von Friedrich, nebst der drei- aktigen Posse „Alle fuchten sich“, „Der Freischütz“, „Hinaus aufs Land“, Lustspiel von Benedix, „Hamlet“ und Goethes „Faust“.

Der vorige Sonntag, ein Dreifreitag, wird nicht nur in der Vereinschronik, sondern selbst, wie das Silvesterjubiläum, in der Stadtchronik ange- merkt werden. Außer der Tagung der Gruppe Posen der Vereine für naturgemäße Lebensweise ver- anstaltete der Posenere Radfahrer-Gau aus Anlaß des 25. Stiftungsfestes des Thorer Vereins „Vor- wärts“ in Thorn ein großes Radfahrerfest, das in dem Rofso nach der Ziegelei der Bürgerchaft ein großes und schönes Schauspiel bereitete. Das allzu flüchtig vor dem Betrachter vorbeigehene Schauspiel ist durch den Kinematographen festge- halten, so daß man sich nunmehr noch des öftern daran erfreuen kann. Leider war die Beleuchtung

und Eisner beigegeben waren —, sämtliche Abge- ordnete der Städte sind aber vieler üblen Begeg- nung und Gefahr ausgesetzt gewesen (von Seiten der Adligen, die jeder mit starkem Gefolge erschienen waren) und mit Hinterlassung einer Manifestation wieder abgefahren. — Die ständesamtlchen Nach- richten zeigen wieder dasselbe Bild eines Rück- ganges der Bevölkerung in der Stadt, einer Zu- nahme auf dem Lande. In den fünf katholischen Gemeinden der „beiden Städte und Vorstädte“ waren im Jahre 1763 158 Geburten, 189 Sterbe- fälle und 45 Eheschließungen zu verzeichnen; in den vier evangelisch-lutherischen Gemeinden 143 Geburten, 168 Todesfälle und 62 Eheschließungen, in der reformierten Gemeinde 1 Geburt, 4 Todesfälle und keine Eheschließung. Dagegen stehen in den evangelischen Gemeinden der Stadtgüter den 67 Todesfällen 117 Geburten, bei 30 Eheschließungen, gegenüber, so daß schon hier- durch, auch ohne Einrechnung der katholischen Ge- meinden, der Rückgang der Stadtbevölkerung um 41 Seelen mehr als wettgemacht wird. — In der ersten Nummer wird angezeigt, daß wegen Kränk- lichkeit eine Danziger Tapetenfabrik zu verkaufen sei, in der die Dresdener und Leipziger Studien- beschläge, Seiden- und Linnentapeten, auch in Nachahmung, wie auch englische Papiertapeten und Spielkarten hergestellt werden. — Unter Thorn den 26. Januar wird von einem Feuer berichtet: „In der abgewichenen Nacht wurden wir in ein großes Schreden gesetzt, indem in der ersten Stunde an der Ecke der Hünergasse nahe an der St. Johanni- kirche unvermutet ein großes Feuer ausging, wodurch, aller Rettungsmittel ohngeachtet, zwei Häuser innerhalb weniger Stunden in die Asche

geleget wurden. Wir müssen hierbei noch die verschonende Güte Gottes preisen, welche keinen Wind in diesen Schredensstunden wehen ließ, andernfalls das ganze dasige Quartier ohne Rettung darauf gegangen sein würde. Man be- schäftigt sich noch bis jezo eifrig mit Lösung der noch nicht völlig gedämpften Glut.“ — Von den städtischen Mühlen wird gemeldet: „Kommende Ostern sollen die Leibtischer Mühle mit 4 Gängen und die Haugmühle allhier aufs neue veraran- dert werden. Liebhaber können sich bei E. löbl. Kämmerlei melden und ihren Bot (Gebot) ver- lauthbaren.“ — Der Danziger Buchdrucker Bartels zeigt an, daß er eine Wochenschrift „Der Kranke“ herausgeben werde, deren Mitarbeiter „zwar ge- sonnen sind, die Lafer und Lorheiten unter den Weltbürgern mit den lebhaftesten Farben zu schil- dern, aber sich auch alle Mühe geben werden, ihre Leser . . . durch reizende Beispiele auf den Weg der Tugend zu lenken“, und läßt zur Subskription, halbjährlich 1 Fl. 15 Gr., ein. — Von einem schweren Unfall wird aus dem „Evangelischen Kirchdorf“ Gurske unterm 9. April berichtet: „Von den in Polen jenseits der Weichsel wohnenden evang. Christen, die sich nach Gurske zum Gottes- dienst halten, fuhrn 38 Personen in zwei Kähnen zurück, die sie, da ein sehr starker Wind wehte, sicherheitshalber zusammenbanden. Infolge hohen Wellenganges kenterten die überfüllten Kähne, und 26 Insassen ertranken. Eine Frau hatte eine so große Angst vor der Fahrt empfunden, daß sie, obgleich ihr Mann eingestiegen, zurückließ und zu gerettet wurde. Unter den mit Mühe geretteten 12 Personen befindet sich auch der Wittnacher Lemke von dem Dorfe Althorn, der einigen guten

Freunden das Geleit bis an das andre Ufer geben wollte.“ — Ein Thorner Gartenbesitzer zeigt an: „Man vermisst . . . 4 Franzbäumchen, die ent- weder im Herbst oder gar erst in diesem Frühjahr weggenommen sein mögen. Sollte jemand solche Bäumchen erworben haben, so bittet man, davon gütige Nachricht zu geben. Man verlangt die Bäumchen nicht zurück, sondern man will nur bloß dahinter kommen, wie und von wem dergleichen Betrug gewaget worden, was einen jeden, der einen Garten besitzt, interessieren muß.“ — Wie unterm 16. Mai mitgeteilt wird, ist in diesem Jahre keine Kür erfolgt, „da keine Stellen bei dem Rat erledigt waren. Die jährliche gewöhnliche Versetzung der Ämter aber ist heute, der Zeit- umstände wegen etwas verspätet, vor sich gegangen. Nach dieser Versetzung der Ämter ist demnach abermal auf ein Jahr Regierungs-Präsident, zu- gleich Direktor der Kirchen und Schulen und sämt- licher Stiftungen, Herr Christian Klossmann, ältester Bürgermeister. Burggraf verbleibt bis auf weitere Verordnung des neuerwählten und gekrönten Königs Herr Simon Joh. Mielcarsti, Bürgermeister.“ — Eine „gelehrte Nachricht“ gibt bekannt, daß, wie gewöhnlich, auch diesmal am Karfreitag, 3 Uhr nachmittags, eine Feier im Gymnasium stattfinden wird. „Da ganz besonders diesmal die Studierenden in sehr schönen Unter- redungen unter einander — über den verdienst- lichen Tod des Weltheilandes — sich auf eine solche Art werden hören lassen, daß sie dem Ge- lehrten wie dem Angelehrten nützlich sein werden, so hofft man auf eine zahlreiche Versammlung Hoher und Niedriger.“ — Einige Wochen später wird angezeigt, daß die Einladungschrift zu dieser

Feier 1 Bogen stark und darin „zwei Fragen, die das Leiden Jesu am Oberg betreffen, erörtert werden. Die erste ist: Ob Jesus am Oberg nicht mehr gesprochen, als die Evangelien angeführt?, welche aus beigebrachten Gründen bejaht wird. Die andre ist: Wie lange das innere Leiden des Seelandes gedauert habe? Die Antwort ist: Bis an das Wort „Es ist vollbracht.“ Der Verfasser ist Herr Professor Willamowski, der auch die Redner zu allgemeinem Beifall aufgestellt.“ — Am 10. Mai fand auch die alljährliche Krivwesfeier statt, „Zum Gedächtnis unfres wegen seiner ge- stifteten Wohlthaten unvergeßlichen Rathherrn Krivwes. Professor Nezer verfaßte die lateinische Festschrift, anderthalb Bogen in Folio, „Verteidigung der Verehrung des Terenz“, und hielt auch die Festrede, in der er ausführte, „wie die aus den außerordentlich großen Wohlthaten des woffel. Krivwes fließenden Vorteile desselben Lob er- höhen.“ — Am 6. Juni wird berichtet, daß Thorn „seit acht Tagen eine in dieser Jahreszeit unge- wöhnlich kalte Witterung hat, mit Hagelstrichen, und in der auf den Himmelfahrtstag folgenden Nacht ein wirklicher Frost zu bemerken gewesen, dadurch das zarte Laub auf verschiedenen Bäumen und anderen Gewächsen merklich gerührt und be- schädigt worden. Man ist wegen der Feldfrüchte und besonders des Roggens, der eben jezo in der Blüte steht, nicht außer Sorgen. Die dürren Äcker sind indessen durch den in den letzten Tagen gefallenen milden Regen ungemein erquidet wor- den, und wir trauen der Güte des obersten Haus- vaters zu, daß sie in der Folge dennoch alles wohl machen werde.“

nicht günstig, jedoch die einzelnen Personen nicht so gut kenntlich sind, wie bei den Aufnahmen der früheren Festzüge. An dem Korso nahmen auch Thorner Vereine teil, die das Rad in den Dienst ihres Berufes gestellt haben und so zu dem Glanz und Schimmer des Radspors den Ernst der Berufsarbeit zu Rad fügten. Es waren die Feuerwehrmänner, die Boten der Post, denen das Rad, wie in ihrem Berufe erwünscht, flügel leicht, und die Sanitätskolonne, die das neue Schauspiel eines Vermundetransports zu Rad vorführte. Ein rechter Sport dagegen war der Korso für die in allen Sätteln gerechte Jugendabteilung des Flottenvereins, deren frische Gestalten in der kleidsamen Matrosentracht nicht die schlechteste Gruppe, auch ohne weiteren Schmuck, in dem prächtigen Zuge bildeten. Sie fuhren aber nicht Wasserräder, sondern zeigten, daß sie nicht einseitig, auch als „Landkräften“ nötigenfalls zu verwenden sind. Interessante Rückblicke wurden in den Tischreden auf die Entwicklung des Fahrrades geworfen, die in der Tat einen erstaunlichen Fortschritt aufweist, wenn man die ersten hölzernen Maschinen und den recht dilettantischen Versuch, eine größere Geschwindigkeit durch Kriegenröße des Rades zu erzielen, mit den heutigen Kunstwerken der Industrie vergleicht, die jetzt auch schon besondere Maschinen für Gebrauch im Saal oder zum Radballspiel herstellen. Leider ereignete sich, mehr nach, als bei dem Feste, ein tragikomischer Zwischenfall. Das aus richtigen Sonntagschreibern erbaute Krossenpferdchen, das im Festzuge mit der Hege und Hähnel und Gretel schon die Aufmerksamkeit besonders der Kinderwelt in hohem Grade auf sich gelenkt hatte, wurde bei der Heimfahrt durch die Bromberger Vorstadt von der Jugend umschwärmt, wie der Sonntagsvogel von den Fliegen, und schließlich, als der Appetit zu groß wurde, geküßt. Nun, der Firma Gustav Weese, die den gelungenen Festzug gestellt, wird diese Wendung wohl nicht viel Kummer gemacht haben; in eine unangenehme Lage dagegen geriet der künstlerische Leiter des Baues, da auch die Aufzüge, ein ausgestopftes Eichhörnchen und ein Rabe, die von anderer Seite geliehen waren, der Zerstörung mit zum Opfer fielen. Das nächste Mal wird man wohl eine militärische Eskorte begeben. Zum Trost mag dienen, daß die kleinen Pünktler den interessanten Festzug und damit wohl auch die Firma Gustav Weese noch lange in bester Erinnerung behalten werden. — Einen schönen Verlauf nahm auch das Königschießen der Thorner Schützenbrüderschaft, das am Sonntag begann und am Dienstag sein Ende erreichte. Noch immer findet das Schützenfest beim Publikum ein allgemeineres Interesse wegen der Alters der Gilde, deren Stammbaum nunmehr den 562. Jahresring angeht, und wegen ihres männlichen Sportes. Es wurde auch gut geschossen, wovon das Publikum allerdings — das vom besten Schütz soviel hat wie vom schlechtesten: den Schall und Knall — nichts merken konnte. Wir geben die Hoffnung noch nicht auf, daß man doch eines Tages wieder zu einer Art Vogelschießen zurückkehren wird. Beim Stechschuß wurde zwar diesmal nur eine 20 geschossen, vom König Grünwald, gegen fünf Zwanziger im Vorjahre; dagegen waren die Resultate auf der Scheibe „Thorn“, bester Schütz ausgezeichnet, jedoch ein Schütze, der bei 18, 20 glaubte, eines Preisess sicher auf seinen Lorbeeren ausruhen zu können, schmerzlich enttäuscht wurde; die Preisträger, Herren Krauf (20, 20), von Jacobowski (20, 20) und Restaurateur Fußrmeißer (20, 19), waren nicht die einzigen, die er über sich erblickte. Es wäre interessant, wenn uns überliefert wäre, wie die Vorjahre auf die bei ihnen übliche Entfernung von 223 Ellen oder 275 Meter — heute 175 Meter — geschossen haben. Ein guter Schütze legt sich übrigens — davon kann man sich überzeugen, wenn man das Heim eines solchen betritt — mit der Zeit einen ansehnlichen Silbersatz an Prunkstücken, Pokalen und Bestecken bei, die einst den Kindern und Erben hochwillkommen sind in der Familie fortzubringen werden. Bei der Ordensverteilung hatte sich der Jubilar des Ferkelordens der „Ehrung“ beschreiben entsogen; aber wie aus Ritzern des Ferkelordens binnen einem Jahre Könige werden können, das hat Herr Geschäftsführer Goerzen gezeigt, der in Mader die Königswürde errang. Die Ansprache des Vertreters der Stadt, Herrn Stadtrat Adermann, wurde am Dienstag Abend überhört von dem Surren einer Rumplertauhe. Aber auch in der neuzeitlichen Entwicklung ist noch Platz für die Schützen Gilde, die in so guter Form wie heute noch lange erhalten bleiben möge und, besonders wenn sie einige Zugeständnisse an die Schaulust macht, auch sicherlich erhalten bleiben wird!

Trotz der hochsommerlichen Temperatur, die sich sonst lähmend auf alles Vereinsleben legt, hat der Bürgerverein der Thorner Vorstädte in der vergangenen Woche eine Verammlung abgehalten. Man übte Kritik an der in vorvoriger Stadtvordnenung beschlossenen gemeinschaftlichen Betriebsgemeinschaft zwischen Gas- und Elektrizitätswerk und erklärte es gegenüber den bei dieser Gelegenheit vom Magistratsrat gefallenen Äußerungen für das gute Recht der Steuerzahler, bei derartigen wichtigen Angelegenheiten auch die Meinung der Bürgerschaft zum Ausdruck zu bringen. Ein Referat über die neue Bauordnung, die nach langer Kommissionsarbeit nun endlich herausgekommen ist, führte zu dem Beschluß, gegen die beiden hauptsächlichsten Bestimmungen für die Vorstädte, nämlich die wahlweise Bauweise für die Zone 4 und die außerordentliche Beschränkung bei der Zulassung der Hinterhäuser, beim Regierungspräsidenten in Marienwerder vorstellig zu werden. Schließlich wurde auch über die schlechten Straßenverhältnisse auf den Vorstädten debattiert. Man will es noch einmal mit einer schleunigen Eingabe an die Stadtvordnenungsverammlung versuchen, ehe wieder ein Sommer verpöht, ohne daß an den Zuständen etwas gebessert ist.

Es ist immer ein herzerfrischender Anblick, junge, muskulöse Männergestalten zu erblicken, in der Fülle der Kraft, mit blinkenden Augen und hellem, unvorbenommenen Sinn; Männer, die nichts gemein haben mit jenen „lebenden Leinwandern“, wie sie die Nacht- und Kaffeekultur leider zu Tausenden aufwachtend, eigentlich vegetieren, läßt. Wie ausschweifender Lebenswandel nicht nur den Körper ruiniert, sondern auch Geist und Gemüt

vergiftet, so wird andererseits im gesunden, durch Übung gestählten, Körper meist — nicht immer — ein unerdorbener Geist zu finden sein. Mens sana in corpore sano. Turnen und Wandern in der freien Gotteswelt sind nun solche Kräftigungsmittel, die das Sprichwort Juvenals rechtfertigen. Und wer jemals Gelegenheit hatte, einem Turnfest beizuwohnen, der wird an den Proben von Kraft und Gewandtheit erkennen, daß die turnerische Bewegung ganz hervorragend geeignet ist, den drohenden allgemeinen Volkerverfall einzudämmen und aufzuhalten, und daß, wenn es einmal die Verteidigung des deutschen Vaterlandes gelten sollte, die Turner am rechten Platz stehen und diesen ausfüllen werden. Es braucht nicht gleich eine der großen deutschen Turnfeste zu sein, das gewiß durch seine Massenwirkung einen gewaltigen Eindruck hervorruft; auch ein Kreisturnfest, wie es am vergangenen Sonntag die ostpreussische Turnerschaft in Osterode abhielt, genügt, um jedes völkisch gefinnete Herz höher schlagen zu lassen. Gegen 1000 Turner aus dem ganzen Osten hatten sich in Wald- und Seebezügten Osterode zusammengefunden, um im edlen Wettkampf Zeugnis abzulegen von der Leistungsfähigkeit turnerischer Körperkultur und darüber hinaus eine Rundgebung des nationalen Deutschtums zu veranstalten, was ja die Feste der deutschen Turnerschaft stets sind. Osterode hat sich ebenbürtig in die Reihe größerer Turnfestlichkeiten eingefügt; es hat aber auch gezeigt, ein wie weites Feld die Turner sich allmählich auf sportlichem Gebiete erobert haben. Man beschränkt sich längst nicht mehr auf das eigentliche Turnen an Red, Barren, Pferd, Bod und eventuell noch Freilübungen. Neben sonstigen volkstümlichen waren es besonders leichtathletische Übungen, ferner Fechten, Schwimmen und zum Teil schon recht schwierige Vorführungen weiblicher Turner, die man auf dem Kreisturnfest beobachten konnte. Auch die Scherathletik wird gepflegt, und gerade hierin hat Thorn, das durch die Vereine Thorn, e. V., Thorn 4 und Männerturnverein Thorn-Moder in Osterode vertreten war, einen hübschen Erfolg aufzuweisen, indem ein Mitglied unseres jüngsten Thorner Turnvereins, Thorn 4, Herr Gustav Herrmann, aus den Wettkämpfen im Ringen als erster Sieger hervorging und damit die Kreismeisterschaft im Ringen „errungen“ hat. Dritter Sieger wurde ein Mitglied desselben Vereins, Herr Richard Videmann. Auch im ganzen hat Thorn bei dem Feste gut abgeschnitten; denn im Zehnkampf konnte es von 31 Siegen 3 buchen, und zwar den 7., 11. und 13. (Herren Gebrüder, Berg und Schmidt, sämtlich Turnverein Thorn, e. V.), während im Fünfkampf von 24 Siegern einer (Herr Raffol vom Turnverein Thorn, e. V.) Thorn war. Sechs Sieger von zwei Thorner Vereinen — auf dieses Resultat können wir stolz sein. Es wird zum Ansporn dienen, die erreichte Höhe festzuhalten, und wird hoffentlich auch dazu beitragen, dem Turnen, als dem ältesten und besten Körpersport, neue Scharen zuzuführen.

Der Sommer 1914 will augenscheinlich der Welt beweisen, daß es doch noch rechte Sommer in deutschen Landen gibt, Sommer voll Temperament und Feuer, die keinen Zweifel lassen, was sie sind. Man kann nicht von einer Hitzewelle reden, wie sie beispielsweise öfters über Newport hinschreift, mit einer Temperatur von 40—45 Grad Celsius im Schatten; denn diese pflegt nur kurze Zeit, nicht mehr als drei — allerdings fürchterlich lange — Tage anzuhalten. Wir haben wirklich die alte Hundstagshitze, wie sie vor einem halben Jahrhundert die Regel war. Hochsommerliche Hitze und Trockenheit, mit 35 Grad Celsius als höchster Spitze, herrscht schon im Juni, und jetzt haben wir eine volle Woche hinter uns, in der sich das Thermometer andauernd auf der Höhe von 30—33 Grad Celsius gehalten hat. Das ist schon ein italienischer Sommer. Auch wolkenbrudrige Gewitterregen, wie sie zu einem Kaiserjäger gehören, haben nicht gefehlt und Erscheinungen hervorgerufen, wie man sie nur in den Tropen kennt. Die trockensten Straßen mit stärkerem Gefälle verwandelten sich im Nu in reißende Bäche, in der Unterführung am Hauptbahnhofe stieg die Flut bis auf 1,30 Meter, und zwei Automobilrosken, die hindurch wollten, blieben kläglich darin stecken. Da lernt man verstehen, wie in den Tropen der Reiter, der eine flache Furt durchreitet, mitten im Fußbett von hochrauschenden Wassermassen überrollt und fortgerissen wird. Bei der großen Trockenheit haben die Niederschläge, die von dem ausgedörrten Boden in erstaunlich kurzer Zeit eingesogen waren, ohne fonderlich tief zu gehen, für die Ernte nicht viel genügt, wenn sie auch der ganzen Natur eine rechte Erfrisung gebracht haben und der Spätkartoffel noch zugute gekommen sind. Für die Frühernternte in Thorns Umgebung — die andauernde Trockenheit ausgelegt war — kam der Regen zu spät. Die Dürre, bei der das Gras verbrannt und das Laub der Bäume vielfach schon vergilbt ist, macht sich noch immer fühlbar. Im übrigen ist dies Wetter das rechte Erntewetter. Und schon hat die Roggenernte begonnen, und man sieht bereits die goldenen Halme in Schwaden und Stiegen auf den Feldern, der Einfahrt harrend. Hofein wir, wie Geret vor 150 Jahren schrieb, daß die Güte des obersten Hausvaters alles wohl machen wird!

O, meine Nerven! Das ist das Klageged der Städte, die damit, ohne es zu wollen, die Rehrseite der Stadtkultur kennzeichnen. Während draußen auf dem Lande um jedes Gehört friedliche Stille herrscht und nur das heftige Geschnatter der Enten auf dem Dorfteich oder das Bellen eines Hofhundes zu Zeiten die Ruhe unterbricht, rasselnd in der Stadt unaufhörlich die Wagen über das Pflaster, gleiten allzu schnell die Automobile um die Ecken, jenen überberückichtigten Quastfaden nach sich ziehend; unten heult die Elektrische, von oben tönt aus einem offenen Fenster, gefühlvoll auf dem Klavier gespielt, „Puppen, du bist mein Augenstern!“ Dazu noch manches andere, was die Symphonie des Straßenlärms vervollständigt, die den futuristischen Komponisten so schöne Fingerzeige für ihre „Richtung“ gab. Bei der sommerlichen Hitze, wo der Körper ohnehin erschläft ist und sich doppelt nach Ruhe sehnt, muß natürlich der Stadtbetrieb noch ungünstiger als zu jeder anderen Jahreszeit auf die Nerven wirken. Darum ist es nicht verwunderlich, wenn in dieser Woche

die Anwohner der Brückenstraße zusammenkamen, um Klage zu führen über den mannigfachen Lärm ihrer Straße, wie er durch Hundebell, Klavierpiel und Kindergeschrei verursacht wird. Allerdings werden die Anwohner mancher im Hauptverlehr liegenden Straße sich kaum verwundern, daß gerade die Bewohner in der Brückenstraße so laut klagen, die seit Besetzen der Eisenbahnbrücke von ihrer Bedeutung als Verkehrsstraße viel verloren hat, keine Nachtlokale mit Musik kennt und von der Straßenbahn kaum berührt wird. Es gibt in der Innenstadt genug Straßen, in denen der Straßenlärm noch viel stärker empfunden wird. Aber selbst auf der Vorstadt bleibt man im Sommer von allerlei Störungen nicht verschont. Allabendlich ist aus offenem Fenster das freischwebende Grammophon zu hören, das oft bis nach 10 Uhr geipielt wird, worauf im übrigen die wachsame Polizei etwas mehr achten sollte. Gegen das Grammophon ist das Klavier noch goldig zu nennen. Besonders ist auf den Vorstädten aber die Fritegenplage derart jetzt lästig, daß der gewohnheitsmäßige Mittagsschlaferschlafende um die erhoffte Ruhe betrogen wird. Wenn in der Verammlung der Anwohner der Brückenstraße namentlich das Lärmen der vielen Kinder beklagt wurde, so mag das Kindergeschrei ja ebenfalls recht lärmend sein, obwohl Kinderreichtum doch andererseits wieder als ein Segen anzusehen ist. Solange aber die Stadterverwaltung im Stadtmitteln und auf den Vorstädten keine Spielplätze anlegt, wo die Kinder unter Aufsicht sich tummeln können, solange wird der Kinderlärm in den Straßen nicht beseitigt werden können. Es ist also schwer in den Sommerwochen, in der Stadt die nötige Ruhe zu finden. Man mühte ihr dann schon ganz den Rücken kehren. Leider ist es nur verhältnismäßig wenig Auserwählten vergönnt, der Stadt zu entziehen, um selbst nur in kurzer Ferientzeit in Wald und Flur die vielgeplagten Nerven wieder zu kräftigen. Die meisten sind auch während dieser heißen Sommerzeit durch ihre Berufspflichten an ihren Wohnort gebunden.

Was sind das für Jünglinge, die in diesen heißen Sommertagen so selbstbewußt die Straßen der Stadt durchschreiten und aller Blide auf sich ziehen durch den blendend-weißen Kragen, der gefällig um ihre Schultern sich legt? Etwas Viteraten, lyrische Dichterlinge oder sonstige Angehörige der Künstlerzunft, die durch extravaganteres Äußeres ihren Stand verkünden wollen? O nein! Einmal fehlt ihnen das klassische Haar gelockt, und dann dürfte Thorn schwerlich eine so große Zahl hungriger Talente in seinen Mauern bergen. Man hat es nur mit einfachen jungen Leuten aller Stände zu tun, die dem steifen, unhygienischen, schwerfälligen Stehtragen Valet gesagt und dafür den weichen, bequemen sog. „Schillertragen“, der Hals und Brust freiläßt, gewählt haben. Sie verführen damit, vielleicht meist unbewußt, eine deutsche Mode, was angeht der so überaus weitverbreiteten Angloromanie nur mit Fremden begrüßt werden kann. Ihren Namen dürfte die fleidjame Tracht mit Recht führen, denn auf verschiedenen Stichen und Bildern ist Schiller mit einem solchen Kragen bekleidet. Eine Mode vor 100 Jahren feiert damit in diesen Tagen ihre Auferstehung. Wenn der Kragen vorläufig nur die Jugend und reifere Jugend zieht, so ist doch nicht einzusehen, warum der Erwachsene (d. h. wenn er einen schönen Hals hat!) nicht auch, gleich wie der erwachsene Schiller, die neueste, alte, Mode sich zu eigen machen sollte. Es würde allerdings eine kleine revolutionäre Umwälzung geben und ohne Lächeln und Kopfschütteln vorerst nicht abgehen. Kürzlich wurde der Schillertragen sogar als nicht ordnungsmäßiges Kleidungsstück von einem Gerichtsdienner in Breslau in Maß und Bann getan. Dort wollte nämlich ein junger Mann einer Verhandlung beiwohnen, der keinen gestärkten, sondern einen den Hals freilassenden Schillertragen trug. Der Gerichtsdienner murkerte argwöhnisch den nach seiner Meinung nicht vorchriftsmäßig gekleideten Besucher. Dann trat er auf den jungen Mann zu und erfuhrte ihn, den Saal zu verlassen und, falls er wiederkommen wolle, sich erst einen Kragen anzulegen. Vergeblich suchte der Hinausgewiesene dem Beamten klarzumachen, daß er doch einen Kragen umhabe; der Gerichtsdienner blieb allen Entgegnungen gegenüber aber unerbittlich und wollte nicht anerkennen, daß ein Schillertragen auch ein Kragen ist. So mußte der junge Mann auf seinen Platz im Zuhörerraum verzichten. Schließlich aber bricht das gute Neue sich doch Bahn, und wie man kürzlich in Allenstein beim Deutschen Tage hinkloste Studenten mit Schillertragen beobachtet konnte, so wird künftig in der Breitenstraße in Thorn oder beim Promenadenkonzert der Schillertragen en masse anzutreffen sein, und die junge Maid wird zu ihm ebenso hold erötend emporklinken, wie sie es bisher beim steiggestärkten 15 Zentimeter-Stehtragen getan hat.



Deutscher Höhenweltrekord Linnetogels. Dem Flieger Linnetogel ist es gelungen, den Höhenweltrekord ohne Passagier in deutschen Besitz zu bringen. Linnetogel startete mit einem

Rumplermilitär-Gindefeder, um den von dem französischen Flieger Begagneur am 27. Dezember 1913 in Frejus mit 6150 Meter aufgestellten Rekord zu brechen. Linnetogel war bereits am 13. März auf 6300 Meter gestiegen, doch hatte dieser Höhenrekord nicht die Anerkennung durch den deutschen Luftfahrerverband gefunden. Bei seinem diesmaligen Flug zeigte sein Barograph, der einwandfrei arbeitete, eine Höhe von 6600 Meter an, als Linnetogel sich gezwungen sah, niederzugesinken. Es wurde ihm übel, weil er zu viel Sauerstoff geatmet hatte. Sein Motor zog noch gut durch. Mit seinem jetzigen Kluge hat Linnetogel den von der Nationalflugspende ausgelegten Preis von 10 000 Mark für die Überbietung des Höhenweltrekords, der bisher im französischen Besitz war, gewonnen.

Mannigfaltiges.

(Todesurteil.) Der Werkmeister Fritz Weith aus Bergkirchen, der angeklagt war, seine Ehefrau in der Nacht zum 14. Juni 1913 durch Stragnin getötet zu haben, wurde in der vergangenen Nacht von den Geschworenen in Bielefeld des Mordes schuldig gesprochen.

Humoristisches.

(Vorgebeugt.) Er: „Mein Fräulein, dürfte ich Ihnen wohl meinen heißesten Wunsch aussprechen?“ — Sie: „Meinetwegen! Verbrennen Sie sich aber dabei nicht den Mund!“ (Unbekannte Uniform.) Junger Dichter: „Was ist denn das eigentlich für eine Uniform, die der Beamte dort trägt?“ — Kaufmann: „Reizende Unschuld! Kennen Sie dieselbe wirklich nicht? Der Mann ist ja — Gelbbriefträger!“ (Von der Wiener Vorortswahl.) „Wie geht's, Herr Feinhaber?“ — „Schlecht geht's, — erkaltet — keine Stimme!“ — „Nun, das wird wohl weniger von der Kälte herkommen, als von der Maßl, denn da haben Sie ja Ihre Stimme abgeben müssen!“ (Genügend versehen.) Hausfrau: „Also Sie möchten zu mir in Dienst treten? Haben Sie denn auch ein Zeugnis aufzuweisen?“ — Mädchen für alles: „Was? Cens bios? Wat Sie denken! Fußig bring id Ihnen, wenn't nötig is!“ (Gemeinderats-Pflichten.) Fremder: „Herr Gemeinderat, Sie könnten aber leicht der hiesigen Einwohnerschaft einen großen Dienst erweisen.“ — Gemeinderat: „Und wodurch, wenn ich fragen darf?“ — Fremder: „Sie fallen einfach einmal in diese Grube hinein; ich bin fest überzeugt, daß dann logisch ein Geländer darum gemacht wird!“

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion, Berlin, 11. Juli.

Zum Verkauf standen: 2907 Rinder, darunter 1244 Bullen, 1188 Ochsen, 625 Kühe und Färsen, 1309 Kälber, 9104 Schafe, 12 865 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungeföhrt)	48—50	83—86
b) Weidemaßochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	44—45	80—84
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—	—
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	42—43	79—81
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	46—47	79—81
b) vollfleischige jüngere	44—46	76—82
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	41—43	77—81
d) gering genährte	—	—
Färsen und Kälber:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43—45	75—79
c) ältere ausgemästete Kühe, wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	39—41	71—75
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34—36	64—68
e) gering	—	—
f) gering gen. Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Maas	90—102	120—145
b) feinsten Maas (Vollmaas-Maas)	60—62	100—103
c) mittlere Maas- und beste Saugkälber	52—57	87—95
d) geringere Maas- und gute Saugkälber	45—50	79—88
e) geringe Saugkälber	35—40	64—73
Schafe:		
A. Stallmaaschafe:		
a) Maasfämmer u. jüngere Maasfämmer	44—48	88—96
b) ältere Maasfämmer, geringere Maasfämmer und gut genährte junge Schafe	41—44	82—88
c) mäßig genährte Fämmer und Schafe (Mergschafe)	34—38	71—79
B. Weidemaaschafe:		
a) Maasfämmer	—	—
b) geringere Fämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	45—46	56—57
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	45—46	55—57
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	44—46	55—57
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	42—45	54—56
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	42—43	53—54
f) Sauen	40—41	50—51
Marktverlauf: Rinder: glatt. — Kälber: gute Ware glatt, sonst ruhig. — Schafe: langsam. — Schweine: glatt.		
12. Juli: Sonnenaufgang 3.52 Uhr, Sonnenuntergang 8.17 Uhr, Mondaufgang 10.23 Uhr, Monduntergang 9.25 Uhr.		

Hoflieferant Original- **G. Schwechten** **Pianos** Stammfirma gegr. 1853 Alleinvertretung für Thorn nur **B. Neumann, Posen.**

Bade-Artikel
Reise-Artikel
Sport- und Touristen-Artikel

Alfred Abraham

Breitestrasse 21.

Bade-Artikel:

Bade-Trikots	118
für Kinder	2.45, 1.60
Bade-Trikots	215
für Damen	4.75, 3.30
Bade-Trikots	175
für Herren	3.30, 1

Reise-Artikel:

Reise-Necessaires	325
Ia gefüllt	6.45, 4.85
Reise-Schirmhüllen	150
Ia Schilfleinen	2.75, 2.10
Reise-Kissen	85
mit Ia Füllung	1.10, 90

Sport-Artikel

Knaben-Sporthemden	145
Ia Zephyr	2.25, 1.75
Herrn-Sporthemden	285
Ia Zephyr	3.50, 3.25
Sport-Gürtel	45
Ia Gummi oder Bandgewebe	95, 75

Extra-Angebot!

Einen grossen Posten Frottier-Handtücher u. Badelaken,

alles nur Ia Fabrikate, „Musterstücke“, verkaufe zu spottbilligen Preisen.

Frottier-Handtücher:	98	85	68	52	
Frottier-Badelaken:	3.45	2.95	1.28	98	62

Bade-Artikel:

Badehosen	8
28, 14,	
Bademützen	38
garantiert wasserdicht	1.10, 65
Badehauben	180
Ia Gummi	3.50, 2.65

Reise-Artikel:

Reisehandtaschen	95
Ia Kunstleder oder Schilfleinen	2.75, 1.50
Blusen- und Anzugkoffer	590
Ia Kunstleder oder Ia Fiber	15.50, 9.00
Reise-Plaids	425
16.00, 8.75,	

Touristen - Artikel :

Touristen-Hemden	140
Ia Trikot	2.40, 1.55
Sportstrumpf-Gamaschen	195
2.75,	
Westengürtel	95
schwarz u. farbig	1.50, 1.25

Für die Reise: **Handarbeiten** in grösster Auswahl, nur modernste Zeichnungen zu billigsten Preisen!!

Thorner Reiter-Berein.

Großes Rennen

bei Thorn-Mocker
am Sonntag den 19. Juli 1914,
nachmittags 3 1/2 Uhr.

71 Unterschriften. 6 Rennen 71 Unterschriften.
mit 4700 Mk. Geldpreisen und 10 Ehrenpreisen.

Verlosungs-Rennen.

Der Gewinner erhält je nach eigener Wahl entweder den Sieger oder 600 Mk., abzüglich eines Drittels der zu entrichtenden Reichsstempelsteuer.

Loose à 30 Pfg. zu dem Verlosungs-Rennen sind neben den Kassen resp. an den dafür kenntlich gemachten Stellen auf allen Plätzen zu haben. Für den 3. Platz gilt das Los gleichzeitig als Eintrittskarte.

Öffentlicher Totalisator überdachte Tribüne für 1000 Personen.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der „Presse“ Artushof, F. Duszynski und Justus Wallis, Breitestr., sowie Richter & Franke, Elfabeststr.: Tribüne-Loge 4,75 Mk., Tribüne-Sitzplatz 3,25 Mk., Tribüne-Stehplatz 2,25 Mk., Sattelplatz 2,25 Mk. — Eintrittskarten für Tribüne-Loge sind vorher nur bei Herrn Wallis, Breitestr., erhältlich. Der Vorverkauf beginnt am 16. Juli. Vereinsmitglieder zahlen für Tribüne-Loge 1,75 Zuschlag. Zuschlagsarten sind bis zum 18. Juli bei Herrn Wallis, Breitestr., zu entnehmen. An den Kassen: Tribüne-Loge 5,00 Mk., Tribüne-Sitzplatz 3,50 Mk., Tribüne-Stehplatz 2,50 Mk., Sattelplatz 2,50 Mk., 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 20 Pfg. Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte. Wagenplatz: Jeder Zulasse 2,50 Mk., Ausleger 1,00 Mk.

Ablaffung eines Sonderzuges.

Zur Einfahrt:	Zur Rückfahrt:
Ab Hauptbahnhof . . . 2.37 Nachmitt.	Ab Rennplatz . . . 7.12 Nachmitt.
„ Stadtbahnhof . . . 2.49	An Thorn-Moder . . . 7.20
„ Thorn-Moder . . . 2.58	„ Stadtbahnhof . . . 7.33
An Rennplatz . . . 3.06	„ Hauptbahnhof . . . 7.45

Es wird empfohlen, die Fahrkarten für den Sonderzug schon an den vorhergehenden Tagen auf dem Stadtbahnhof zu lösen.

Restauration in den unteren Räumen der Tribüne.

Doppel-Konzert.

Alles nähere ergeben die Programme.

Nach Schluss des Rennens findet im Artushofe (Spiegelsaal) ein Essen an einzelnen Tischen statt; vorherige Anmeldung erwünscht.

Ziegelei - Park.

Sonntag den 12. Juli:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11, unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikleiters Möller.

Anfang 4 Uhr. Eintritt pro Person 25 Pfg. Ende 10 Uhr. Familienbillets à 20 Pfg. nur in den Vorverkaufsstellen. Schnittbillets ab 8 Uhr 10 Pfg.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Vorzüglicher Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte. Kleine Dinners zu jeder Tageszeit.

Zum Schluss des Konzerts: Beleuchtung der Tiefenfontäne.

Neu! Viktoria-Park. Neu!

Sonntag den 12. Juli:

Großes Gartenkonzert,

Anfang 4 Uhr. Im Anschluss daran: Anfang 4 Uhr.

Großer Elite-Ball.

Es gelangen zur Aufführung moderne Tänze, wie One-step, Two-step, Matinée, Fischfang-Tango und Boston, getanzt vom Direktor und der Lehrerin des Breslauer Boston-Klubs in einzig schöner Ausführung. Erste Vorstellung 10 Uhr, zweite 11 1/2 Uhr, dritte 12 1/2 Uhr.

Eintritt pro Person 20 Pfg. Nur diesen einen Sonntag. Um zahlreichen Besuch bittet der Witt.

Kaiserhofpark Thorn-Schießplatz

Heute, Sonntag:

Grosses Konzert.

Anfang 4 Uhr. — Anfang 4 Uhr.

Für meine Damenwäsche-Abteilung suche ich eine wirklich tüchtige

erste Verkäuferin

mit guten Umgangsformen, möglichst polnisch sprechend, bei hohem Gehalt.

Leinenhaus **M. Chlebowski,**
Thorn.

150 Mk. Belohnung

sichere ich derjenigen Person zu, welche mir zur Wiedererlangung meiner beiden am 29./30. v. Mts. gestohlenen braunen Stuten (5jährige braune Stute, rechtes Ohr etwas eingriffen und 15jährige braune Stute mit Wäch und weißem Fuß, alten Druckfäden an der Brust) verhilft.

Adolf Lau, Besitzer,
Scharnau, Kreis Thorn.

Im Handelsregister ist bei der Firma Emil Willmezik eingetragen: Die Firma ist erloschen.
Thorn den 8. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister ist bei der Firma L. Simonsohn & Co. eingetragen, daß die Prokura der Frau Clara Simonsohn erloschen ist.
Thorn den 7. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.

In das Genossenschaftsregister ist bei der Bank Ludowy in Thorn eingetragen, daß Kasimir Wadzynski, bisher in Strassburg, in den Vorstand gewählt ist.
Thorn den 6. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.

Die Leichenhalle
auf dem neustädt. evangelischen Kirchhofe hiersebst (Holzban) soll nebst Umbauten auf **Abbruch verkauft** werden.

Angebotsformulare nebst Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten für 50 Pfg. zu entnehmen.

Die verschlossenen Angebote sind bis **Montag den 20. Juli, vormittags 11 Uhr**, einzusenden und werden zu dieser Zeit auf dem Geschäftszimmer des Hochbauamts, Brombergerstr. 56, geöffnet werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Schmidt, königlicher Bauamt.

Obstgarten

zu verpachten.

Domäne Sittno

Briefen Westpr.

Umsonst eine prächtige Uhr.

Teilen Sie uns Ihre Adresse mit, kein Geld senden. Wir schicken Ihnen 100 Ansichtsk., Genre- und Künstlerkarten. Verlangen Sie das Bild mit 5 Pf., dann senden Sie den Erlös laut Rechnung ein, sofort erhalten Sie eine prächtige, gehende Remontuhr mit Goldrand umsonst zugesandt.

Verlags-Gesellschaft „Silezia“, G. m. b. H.,
Breslau 151.

Große gerahmte Bilder, Zigarrenschränke und Apotheken, Palmen, Kinder-Kastenwagen und Leiterwagen

werden wegen Platzmangels zu jedem nur annehmbaren Preise
ausverkauft.

M. Fischer, Altst. Markt 36.

Achtung! **Achtung!**

Heute Abend große Eröffnung der
Rohschlächterei und Speisewirtschaft.

H. Mühe, Schillerstraße 14.

NB. Empfehle als Spezialität ff. Sauerbraten in und außer dem Hause.

Zur See

bei Königsberg i. Pr. — Kurländer
1500 Kurzbste. Frosch-Str. d. Badedirektion
P. Zickler, Fregatstr. 12/13
Kurländer-Str. 12/13
Kurländer-Str. 12/13
Kurländer-Str. 12/13

Restaurant Wollmarkt.

Jeden Sonntag von 5 Uhr ab:
Familienfrühchen.

Lang frei.
Es ladet ergebenst ein
M. Baruch.

Zulkauer Park.

jeht in herrlichster Blüte. Den verehrten Vereinen, Schulen und Ausflüglern halte ich den beliebtesten Ausflugsort bestens empfohlen. Für gute Aufnahme, prompteste Bedienung werde stets bemüht sein und bitte um freundlichen Zuspruch.

Achtungsvoll
A. Janke, Gastwirt.

N. B. Wagen zum Zuge stehen bereit.

Walddpark Dttlotzschin.

Verbindung von und nach Thorn.

Ab Thorn Hauptbahnhof:
6¹³, 10⁴⁴, 11⁵⁶, 1⁵⁸, 3²⁷, 4²⁰, 7¹⁸

Rückfahrt:
9¹⁰, 11⁴⁰, 2²⁴, 4⁴², 5⁵⁷, 9¹⁰, 10²⁷.

An Sonn- und Festtagen werden für die Personenzüge und für den Sonderzug (ab Thorn 3²⁷, ab Dttlotzschin 9¹⁰) Sonntagskarten zum ermäßigten Preise ausgegeben.

Den verehrlichen Vereinen, Schulen etc. halte ich den beliebtesten

Ausflugsort

Thorns bestens empfohlen.

Für gute Aufnahme werde ich stets bemüht sein und bitte um freundlichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Schroeder, Bahnhofswirt.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Das Ergebnis des Wehrbeitrags für Preußen.

Die Veranlagung aufgrund des Reichsgeleges über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913 hat, wie aus dem Finanzministerium mitgeteilt wird, für den gesamten Bereich der preußischen Monarchie einen Betrag von 603 Millionen Mark ergeben.

Es entspricht dieser Betrag ziemlich genau derjenigen Summe, die seitens der preußischen Finanzverwaltung unter Zugrundelegung des vom Reichsschatzamt auf 975 bis 1000 Millionen Mark veranschlagten Ertrages und der auf Preußen fallenden Bevölkerungszahl errechnet worden war. Für das Reichsergebnis des Wehrbeitrags kann das Aufkommen innerhalb der preußischen Monarchie einen völlig zuverlässigen Anhalt nicht bieten, da die Möglichkeit besteht, daß andere Bundesstaaten — wobei in erster Linie an die Hansestädte zu denken sein dürfte — verhältnismäßig höhere Erträge aufzuweisen haben. Die übliche, auf die Bevölkerungszahl begründete Verhältnisrechnung, wonach auf Preußen, das etwa drei Fünftel der Gesamtbevölkerung des Reiches zählt, auch drei Fünftel des steuerlichen Aufkommens aufgrund des Reichsgeleges über den Wehrbeitrag in Anrechnung zu bringen wären, kann daher in diesem Falle nicht zur Anwendung gelangen, wie es denn auch als sicher angesehen werden darf, daß das Gesamtaufkommen aus dem Wehrbeitrag die Summe von 1000 Millionen, die nach Maßgabe dieser Verhältnisrechnung sich ergeben würde; sie könnte durch das tatsächliche Ergebnis überschritten werden, falls in einzelnen Bundesstaaten höhere Erträge, als dem Verhältnis der Bevölkerungszahl entspricht, in Aussicht stehen sollten.

Wenn somit das Ergebnis des Wehrbeitrags den hochgespannten Erwartungen nicht entspricht, die im vorigen Jahre und noch bis vor kurzem vielfach gehegt wurden, so ist dies auf das Zusammenwirken von drei Momenten zurückzuführen, deren Einfluß und Tragweite zurzeit der Verabschiedung des Gesetzes weder mit Sicherheit vorausgesehen noch nach ihrem tatsächlichen Umfange eingeschätzt werden konnten. Das erste Moment war die schlechte Situation des Geldmarktes am 31. Dezember 1913, dem Stichtage für die Beitragspflicht und die Ermittlung des Vermögenswertes. Es kann dahingestellt bleiben, ob der besonders schlechte Stand der Papiere ausschließlich aus natürlichen Ursachen zu erklären war; jedenfalls ist das Gesamtergebnis der Vermögenswerte durch in ungünstiger Weise beeinflusst worden. Das zweite Moment, das auf die Ergebnisse der Vermögensveranlagung nachteilig wirkte, ist die besondere Vermögensveranlagung der Kinder. Während nach dem preußischen Ergänzungssteuergesetz das Vermögen der minderjährigen Kinder dem Vermögen des Vaters zugerechnet wird, also mit zur Veranlagung gelangt, war nach dem Wehr-

beitragsgesetz das Vermögen der Kinder besonders zu veranlagen. Diese Bestimmung haben sich in vollständig legaler Weise viele Beitragspflichtige zunutze gemacht; in anderen Fällen ist mittels Überweisungen von Vermögensteilen an Kinder eine Vermögenslage geschaffen worden, die zu einer Verminderung der Gesamtsumme der Vermögenswerte für die Veranlagung und, weil die Progression fehlte, zu einer Herabsetzung der Veranlagungsergebnisse führen mußte. Endlich sind infolge der Bestimmungen über die beitragsfreie Vermögensgrenze erhebliche Ausfälle entstanden. Nach § 12 des Wehrbeitragsgesetzes haben diejenigen Beitragspflichtigen einen Wehrbeitrag nicht zu zahlen, die bei einem Vermögen bis zu 50 000 Mark weniger als 2000 Mark Einkommen oder bei einem Vermögen bis zu 30 000 Mark weniger als 4000 Mark Einkommen besitzen. Aufgrund dieser Vorschrift sind, besonders auf dem platten Lande, zahlreiche Freistellungen erforderlich gewesen, und es steht zu erwarten, daß in Süddeutschland, wo mit einem verteilten Bauernstand zu rechnen ist, ähnliche Erfahrungen wie in Preußen gemacht werden. Eine Menge von Vermögen, die sonst beitragspflichtig gewesen wären, sind auf diese Weise ausgefallen, sodaß es sich verbietet, aus dem Ergebnis der aufgrund des Wehrbeitragsgesetzes erfolgten Vermögensveranlagung irgendwelche Schlüsse für den Stand des preußischen Nationalvermögens ziehen zu wollen.

Aus denselben Gründen wird auch das Ergebnis des Wehrbeitrags für das ganze Reich eine sichere Unterlage für die Berechnung des deutschen Nationalvermögens nicht bieten können. Vielmehr dürfte, auch wenn man berücksichtigt, daß in manchen Fällen, im Hinblick auf die höheren Sätze des im Jahre 1917 in Kraft tretenden Reichsbesteuerungsgeleges, der Wert des Vermögens höher als tatsächlich vorhanden angegeben sein mag, mit Sicherheit anzunehmen sein, daß der Wert des deutschen Nationalvermögens nicht unerheblich über die bei der Wehrbeitragsveranlagung ermittelte Höhe hinausgeht.

Deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaftstag.

Unter Beteiligung von mehr als 500 Vertretern landwirtschaftlicher Genossenschaften begannen heute hier die öffentlichen Verhandlungen der Hauptversammlung des 30. Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstages im großen Saale des Konzerthauses. In seiner Begrüßungsansprache bemerkte der Vorsitzende des Reichsverbandes Landesökonomie- und Viehwirtschaftswissenschaften Dr. v. Bismarck, es sei das zweite Mal, daß der Reichsverband bei seinem Rundgang durch die deutschen Gaue in Schlesien einkehre. Der Verbandstag vor zwölf Jahren in Breslau sei allen Teilnehmern noch in bester Erinnerung, und darum sei man der Einladung des Verbandsdirektors des Provinzialverbandes schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften Drlshausen auf dem vorigen Verbandstage in Wiesbaden, in diesem Jahre nach Breslau zu gehen, freudig gefolgt. Die diesjährige

Tagung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften werde, so führte der Vorsitzende weiter aus, eine Teilnehmerzahl wie noch nie zuvor auf, Schlesien habe damit alle bisherigen Genossenschaftstage geschlagen. Der Vorsitzende begrüßte lobend die zahlreich erschienenen Ehrengäste, darunter den Vertreter der Regierungspräsidenten von Breslau und Opperden, den Vertreter der Preussischen Zentralgenossenschaftsstelle Wirtl, Geh. Oberfinanzrat Dr. von Heiligenstadt (Berlin), den Vertreter des schlesischen Ministeriums des Innern Dr. Nieher, den Oberlandesgerichtspräsidenten von Breslau Dr. Bierhaus, den Vertreter des Deutschen Landwirtschaftsvereins Professor Dr. Dade, einem Vertreter des Landesökonomiekollegiums sowie zahlreicher Vertreter befreundeter Genossenschaften.

Nach weiteren Begrüßungsansprachen durch die Ehrengäste und dem Dank des Vorsitzenden für die Begrüßungen folgten geschäftliche Mitteilungen über die Bildung des Bureaus und die Zeiteinteilung.

Hierauf hielt der Verbandsdirektor des Provinzialverbandes schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften Drlshausen (Wassel) einen Vortrag über die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in der Provinz Schlesien.

Dann erstattete der Anwalt des Verbandes Gennés (Berlin) den Jahresbericht. Es geht daraus hervor, daß der Reichsverband mit einem Bestände von 28 318 landwirtschaftlichen Genossenschaften die größte landliche Genossenschaftsvereinigung des Deutschen Reiches darstellt. Im letzten Jahre war die Vermehrung bei den Elektrizitäts-, Mähdreschen-, Wasserleitungs-, Viehverkauf- und Viehwirtschaftsgenossenschaften am stärksten. Die relativ größte Zahl der Genossenschaften sind Spar- und Darlehnsstellen, die in einer Zahl von 17 657 dem Verbande angeschlossen sind. Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches und der Bundesstaaten haben im Berichtsjahre in zahlreichen Fragen die Interessen der landlichen Genossenschaften in lebhafter Weise berührt. Der Antrag auf Abänderung des Genossenschaftsgesetzes, der von einzelnen Abgeordneten eingebracht sei, sei gänzlich unbegründet. — In der durch politische und wirtschaftliche Ursachen hervorgerufenen Gedrängtheit des vorigen Jahres zeigte sich die Rückwirkungen der Krisis auch bei den landlichen Spar- und Darlehnsstellen, in vermindertem Geldzuflusse bei vermehrten Kreditansprüchen. Der Bericht verbreitete sich weiter auf den Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, die Entwicklung der Volkseigenen Genossenschaften sowie den Genossenschaftlichen Getreides- und Viehabsatz.

Darauf referierte Generalsekretär Busjen (Hannover) über das schon mehrfach auf landwirtschaftlichen Tagungen, so u. a. im Preussischen Landesökonomie-Kollegium und dem Deutschen Landwirtschaftsrat, den amtlichen Vertretungen der preussischen und deutschen Landwirtschaft, sowie auf den Hauptversammlungen des Vereins Deutscher Kartoffelrodner sowie des Vereins der Spiritusfabrikanten zu Beginn dieses Jahres mit großem Interesse aufgenommene Thema: „Warum und wo sind Kartoffelrodner-Genossenschaften zu gründen?“ Der Redner betonte, daß die Kartoffelrodner ein neues Verfahren für die Verwertung der Kartoffeln sei und große Beachtung verdiene. Er legte der Versammlung folgende Leitfäden vor: 1. Mit Rücksicht auf die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bewirkte, beständig zunehmende Kartoffelernte Deutschlands, ferner mit Rücksicht auf die Tatsache, daß ein großer Teil der Ernte bei den jetzt meist gebräuchlichen Aufbereitungsmethoden zu Grunde geht, hält es der 30. Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag für empfehlenswert, daß sich die landwirtschaftlichen Genossenschaften in den Diensten der Kartoffelrodner stellen. — 2. Den Verbänden

ist aber dringend zu empfehlen, durch unparteiische Sachverständige in jedem Fall prüfen zu lassen, ob die örtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse eine gesunde Unterlage für ein derartiges Unternehmen bieten. — Nach kurzer Debatte, die sich im Sinne der Ausführungen des Referenten hielt, wurden die Leitfäden einstimmig angenommen.

Den Rest des heutigen Tages füllte ein Referat des Verbandsdirektors Grafen von Opperdenborff (Oberglöckau) über das Thema: „25 Jahre Genossenschaftsgesetz — Bestrebungen auf Abänderung des Gesetzes.“ — Nach längeren Ausführungen, in denen zum Ausdruck kam, daß eine Abänderung des geltenden Genossenschaftsgesetzes überflüssig sei, legte der Redner dem Genossenschaftstage folgenden Antrag vor: 1. Die unerwartete starke und gesunde Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in den letzten 25 Jahren beruht ohne Zweifel auf einem ganz erheblichen Teil auf dem Genossenschaftsgesetz von 1889, das altbewährten genossenschaftlichen Grundrissen Rechnung trägt und wie kaum ein anderes Gesetz den Erfordernissen praktischer Arbeit entspricht. Vor allen Dingen haben die gesetzlichen Vorschriften über die Revisionsverbände, über die Errichtung von Zentralgenossenschaften für Geld und Warenverkehr sowie über die Zulassung der beschränkten Haftpflicht zu einer wesentlichen Stärkung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens beigetragen. 2. Da die Forderungen, wie sie in letzter Zeit im landlichen und städtischen Genossenschaftswesen vorgekommen sind, nicht auf Mängel des Gesetzes beruhen und auch durch gesetzliche Regelung nicht ausgeschlossen werden können, liegt ein Bedürfnis zur Abänderung des Gesetzes nicht vor, umföhrer als nach Ansicht der Genossenschaftspraktiker auch heute noch die Bestimmungen des derzeitigen Gesetzes völlig ausreichen. Eine Änderung des guten und in der Praxis bewährten Gesetzes ist auch nicht erwünscht, da eine Gesetzesänderung unter Umständen keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung der derzeitigen Rechtslage zur Folge haben kann. Mit besonderem Nachdruck müssen aber alle Abänderungsvorschläge zurückgewiesen werden, die darauf hinauslaufen, unmittelbar oder mittelbar an den Grundfesten des Genossenschaftswesens, der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung zu rütteln. — Nach kurzer Aussprache wurde der Antrag angenommen und die weiteren Verhandlungen auf morgen vertagt.

10. Juli. Am heutigen zweiten und letzten Verhandlungstage hielt zunächst der Verbandsdirektor Freiherr von Freyberg-Eisenberg (Seydenhof) einen Vortrag über das Thema: „Welche Erfahrungen sind in Bayern auf dem Gebiete der Güterzertrümmerung unter Mitwirkung der Genossenschaften gemacht worden und wie sind diese Erfahrungen anderwärts zu verwerten?“ Der Redner legte der Versammlung folgenden Beschlusseckentwurf vor: 1. Der Versuch, wie er mit dem bayerischen Güterzertrümmerungsgesetz bezüglich der Heranziehung der Spar- und Darlehnsstellen zu einer möglichen Ausgestaltung des Zwischenhändels auf dem Gebiet des Verkehrs mit Grund und Boden gemacht worden ist, ist zu begrüßen und hat sich im großen ganzen bewährt. 2. Die mit dem bayerischen Gesetz in den drei Jahren seiner Geltung gesammelten Erfahrungen lassen für eine Nachahmung des bayerischen Beispiels in anderen Staaten folgende Gesichtspunkte besonders erwägenswert erscheinen: a) Gesetzgebend am schwierigsten zu fassen sind jene Fälle, in welchen zwar die Güterhändler tatsächlich die ganzen Geschäfte besorgt, nach außenhin jedoch der Anwohnerbesitzer die Aufsicht durchführt, wenn auch unter Zustimmung einer anteilmäßigen Vergütung und einer Mindesteinahme an den Unterhändler. b) Der Gefahr einer Festlegung von Genossenschaftsgeldern

Herz und Ehre.

Roman von Arthur Zapp. (Nachdruck verboten.) (10. Fortsetzung.)

Und eines Tages lenkte auch er seine Schritte nach demselben Pfade. Die Damen waren ihm schon vorher auf ihrem Rückwege auf der Hauptstraße begegnet. Der Wea führte über unbefenes, hügeliges Terrain. Als er etwa eine Viertelsstunde weit gegangen war, kam er an ein kleines Birkenwäldchen, in dem sich eine primitive Bank befand. Klaus Wollmar stieg einen Laut der Überraschung aus, als er unter der Bank etwas Weißes erblickte, das sich als ein mit Spitzen versehenes, feines Batisttaschentuch erwies.

Hatten die Damen hier vielleicht kurze Raft gehalten und dabei das Taschentuch verloren? Sein erster Impuls war, auf dem Rückweg in der kleinen Villa, die die Damen bewohnten, vorzusprechen. Aber als er nun in die Nähe des bescheidenen, einfachen Landhauses gelangt war, sagte er sich, daß seine Zeit knapp war, denn er mußte zur bestimmten Zeit sich bei dem Major melden, wollte er der ihm angewählten Vergünstigung nicht verlustig gehen. Außerdem widerstrebe es seinem Gefingefühl, die Damen aus einem so unbedeutenden Anlaß in ihrem Heim zu stören. Es lag — dies war ihm bei den Begegnungen mit den Damen nicht entgangen — etwas Scheues in ihrem Wesen. Besonders die ältere Dame, allem Anscheine nach die Mutter der jüngeren, sah stets starr geradeaus, den Oberkörper ein wenig nach vorn geneigt und in den Mienen ihres auffallend bleichen Gesichts den düsteren, freudlosen, weifernen Ausdruck, den Klaus sich erinnerte einmal auf einem Gemälde, das zwei betende Nonnen darstellte, gefunden zu haben. Auch die Kleidung, die beide Damen trugen, und die vom Gut bis

zum Saume des Kleides ganz aus eintönigen Schwarz bestand, brachte ihm das Bild in Erinnerung, das ihn damals innerlich bewegt und erschüttert hatte.

Betrachteten sie ein liebes Familienlied, den Gatten und Vater? Oder hatten Leid und Kummer, traurige Erfahrungen die beiden veranlaßt, ein, wie es schien, einsames, eintöniges Leben zu führen, fern von dem Getriebe der Welt und dem Verkehr mit fröhlichen Menschen? Und doch stand die eine von ihnen erst loszulegen an der Schwelle des Lebens und schien, eine liebliche, anziehende Erscheinung von achtzehn bis zwanzig Jahren, ganz geschaffen zu Lust und Fröhlichkeit. Die blauen Augen der rosigen Blondine blühten noch so frisch, so unerfahren, so neugierig in die Welt, und wenn sie auch bei seiner Annäherung gleich ihrer Mutter ihr Gesicht lenkte und dem Vorübergehenden keinen Blick gönnte, es lag doch unverkennbar in ihrer Haltung etwas Gezwungenes, etwas Behaltendes, als bereite es ihr Unbehagen und widerwärtigen Zwang, die in ihren Jahren natürlich Neugier und den Drang, ihrer Umgebung ihr Interesse zu schenken, zu überwinden.

Das Herz klopfte dem jungen Offizier schneller, während er sich am anderen Tage den beiden Damen näherte. Kurz vor ihnen machte er halt, grüßte höflich und stellte sich vor. Zugleich zog er das gefundene Taschentuch aus seiner Tasche mit der Frage, ob es den Damen gehöre, und mit der Erklärung, wo und wie er es gefunden habe. Ein eisiger, unwilliger, abkehrender Zug glitt über die melancholisch-ernsten Züge der älteren Dame. Die jüngere aber konnte einen Laut freudiger Überraschung nicht unterdrücken, während sie, in dem dargebotenen Tuch ihr verlorenes Eigentum erkennend, mechanisch zugriff.

Nun konnte auch die ältere nicht umhin,

einen kurzen Dank zu sagen. Aber ihre Worte klangen so kühl und frostig, daß der Offizier sogleich zur Seite trat, sich verabschiedend an seine Mütze faßte und rasch davonging.

Er fühlte sich schwer verletzt. Einen etwas verbindlicheren Ton hätte seine Aufmerksamkeit wohl verdient. Befürchteten die Damen etwas, daß er ihnen seine Bekanntschaft aufdrängen würde? Davon war er weit entfernt. Er war kein Wortzeiger und erhob nicht den Anspruch, daß man sich seine Gesellschaft gefallen ließe, auch wo sie offenbar nicht erwünscht war.

Als er den beiden Damen am nächsten Tage wieder zur gewohnten Stunde begegnete, grüßte er kurz, ohne im Vorübergehen seine Augen auf sie zu richten, und so konnte er auch nicht sehen, wie das Fräulein ihn mit einem verhöflichen, halb neugierigen, halb scheuen Blick streifte. Sehr unangenehm fiel es dem Offizier während den nächsten Tage auf, daß die Damen nicht mehr den Seitenweg nach der Bank im Birkenwäldchen einschlugen, wahrscheinlich weil sie fürchteten, daß er sie vielleicht hier, wo man einander nicht ausweichen konnte, mit seiner Gesellschaft behelligen würde. Schon überleete er, ob er nicht seine Spaziergänge auf dieser Seite der Festung überhaupt einstellen sollte, um den Damen eine Begegnung zu ersparen, die ihnen offenbar nicht angenehm war. Aber stärker als sein Wille und der Wunsch der beiden fremden Damen war die Macht der Ereignisse, und eines Tages brachte ihn ein neuer Vorfall, den niemand vorhersehen konnte, in eine nähere Beziehung zu den Damen. Seit die letzteren das Birkenwäldchen nicht mehr besuchten, dehnten sich ihre Spaziergänge weiter auf der Landstraße aus.

Eines Tages schienen sie sich verpöätet zu haben, denn Klaus Wollmar begegnete ihnen nicht an der Stelle, an der sie sonst aneinander

vorüberzugehen pflegten. Waren sie vielleicht überhaupt nicht ausgegangen, fragte er sich mit einer uneingestandenen leisen Unruhe. War vielleicht die eine von ihnen erkrankt, oder hielt sie nur das rauhe Wetter zurück? Aber da sah er in der Ferne zwei Frauengestalten, und ein unwillkürliches Aufatmen kam über ihn, über welches er im nächsten Augenblick selbst erstaunte. War denn seine tägliche Begegnung mit ihm ganz unbekannt Menschen in seinem eintönigen Leben als Festungsgefangener ein so wichtiges Ereignis, daß er es ungern vermisse? Diesmal waren die beiden Damen übrigens nicht allein, denn zwei Männer gingen neben oder dicht hinter ihnen. Er konnte das bei der Entfernung und bei dem nebligen Wetter nicht deutlich unterscheiden. Doch was war das. Drang da nicht eben ein gellender Schrei, wie ein Hilferuf, von der Richtung, in der sich die Damen mit ihren Begleitern befanden, an sein Ohr? Unwillkürlich hemmte er seine Schritte, um besser hören zu können. Nicht! Er hatte sich nicht getäuscht. Diesmal vernahm er ganz deutlich den Schrei einer weiblichen Stimme. Und nun erkannte er auch, daß die beiden Männer, die er für Begleiter der beiden Damen gehalten hatte, diese bedrohten. Allem Anscheine nach handelte es sich hier um einen Straßenraub, den zwei Strolche gegen wehrlose Frauen zu begehen im Begriff standen.

Klaus Wollmar nahm seinen Säbel, der sich sonst bei dem Gefängnisdirektor in Verwahrung befand und der ihm nur jedesmal vor seinem Spaziergang ausgerechthigt wurde, in die Hand und stürmte im Lauffschritt vorwärts. Er sah, wie die Damen sich verzweifelt zur Wehr setzten. Entschlossen riß er, als er näher gekommen, die Waffe aus der Scheide und verlegte dem ersten der beiden Wegelagerer, den er erreichen konnte, und den er mit der jüngeren Dame rin-

Ist durch unflüchtige Bereitstellung entsprechender Vor- schaumöglichkeit aus öffentlichen Mitteln vorzubewei- gen. c) Der Gehalt eines denkbaren Mißbrauchs des eingeräumten Vorkaufrechtes durch die Spar- und Darlehnskassen selbst oder durch einzelne Mit- glieder ist — abgesehen von etwaigen Maßnahmen der Genossenschaftsverbände — durch den Vorbehalt vorzubewahren, daß das Vorkaufrecht nur gemein- schaftlich wirkenden Genossenschaften zuerkannt und diese Anerkennung auch wieder zurückgezogen wer- den kann. — In der Debatte über den Vortrag be- tonnte der Verbandsdirektor Segeler (Köln), daß das, was der Referent über bayerische Verhältnisse gesagt habe, sich auch auf den deutschen Osten über- tragen lasse. — Verbandsdirektor Dr. Reinte be- richtete über westfälische Verhältnisse und ging dann, abweichend vom Thema, auf einzelne Gesetzes- bestimmungen ein. — Der Antrag des Referenten wurde lobend angenommen.

Sodann sprach der Degerner im königlichen preu- ßischen Landesökonomikollegium, Dr. A. S. M. i. S. (Berlin), über verstärkte Heranziehung der ländli- chen Arbeiter zu den ländlichen Genossenschaftsorga- nisationen. Die Aufgabe des ländlichen Genossen- schaftswesens, so führte Redner u. a. aus, allen Tei- len der ländlichen Bevölkerung die Vorteile des Zusammenhanges zu gemeinsamer Arbeit zuteil werden zu lassen und zwischen den verschiedenen Be- völkerungsklassen die sozialen Gegensätze zu über- brücken, entspricht es, daß auch die Landarbeiter nach Möglichkeit zu den Genossenschaften herangezogen werden. In erster Linie können die auf eigenem oder gepachteten Lande ansässigen und die mit reich- licher Naturallohnung ausgestatteten Arbeiter die Einrichtungen der Genossenschaften für ihre Eigen- wirtschaft unmittelbar in Anspruch nehmen und sich dadurch die wirtschaftlichen Vorteile des genossen- schaftlichen Zusammenhanges sowohl auf dem Gebiete der Spar- und Darlehnskassen wie auch der Ein- und Verkaufsvereine und der Viehzucht-, Vieh- weide-, Viehpferde-, Molkerei- und Eierver- kaufsgenossenschaften zunutze machen. Aber auch Arbeiter ohne Land können von den Einrichtungen mancher Genossenschaften wie beispielsweise von den Spar- und Darlehnskassen den Ein- und Verkaufs- vereinen sowie vor allem von den Baugenossenschaf- ten mit großem Nutzen Gebrauch machen. Die Teil- nahme der Arbeiter an dem ländlichen Genossen- schaftswesen in seinem geselligen und belehrenden Teil und die eigene Mitarbeit für die Interessen des ganzen Berufsstandes schließt ferner eine soziale und kulturelle Hebung des ganzen Landarbeiterstandes von großer Tragweite in sich und trägt dazu bei, den Arbeitern das Leben auf dem Lande wieder be- gehrenswerter zu machen und so der für die Volks- gesundheit verhängnisvollen Landflucht Einhalt zu tun. Die stärkere Beteiligung der Landarbeiter an den ländlichen Genossenschaften liegt also sowohl im Interesse der Arbeiter als auch der Genossenschaften aber auch ferner im Interesse der Allgemeinheit. Die ländlichen Genossenschaften sind zwar schon bisher den Arbeitern im allgemeinen zugänglich gewesen, aber vielfach haben die Arbeiter hiervon nicht den erwünschten Gebrauch gemacht. Es empfiehlt sich daher, daß sich der 30. Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag dahin ausspreche, daß es not- wendig sei, daß alle ländlichen Genossenschaften in Zukunft noch mehr als bisher bei ihren Einrichtun- gen nach Möglichkeit auch auf die besonderen Be- dürfnisse der Landarbeiter Bedacht nehmen und diese nicht nur als außenstehende Benutzer dieser Einrichtungen, sondern auch unmittelbar als Mit- glieder und Mitarbeiter zu den Genossenschaften her- anzuziehen. — In der auf den Vortrag folgenden Dis- kussion führte der Vorsitzende Landesökonomierat So- han j. e. n. (Hannover) aus, daß die Schwierigkeiten nicht zu verkennen seien, wenn die Arbeiterschaft durch ihre Mitgliedschaft bei den Genossenschaften die Oberleitung in der Verwaltung in die Hände bekäme. Es sei daher die größte Vorsicht bei der Lösung dieser Frage nötig, vor allem dürfe man nicht den Fehler begehen, diese Angelegenheit zu schematisieren. — Ökonomierat R. o. t. t. u. s. c. h. e. r. (Groß-Gerau) führte aus, daß der Bund der Land- wirte und die Landwirtschaftskammern Kommissionen zur Lösung der Landarbeiterfrage eingesetzt hät- ten. Leider seien in dieser Beziehung die Verhält- nisse in Schlesien sehr schlecht, da keine schärfste Ar- beitervertretung vorhanden sei. — Der Vertreter des Genossenschaftsverbandes Deutsche-Böhmen, Direktor L. i. n. g. e. r., berichtete über gute Erfahrungen mit In- dustriearbeitern, die durch Anschluß an das ländliche Genossenschaftsleben vor dem Übertritt in das so- zialdemokratische Lager bewahrt worden sind.

Der letzte Vortrag des 30. Deutschen landwirt- schaftlichen Genossenschaftstages betraf ein rein fach- liches Thema, und zwar die Schaffung eines ein- heitlichen Bilanzschemas für ländliche Kreditgenossen- schaften und Zentralkassen, worüber Direktor J. i. s. c. h. e. r. (München) referierte. Nachdem in der dar- auf folgenden Aussprache der Vertreter der Preußi- schen Zentralgenossenschaftskasse Wirtl. Geh. Ober- finanzrat Dr. v. o. n. S. e. i. l. l. e. n. s. t. a. d. i. sich zustim- mend geäußert hatte, wurde ein Antrag des Refe- renten angenommen, in welchem der Genossenschafts- tag sich mit den vorgelegten Bilanzmustern der Zen- tralkassen sowie Spar- und Darlehnskassen einver- standen erklärt und nachdrücklich die Einführung dieser Bilanzmuster bei sämtlichen dem Reichsver- band angeschlossenen Kreditgenossenschaften emp- fiehlt. — Damit hatte die diesjährige Tagung ihr Ende erreicht.

Am Meeresstrande.

Plauderei von M. K. n. e. s. c. h. e. (Schönau).

Mit Beginn des Sommers strömen Tausende von Menschen an die Küsten des Meeres und auf die wellenumrauten Inseln der Ost und Nordsee, um dort Erholung und Kräftigung der Gesund- heit zu suchen. Aber wie viele Lehren enttäuscht in die Heimat zurück, weil sie nicht fanden, was sie suchten. Man gibt dann leicht dem Seeklima und den Wasser- und Kostverhältnissen in den Seebädern die Schuld, ohne einmal ernstlich darüber nach- zudenken, ob man nicht selbst durch sein Verhalten den Mißerfolg hervorrief. Die meisten Leute gehen ohne ärztlichen Rat und Verhaltensmaßregeln an die See, und nehmen auch an Ort und Stelle kei- nen Arzt, sondern leben und baden daselbst, wie es sie gutdünkt, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob ihre Konstitution überhaupt das Seeklima verträgt, ob kaltes Baden im offenen Meere angemessen ist und ob an Stelle der Nordsee mit ihrem rauheren und stürmischen Klima und dem bedeutend höheren Salzgehalt ihres Wassers nicht die mildere Ostsee vorzuziehen gewesen wäre. Endlich gehen die mei- sten Leute auch mit ungewöhnlicher Kleidung an die See und lassen sich von dem anfangs bedeutend ge- steigerten Appetit leicht zu einem Übermaß in der Nahrungsaufnahme verleiten, was dann oft schlimme Verdauungsstörungen zur Folge hat, die oft den ganzen Kurerfolg illusorisch machen. Nach- stehend seien einige Winke für den Aufenthalt an der See gegeben, die gewiß manchen, eine Reise ins Seebad planend, erwünscht kommen und von Vorteil sein werden.

Zuerst frage man also seinen Hausarzt um Rat, ob man einen Seeaufenthalt nehmen soll, und ob mehr die Ostsee oder die Nordsee in Frage kommt; denn wenn man auch an keiner direkten Krankheit leidet, so ist doch oft eine besondere Veranlassung vorhanden, die von der Einwirkung des Seeklimes nicht vorteilhaft, sondern eher schädlich beeinflusst werden könnte, so zum Beispiel bei gewissen nervö- sen Leiden, Herzbeschwerden und Lungenschwä- chen. Hat der Arzt gegen einen Aufenthalt an der See nichts einzuwenden und man sich für einen Ort entschieden, so wachse man sich mit zweckmäßiger Garderobe, die dem feuchten und oft stürmischen Seeklima angemessen ist und vor Erkältungen schützt. Gewöhnlich nimmt man im Gedanken an den son- nigen Strand viel zu leichte Garderobe mit. Wol- lene Strümpfe und leichte wollene Unterjacken sind für kaltes, stürmisches Wetter ebenso unbedingt zu wählen, wie ein warmer, möglichst wasserdichter Lo- denpaletot. Kapes und Havelocks sind für die See nicht geeignet, weil der Wind sie aufbläst und sie dann keinen genügenden Schutz gewähren, auch das Laufen sehr behindern. Man wird immer besse- rer, mehr winterliche Garderobe mitzunehmen, als sommerliche, besonders an die Nordsee. Hellfarbige, möglichst weiße Stoffe sind farbigen und dunklen vorzuziehen, weil sie an heißen Tagen an dem schat-

tenlosen Strande angenehmer sind, und das leidige Verbleichen und Mißfarbigwerden farbiger Kleider, das durch die grelle Sonne und salzhaltige Luft be- dingt wird, dann nicht zu befürchten ist. Englischer Flanell, Kammgarn und Cheviot, sowie die moder- nen Flauschstoffe sind praktisch für die See, ebenso die neuen getrichteten Goltstoffe aus Wolle oder Kunstseide, die außerordentlich angenehm im Tragen sind und wegen ihrer echten Farben nicht so bald verblassen. Für die Damen sind sie heuer besonders modern. Die Röde weisen eine handbreite Kante in absteigender Farbe auf, mit der die schmalere Be- fahstreifen der Schößjaken harmonieren. Als Gürtel trägt man zu diesen Goltstoffen eine eben- falls gestricke oder gewebte Schärpe in der Farbe des Kostüms oder auch ganz davon abstechend, und mit langen eingeknüpften Franzen an den Enden. Diese Schärpen werden um die Taille gefächelt und links seitwärts zu einem flotten Knoten ver- knüpft. Sie sehen sehr schön aus und sind besonders bei der jungen Damenwelt sehr beliebt. Auch für die Herren gibt es derartige Kostüme, doch tragen sie auch gern nur die Goltjaken zu weißen Flanell- beinkleidern. Die erwähnten Schärpengürtel sind auch deshalb recht praktisch, weil sie bei sinkender Temperatur oder bei Segelbootfahrten als Kopf- oder Halsschal benutzt werden können. Daß man als Kopfbekleidung keine großen Damenhüte und steifen Herrenhüte für die See mitnehmen sollte, bedarf wohl kaum der Erwähnung; denn sie werden für den unglücklichen Besizer leicht zur Qual, indem er bei dem fast nie ausbleibenden Winde fortwährend gezwungen ist, sie vor dem Fortfliegen zu bewahren, was sehr ermüdend wirkt. Für Damen sind weiche Filzhüte, Helmländer-Hauben und Sport- mühen sehr praktisch, und für die Strandkonzerte er- weist sich die heurige Mode der kleinen Hüte als vortrefflich passend. Für Herren sind ebenfalls weiche Filzhüte, Sportmühen, feststehende Panamas und auch die neuen Strohhalmhüte sehr zu emp- fohlen, die den Clou der diesjährigen Hutmode bil- den und übrigens auch für Damen fabriziert wer- den. Sie lassen sich in zusammengelapptem Zustande bequem tragen und verpacken, und man kann ein hal- bes Duzend solcher verschiedenfarbiger Klapphüte im Koffer mit sich führen, ohne ihn sehr zu belasten oder zu beengern.

Ein Hauptaugenmerk muß man auf das richtige Schuhwerk legen, denn der meist etwas feuchte Sandboden des Strandes ruiniert das Schuhwerk binnen kürzester Frist in erschreckender Weise, wes- halb man farbige Schuhe, mit Ausnahme der haltbaren braunen Farbe, nicht für die See wählen soll. Die weißen Strandhübe mit Gummisohlen sind sehr praktisch. Gewöhnliche Lederstiefel sollte man wenigstens vorher in zweckmäßiger Weise prä- parieren, um das Leder unempfindlicher gegen Feuchtigkeit und den wie Weize wirkenden Salzge- halt des Wassers und Seefandes zu machen. Das geschieht am einfachsten auf folgende Weise. Man tränkt zuerst die Sohlen der Stiefel und Schuhe mit Leinöl, den man im Wasserbade erwärmt und so lange aufrührt, bis die Sohlen völlig damit gesät- tigt sind, also keinen Firnis mehr annehmen. Das macht die Sohlen wasserdicht und widerstandsfähig gegen den scharfen Sand, Muscheln und spitze Steine, wie sie mancher Strand aufweist. Sodann behandle man das Oberleder mit in gleicher Weise erhitztem Rizinusöl und auch solange, wie es Öl aufnimmt, dadurch wird es nicht nur ebenfalls wasserdicht, sondern auch sehr weich und geschmeidig, weshalb ein Brechen und Absplittern des Leders nicht leicht vorkommen dürfte.

Das Lagern am Strande und Äußeln im See- sande, das den Binnenländer anfangs sehr entzückt, birgt, als so gesund es auch angesehen wird, doch seine Gefahren; denn der Seesand ist gewöhnlich nur an

seiner Oberfläche gut ausgetrocknet und darunter recht feucht. Dadurch hat sich schon Mancher einen recht anhänglichen Rheumatismus geholt, ohne zu ahnen, woher er stammt. Man sollte deshalb langes Lagern im Sande nur nach einer Reihe von trock- nen, sonnigen Tagen, wenn der Sand auch in sei- nen tieferen Schichten erwärmt und trocken ist, vor- nehmen und der Vorsicht halber immer einen dicken wollenen Plaid unterbreiten. Das gilt besonders auch für im Sande spielende kleinere Kinder.

Die in der ersten Woche sich zeigende gesteigerte Ekstase darf keineswegs zu einem Übermaß an Nach- rung verleiten, weshalb man, besonders bei Kin- dern, Vorsicht walten lasse; sonst ist ein Magen- tarich, der sich oft zur gefährlichen Intestinaltrichie auswächst, unvermeidlich. Wo das Trinkwasser, be- sonders auf Inseln, nicht völlig einwandfrei ist, hüte man sich, es ungekocht zu trinken und wähle lieber Mineralwasser. Den an der See, besonders an der Nordsee, oft in quälender Weise auftretenden Durst, stille man durch saftreiches Obst oder durch lang- sames Kauen getrockneter, säuerlicher Früchte, wie Aprikosen, Pfirsiche, Brunellen und Sultampflaumen. Das erfrischt die ausgetrockneten und durch den Salzgehalt der Luft gereizten Schleimhäute des Mundes und der Speise- und Luftröhre viel mehr, als kalte Getränke und hat keine nachteiligen Wir- kungen auf die Verdauungsorgane. Auch heiße Milch löst, so seltsam das klingen mag, vorzüglich den Durst und zwar in nachhaltiger Weise. Wer mit Kindern reist, sollte sich auf alle Fälle mit ein- nem praktischen Spiritusstoker und einigen Haus- mitteln und Tees versehen, denn gerade an der See sind unvorhergesehen in der Nacht auftretende Unpäß- lichkeiten keine Seltenheit. Man kurlert sie am schnellsten und besten durch Wärme, in Gestalt hei- ßer Umschläge und Tees. Es ist dann sehr ange- nehm, das dafür Erforderliche bei der Hand zu ha- ben, und nicht erst das Sotelperpersonal alarmieren zu müssen. Gegen die Uebelkeit bei Seefahrten hat sich das Saugen an einer rohen Zitronenschale recht gut bewährt. Es vertreibt das fatale Flauchheitsgefühl, das bei den Schaukelbewegungen des Schiffes oder Bootes so leicht aus dem Magen aufsteigt.

Kalte Seebäder nehme man unter allen Umstän- den nur auf Verordnung seines Hausarztes oder des Badearztes, und halte sich genau an seine Vor- schrift. Das woflige Empfinden, das die wellen- bewegte See beim Baden bei dem Neuling aus- löst, verführt gar leicht dazu, die Bäder zu lange auszudehnen und zu häufig zu nehmen, was sich durch Schlaflosigkeit und allerschand Reizun- gen rächt. Bei warmen Seebädern muß man sich doppelt vor Erkältungen schützen und das Berweilen am Strande in feuchter Abendluft vermeiden.

Zum Schluß noch ein Rat bezüglich weiterer Strandspaziergänge oder Ausflüge in die Dünen. Man trete stets einen längeren Spaziergang so an, daß man dem Winde entgegen geht, damit man nicht auf dem Heimwege bei bereits erschöpften Kräf- ten noch gegen den Wind ankämpfen muß; was un- gemein ermüdend und anstrengend ist. Man wird es dann sehr angenehm empfinden, heimwärts vom Winde getrieben zu werden. Alle Spaziergänge an der See sind bei weitem anstrengender als auf dem Festlande, weil der lockere Sandboden das Gehen erschwert und Beinesmuskelatur anstrengt und bald ermüdet. Auch täuschen bei der klaren Luft die Entfernungen sehr. Jede Übermüdung und Anstren- gung beeinträchtigt aber den Kurerfolg und kann besonders bei schwächlichen Personen und jungen Kindern oft verhängnisvolle Folgen haben.

Wer die hier erwähnten und vielfach erprobten Nachweise beherzigt, wird gewiß keinen Mißerfolg bei seiner Seebadefahrt zu verzeichnen haben, sondern wirklich gestärkt und erfrischt in die Heimat zurück- kehren.

gen sah, einen flachen Hieb auf die Schulter. Der Strolch ließ von seinem Opfer ab und schwang einen armdicken Knüttel gegen seinen Angreifer. Ein hitziger Kampf entspann sich. Der Straßenräuber parierte geschickt die Hiebe des Offiziers, zuletzt aber gelang es dem letz- teren doch, seinem Gegner einen kräftigen Hieb über den Schädel zu versetzen. Der Kerl brach zusammen. Doch gerade in diesem Augenblick fühlte Klaus Wollmar einen stechenden Schmerz in seinem Rücken und stürzte bewußtlos zu Boden.

Wie lange er in Bewußtlosigkeit gelegen, davon hatte der Verwundete keine Ahnung, als er eines Tages vom ersten male wieder mit Bewußtsein die Augen aufschlug. Was er sah, versetzte ihn in grenzenloses Erstaunen. Er lag in einem Bett, das sich in einem behaucht ein- gerichtetem, ihm gänzlich unbekanntem Zimmer be- fand. Wie war er denn nur hierher gekommen? Und wo war er denn überhaupt? Er machte eine heftige Bewegung, um sich aufzurichten. Gleich- zeitig ertönte ein halbhinterdrückter Schrei aus Frauenmund, und ein weibliches Gewand rauschte heran. Und nun beugte sich — o Wunder über Wunder — ein wohlbekanntes Gesicht über ihn, mit dem Ausdruck liebevoller Sorge und Angst.

„Mama!“ murmelte seine Lippen schwach, dann verließen ihn abermals die Sinne. Wilde Fieberphantasien folgten. In den wenig lichten Augenblicken, die der Kranke hatte, sah er stets seine Mutter um sich, deren treue, aufopferungs- volle Pflege nicht zu ermüden schien. Zuweilen war seine Mutter nicht allein, eine andere, schwarzgekleidete Dame, in der der Patient er- staunt und aufs Höchste verwundert die ältere von den beiden fremden Frauen erkannte, denen er so oft auf seinen Spaziergängen begegnet war,

war dabei. Aber, o Wunder, die Augen der alten Dame blickten ihn nicht mehr abweisend an, sondern Teilnahme und Besorgnis spiegeln sich in ihnen. Ein andermal schien selbst der Engel des Mittelalters zu ihm herniederbestiegen zu sein. Im Rahmen der Tür stand eine lichte, holde Erscheinung. Das liebliche, von goldigem Haar umrahmte Antlitz war ihm zugekehrt. Große, blaue Augen, in denen helle Tropfen schimmerten, sahen ihn mit einem so beweglichen Ausdruck innigsten Mitgeföhls an, daß er fühlte, wie es ihm warm im Herzen aufstieg, und daß er unwillkürlich seine Hand schwach regte, um ihr einen Dank zuzuwinken. In nächsten Augenblick aber war die Lichtgestalt verschwunden, und er glaubte, daß er nur eine Vision geschaut, ein Erzeugnis seiner noch immer vom Fieber erhitzten Sinne.

Doch endlich kam der Tag, an dem ihn der Arzt — ein Stabsarzt der Garnison — für ge- retzt erklärte, an dem der Fieberhauch von ihm wich, und wo ihm seine Mutter erzählte, was mit ihm vorgefallen war. Ein Messerhieb des zweiten Strolches, der sich von hinten an ihn herangeschlichen hatte, war ihm tief in den Rücken gedrungen, bis dicht an die Lunae heran. Zum Glück war rechtzeitig Hilfe gekommen, und man hatte ihn nach der nicht allsehr elegenden Billa der Damen transportiert. Frau Schrader hatte ihm und ihr, die auf telegraphische Nach- richt sofort herbeigeeilt sei, aufs lebenswürdigste Gastfreundschaft gewährt, und sogar entschiedenen Einpruch erhoben, als der Arzt ein paar Tage nach der Verwundung erklärte, daß sich die Überführung nach dem Garnisonlazarett bewert- stelligen lassen würde. Nein, sie litt es unter keinen Umständen, daß der Kranke, der um ihres- und ihrer Tochter willen sich in Gefahr begeben, den Strapazen des verhältnismäßig weiten Transports ausgesetzt werde, der bei

seinem leidenden Zustande leicht die verhängnis- vollsten Folgen nach sich ziehen könnte.

Auch als ein paar Tage später Frau Woll- mar, die in ihrem Haushalt nicht länger zu ent- behren war, abreisen mußte, und als Klaus bei dieser Gelegenheit von seiner Abfahrt sprach, die Gastfreundschaft Frau Schraders nicht länger mißbrauchen zu wollen, da widersprach diese lebhaft. Er solle ihr doch die Genesung gön- nen, etwas zu seiner Genesung beitragen zu können. Sie würde es sich ja nie verzeihen können, falls ein zu frühzeitiger Transport seine Genesung erschweren und aufhalten sollte.

Klaus Wollmar erkaunte im stillen. War das dieselbe Dame, die einst durch ihr unnah- bares, fast hochmütiges Wesen seinen stillen Un- mut erregt hatte? Sie konnte so liebenswürdig bitten, daß ihm nichts anderes übrig blieb, als zu bleiben. Freilich, er blieb ja so gern, denn im Hintergrund seiner Gedanken und Wünsche war die Erwartung, daß es ihm über kurz oder lang vergönt sein würde, die liebliche Tochter des Hauses zu sehen und zu sprechen.

Als er eines Tages eine Frage nach dem Be- finden des Fräuleins wagte, da erwiderte Frau Schrader lächelnd: „Jetzt ist Erika ja längst wieder wohl auf. Aber ich habe meine Sorge mit ihr gehabt — ja! Und dazu die Angst um Ihr Leben, Herr Leutnant. Es waren aufre- gungsvolle Tage.“

„Aber war denn das gnädige Fräulein krank?“ fragte Klaus Wollmar erstaunt und besorgt.

„Freilich. Der furchtbare Schreck, den das arme Kind empfand, als es Sie wie tot am Boden liegen sah, hatte ihr Nervensystem derart erschüttert, daß sie tagelang im Fieber lag. Zum Glück hat sie es längst völlig überwunden.“

Frau Schrader erhob sich, öffnete die Tür und rief den Namen ihrer Tochter hinaus.

„Komm, Erika!“ sagte sie, als das Fräulein im Spalt erschien. „Du kannst deinem Retter jetzt persönlich danken.“

Zaghaft, einen roßigen Hauch mädchenhafter Verschämtheit über das Gesicht gebreitet, trat sie ein. Sie reichte ihm die Hand und stammelte ein paar Worte dazu. Er lauschte entzückt dem Klang ihrer Stimme, und seine Augen beobachteten mit tiefem Interesse jede ihrer Bewegungen. Mit seinem in der Krank- heit weich und doppelt empfänglichen Herzen nahm er diese reizende Erscheinung in sich auf. Sie erschien ihm als die perlentzierte Anmut. Sie setzte sich neben seinem Bett nie- der, und er fragte sie nach den näheren Umstän- den des Überfalles, dessen Opfer sie und ihre Mutter beinahe geworden wären. Sie erzählte; in ihrem lebhaften Mienenpiel kamen dabei die verschiedensten Empfindungen zum Ausdruck: Zucht, Schrecken, Entsetzen — Dank. Es ge- währte dem Kranken einen eigentümlichen Ge- nuß, ihr zuzuhören und die Geföhle, von denen sie beherrscht wurde, von ihrem ausdrucksvollen Gesicht zu lesen.

Von da ab erschien Erika Schrader täglich im Krankenzimmer. Da ihm anhaltendes Spre- chen verboten war, so las sie ihm häufig vor. Aber er erkappte sich oft bei einer unbeflegbaren Zerknirschtheit. Es kam vor, daß er ganze Vier- telstunden lang ihre Stimme an sein Ohr tönen ließ, ohne daß es ihm zum Bewußtsein kam, was sie las. Er hing mit seinen Blicken wie gebannt an ihrem Antlitz, und im stillen verahnte er sie mit allen Mädchenköpfen, die in seiner Erinne- rung auftauchen. Jedesmal kam er dabei zu demselben Resultat: ihre Züge waren die zar- testen, die Linien ihres Gesichts die reinsten und ihre Augen die seelenvollsten, die er je gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie		5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie	
1. Klasse 1.ziehungstag 10. Juli 1914 Vormittag		1. Klasse 1.ziehungstag 10. Juli 1914 Nachmittag	
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abziehungen I u. II.		Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abziehungen I u. II.	
Nur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. St.-u. f. B.) (Nachdruck verboten)		Nur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. St.-u. f. B.) (Nachdruck verboten)	
188 226 330 41 413 673 623 (200) 76 746 937 47 1018 64 298 318 47 60 92 95 2030 442 69 517 64 608 19 890 3043 79 324 481 533 73 835 827 83 4557 934 57 5056 150 593 (200) 583 107259 330 453 632 78 699 751 948 108033 34 185 227 333 34 40 561 109100 202 13 (100) 459 571 654 72 722 917 84 110190 202 16 869 940 11017 85 224 92 486 93 513 16 86 112233 (200) 305 33 648 81 716 66 845 11306 411 (100) 31 654 746 839 114389 497 503 675 809 115063 288 316 447 116339 640 770 87 914 92 117101 34 287 386 521 805 788 827 74 118334 78 416 649 (100) 62 777 (100) 833 838 119300 285 352 409 788	97 99 510 662 621 93205 65 (200) 62 635 68 632 94273 442 62 76 95048 346 669 786 96018 389 427 850 83 690 810 97030 (100) 149 376 435 679 93491 357 611 86 969 99117 202 330 314 67 99 100348 87 80 713 22 912 94 101041 153 84 (100) 220 29 73 400 28 899 102124 280 345 421 550 63 89 745 103176 382 676 919 104084 135 442 918 105835 837 106488 107000 88 161 222 325 607 36 700 940 108021 37 64 88 250 414 788 890 109092 153 630 39 897 11023 605 63 956 11176 93 421 67 550 601 695 112830 53 713 847 60 73 113189 200 (100) 541 67 617 728 114026 282 88 391 447 612 46 613 115211 36 362 483 652 689 855 116538 49 97 762 117222 83 (100) 484 577 651 70 118200 330 93 514 71 701 932 119137 300 698 (500) 730 120153 232 97 614 67 652 121040 203 627 42 69 72 84 606 725 91 (3000) 803 77 954 122128 56 483 613 732 (400) 123037 243 68 436 623 711 24 951 124717 125213 40 (200) 49 523 615 79 99 125014 67 171 285 127232 45 370 885 128109 309 47 907 46 (100) 79 129048 145 445 885 130111 37 98 667 779 131067 93 340 63 83 643 666 740 132005 163 227 651 702 910 41 133054 227 41 60 471 (100) 962 (300) 134386 595 896 (100) 974 135201 12 746 63 801 138012 497 850 994 137454 642 864 138034 231 712 834 67 139054 65 228 905 140023 245 85 418 845 141002 256 638 856 (200) 142017 177 373 77 441 738 75 143105 390 366 488 881 144097 258 519 60 780 145150 321 25 729 85 837 947 146197 226 83 (200) 420 802 34 761 (200) 88 147520 638 60 (100) 749 939 148004 283 714 (200) 75 981 (100) 149164 (3000) 288 48 710 950 150608 64 991 151008 25 92 146 241 395 455 507 94 695 789 152051 231 333 (100) 80 659 877 153048 97 99 177 355 41 652 756 805 154662 155004 162 258 304 45 518 47 63 905 46 156162 359 78 91 621 901 7 157245 498 590 668 706 904 15 158320 95 95 682 159105 80 313 36 421 923 160255 76 304 489 692 778 941 (100) 89 161089 240 64 (200) 405 77 651 349 723 663 (600) 81 85 162030 40 275 346 589 664 163474 (50000) 837 830 993 164006 239 60 544 805 165097 315 36 515 897 905 166087 165 320 46 (200) 465 806 64 81 928 (100) 167051 362 787 99 989 168062 307 9 40 611 77 737 169202 21 415 659 813 982 170241 728 969 171034 141 497 829 172074 103 10 19 233 63 (100) 686 173196 221 71 491 603 39 174008 161 63 381 465 713 864 75 175113 353 875 176237 62 507 637 177152 236 45 651 178045 (200) 85 317 627 707 179031 (200) 940 691 759 94 180021 994 181264 (400) 608 10 (100) 850 922 182383 95 618 64 797 917 63 73 183111 13 74 655 184180 554 816 969 (200) 185029 110 40 208 15 79 95 483 625 799 817 907 18476 639 97 943 187411 40 77 661 664 960 188109 14 317 455 638 625 734 45 189294 340 845 190204 372 483 191204 (100) 473 897 192200 467 79 945 193388 733 68 889 194415 602 766 89 812 195071 (400) 190 256 336 440 526 692 (100) 801 46 937 65 196092 373 635 734 197067 106 98 593 707 864 923 (400) 603 198050 170 (100) 287 544 722 979 199386 514 647 63 839 200034 35 144 273 524 40 732 623 46 201045 307 95 613 715 858 (100) 71 202220 73 934 203418 25 61 78 807 204196 99 667 205178 760 206277 809 69 890 207022 116 46 83 435 80 (300) 633 762 55 924 74 208217 373 660 758 68 209065 102 234 79 899 210087 150 511 15 659 752 906 211066 126 276 78 393 620 789 212182 247 489 877 213072 260 439 629 611 893 958		

Kaufhaus M. S. Leiser,

Altstädtischer Markt 34.

Während unseres Umbaues gewähren wir auf

Damen - Konfektion

25 - 33 1/3 % Rabatt!

!! Selten günstiges Angebot !!

Sonntag Montag Dienstag Mittwoch

ein grosser Posten Damenwäsche

besonders geeignet zur Beschaffung von Ausstattungen sowie Kompletterierung. Gute Qualität. Saubere Ausführung.

Ferner:

Ca. 3000 Meter Waschestoffe,

als: Baumwoll- und Woll-Mousselines

à Meter **Mk. 0,28 0,35 0,45 - 0,60**

Hintermauerungssteine, Klinker, Verblender

aus den Ziegeleien: Gramtschen, Leibitsch, Rudak, Antoniewo und Zlotterie

ab Ziegelei, frei Kahn, frei Waggon liefert billigst

Thorner Ziegelei - Vereinigung,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Seglerstr. 28, I.

Zu verkaufen

2 starke Arbeitspferde
stehen billig zum Verkauf
Lindenstraße 64.

Suchswallach,
4 jähriger
blau-schimmelstute,
blau im Gesicht, 4 jährige
beide ein- und zweispännig geeignet und
stärklicher gefahren, sofort zu verkaufen
Schillerstraße 14, 1. Et.

Sochtr., schwere Kuh
zu verkaufen.
Besitzer Huse, Gramtschen.

Ferkel,
neben Wochen alt, zu verkaufen
Königsstraße 31.

2 junge Jagdhunde
zu verkaufen
Kaisersaal, Mellienstraße 99.
Fortzugshalber verkaufe mein in bester
Lage von Thorn-Möcker an der Haupt-
straße gelegenes, fast neues

Wohn- und Geschäftshaus
mit großem Hof, Obst- und Gemüsegarten
für jedes Geschäft passend. Gebl. Angeb.
H. J. F. 60, postlag. Thorn-Möcker erb.

Grundstück in Indat
mit 2 Morgen Land bei kleiner Anzählung
billig zu verkaufen. Angeb. unter
K. O. K. an die Gesch. der „Presse“.

Hausgrundstück nebst Garten
zu verkaufen. Wöcker, Wiesenstr. 6.
Sprungföh, Balken und Balkenlöh,
von Herdbrütern abstammend, sowie
1a Objektivfötel
preiswert veräußert.
Königl. Domäne Thornisch Bapan.
Wegen Ankaufs eines größeren verkaufe
sehr gut erhaltenen
Marshall-Kasten,
54" breit, schweres Modell, garantiert
marktfähig reinbrechend. Preis auf An-
frage. Angebote unter T. 690 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Windmotor,
6 in Raddurchmesser, auf 14 m hohem
Eisengerüst, billig zu verkaufen
Rudolf Redmann, Thorn, Waisenstr. 2.

Baustellen,
Waldauerstraße 4, 4. Grundstück vom
Empfangsgebäude, sind zu verkaufen.
Frau Rosdor, Elisabethstr. 11, 1.

Zu kaufen gesucht
1 gebrauchter Zylinderbofen
mit Brande, für Kohlenfeuerung, zu
kaufen gesucht. Angeb. unter A. G. 100
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geldschrank
zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an
E. Wolf, Schöne, Markt.

Wohnungsgesuche

**2-3-Zimmer-
wohnung**
zum 1. Oktober gesucht. Angebote mit
Preis an Wwe. Hansen, Weinigen,
Gartenplatz.

Wohnungsgesuche

Großer Laden
baldigt zu vermieten.
K. P. Schliebener,
Gerberstraße 23.

6-Zimmerwohnung,
eventl. mit Pferdestall und Buchstube
oder mit zwei Büroräumen zu ver-
mieten
Brombergerstraße 46.

2-3 Zimmer,
gr. Küche u. Zubeh. 3. Et. an ruh. Einw.
f. 250-300 Mk. zu verm. Mellienstr. 80

**Herrschafliche
7-Zimmerwohnung,**
2. Etage, mit großer Veranda, ganz nahe
der Breitenstraße, besgl. eine

3-Zimmerwohnung
vermietet.
L. Book, Culmer Chaussee 11.
3 einz. Wiebelzim. à 6 Wk. monatl.
zu vermieten. Poststr. Friedrichstr. 10/12

Zu der am Sonnabend den 11. d. Mts. stattfindenden

Gröffnungsfeier mit Krebsjuppeessen

ladet freundlich ein

Otto Güring, Restaurant,
Coppernifussstraße 26.

Culmer Chaussee 53. **Preussischer Hof,** Culmer Chaussee 53.
(Besitzer: M. Jacobowski).
Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:
Orchesterkonzert. Eintritt frei.
Abends großer Familienball. Eintritt frei.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt. Spezialität:
Krebsjuppe.

Jeden Sonntag:
Rudolf. Grobes Tanzkränzchen
Hierzu ladet freundlich ein
Otto Wendland, Gesellschafts-
gärten.

Leibitsch.

Grenzübergang nach England.
Empfehle den geehrten Herrschaften,
Ausflüglern und Vereinen meine
schönen, geräumigen Lokalitäten so-
wie Garten.
Für gute Speisen und Ge-
tränke ist bestens geforgt.
Anfich von Königsberger Bier.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Wwe. H. Marquardt.
Rückfahrt des Sonderzuges von
Leibitsch 9.30 Uhr.
Telephon: Leibitsch 9.
Ich habe durch Landgut auf meinen
Garten vergrößert, besonders durch eine
große Wiese zum Spielplatz.

Philipp's- und Niederühle.

Empfehle dem geehrten Publikum und
verehrten Vereinen von Thorn und Um-
gegend meinen reizend gelegenen
**Ausflugsort und
bergigen Nadelwald.**
Von Bahnhof Schirpich 20 Minuten.
E. Bartel, Gastwirt.
Sonntagsfahrten von Thorn Stadt
nach Bahnhof Schirpich für Hin- und
Rückfahrt 50 Pfg.

Nur noch 6 Tage!

Im Saison-Ausverkauf Breitestrasse 26

spottbillig zurückgestellt:

Sämtliche Sommer-Paletots,
1 Posten Herren-Anzüge,
1 Partie Burschen-Anzüge,
Trikot-Hemden und Hosens.

Der Restbestand in Lüster- u. Waschsachen,
sowie Arbeiterkleidung spottbillig.

Breitestrasse 26.

Stellengefunde

Wäschnäherin

sucht Beschäftigung im Hause. Zu erst in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Mädchen

sucht Lehrstelle in gr. Kontor zwecks weiterer Ausbildung. Angebote unter K. 200 an die Gesch. d. „Presse“ erb.

Stellenangebote

Nicht zu jung, zuverlässiger **Schriftsetzer**, bewandert im Setzen- und Interatensatz, findet zum 20. d. Mts. oder später dauernde Stellung.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn.

Suche zum 1. 8. 14 für mein Kolonialwaren, Destill.- u. Delikat.-Gesch. einen jünger, sol. und tüchtig.

Gehilfen

der poln. Sprache mächtig. Den Angeb. sind Zeugnisabschr. und Gehaltsanpr. b. fr. Stat. beizufügen. Persönliche Vorstellung bevorzugt.

Gustav Adam, Viejesen Westpr.

Maschinen Schlosser und Arbeiter stellen bei hohem Lohn sofort ein **Max Hirsch & Krause** G. m. b. H., Maschinenfabrik.

Zimmergehilfen

stellen ein **Rosenau & Wichert**, Thorn.

Kellner

zu lernen, kann sofort eintreten. **Dylewski's Hotel**.

Tüchtige Arbeiter

stellt für die Dauer ein **Ulmer**, Thorn-Moder.

Arbeiter

stellt ein **Gaswerk Thorn**.

für das Kontor eines Engros-Geschäftes wird zum 1. 10. eine jüngere

Buchhalterin gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüchen unter R. K. 101 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Suche und empfehle

Wirtin, Kochmamsells, Stützen, Köchin, Stubenmädchen, Dienstmädchen, Büfettfräulein, auch zum Bedienen und auf Rechnung, Kinderfräulein.

Carl Arendt, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13, Fernruf 544.

Suche und empfehle

jeder Zeit Kellner für Hotel, Restaurant, Ausschaffsteller, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher.

Carl Arendt, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13, Fernruf 544.

Geübte

Hemden Schneiderinnen bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht. **Joseph Grzebinasch**.

Perfekte Haus Schneiderin

kann sich melden **Seibitzgasse 54**.

ein Kinderfräulein

mit guter Schulbildung. Angebote unter **A. G. 10** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche per 15. d. Mts. ein größeres, besseres **Kinderfräulein** für kleine Kinder.

Frau **Julian Wykrzykowski**, Podgorz, Wotrobskistr. 81 b.

Eine saubere Anwärterin

gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Geld u. Hypotheken

Bar Geld von 100 Mk. an verleiht streng reell, diskret u. schnell. **C. Gröndler**, Berlin 186, Oranienstr. 165a. Größte Umsätze seit Jahren, Provision erst bei Auszahlung. Bequeme Ratenrückzahlung. Bedingungen gratis und franko.

Hypotheken-Kapital

zur 1. Stelle für städtische und ländliche Grundstücke zu günstigen Bedingungen.

G. Jacoby & Sohn, Königsberg Pr., Gefeusplatz 5 b, Ede Roggenstraße.

2000 Mark

zur 1. Stelle auf ein kleines Grundstück zum 30. 7. zu beziehen. Angebote unter **K. B. 18 a** d. Geschäftsstelle d. „Presse“ erb.

15 000 Mark

auf ländliches Grundstück hinter Landstraße gesucht. Angebote unter **M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ott's Saisonausverkauf



bringt auch in diesem Jahre dem Publikum ausserordentlich grosse Vorteile. Von dem Bestreben geleitet, die für jede Saison angeschafften Neuheiten nicht in die nächste Saison hinüberzuschleppen, habe ich die Preise für alle Schuhwaren so radikal herabgesetzt, dass Sie nichts Besseres tun können, als von meinen ungewöhnlich günstigen Angeboten sobald als möglich Gebrauch zu machen.



Montag den 13. bis Sonntag den 26. Juli 1914.

Damen- und Herren-Stiefel, Halbschuhe, Lackstiefel Stiefel mit Doppelsohlen bis auf Rest- u. Einzelpaare

Alle Artikel werden während des Ausverkaufs billiger verkauft. Die Preise sind bis zu **25%** bei einigen Sorten sogar bis **65%** herabgesetzt. Ich bemerke ausdrücklich, dass es sich um meine reguläre Ware, nicht etwa um eigens angeschaffte minderwertige Ware handelt.

Kinder-Stiefel, -Schuhe, -Sandalen durchweg kräftigste Qualitäten in nur hygienisch einwandfreien Formen, habe ich teilweise um **25%** ermässigt. Eine glänzende Gelegenheit für Eltern. Alle Grössen vorrätig.

Turn-, Tennis-, Fussballstiefel | Haus- und Reiseschuhe 25% Preisnachlass.

1 Posten Herren-Chevreaux-Schnür- und Zugstiefel echt Goodyear-Welt, nur grössere Nummern, jetzt Mk. 8.90 und vieles andere mehr.

Schuhhaus G. Ott, Elisabethstr. 3.

Filiale Mellienstr. 131. Telefon 967. Filiale Podgorz, Marktstr. 16. Die spottbilligen Preise sind netto Kasse ohne jeden Rabatt.

Geld-Lotterie

Roten Kreuz.

Genehmigt durch allerhöchsten Erlaß vom 17. März 1913. Ziehung vom 30. September bis 3. Oktober 1914 im Ziehungssaale der königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin durch Beamte dieser Behörde.

Zur Verlosung kommen 15 997 Geldgewinne, sofort bar, ohne jeden Abzug zahlbar, und zwar:

1 Gewinn zu	100 000 Mark
1 Gewinn zu	50 000 Mark
1 Gewinn zu	20 000 Mark
2 Gewinne zu	15 000 Mark
2 Gewinne zu	10 000 Mark
5 Gewinne zu	5000 Mark
10 Gewinne zu	1000 Mark
70 Gewinne zu	500 Mark
140 Gewinne zu	100 Mark
415 Gewinne zu	50 Mark
15 350 Gewinne zu	15 Mark

Zuf. 15 997 Gewinne mit 560 000 Mark
Preis des Loses 3 Mk. 30 Pf., zu beziehen durch **Dombrowski**, königl. preuss. Lotteriedernehmer, Thorn, Breitestraße 2, Fernruf 1036.

Norddeutsche Creditanstalt

Filiale Thorn. Breitestraße 14. Telefon Nr. 174, 181.

Günstige Erledigung von Bankgeschäften jeder Art. Kostenlose Auskunftserteilung in Angelegenheiten der Vermögensverwaltung. Stahlkammer.

Anzug- und Paletotstoffe

zu den billigsten Preisen. Anfertigung nach Maß unter Leitung eines bewährten Zuschneiders unter Garantie für tadellosen Sitz. **B. Kaminski**, Brückenstr. 27. Inh.: Anna Kaminski.

Berliner Weissbier und Caramel-Malzperle (Spezialität). Alleinvertrieb der Branerei **R. Fischer, Thorn**, Fernsprecher 393.

Landwirtschaft, ca. 80 Morgen bester Boden, ist sofort, noch vor der Ernte, mit geringer Anzahlung an einen Deutschen zu verkaufen. **H. Grube, Culmsee**.

Wohnungsangebote
1. Etage, **Wohnung** von 4 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten. **J. Marzynski**, Gerechtesstr. 16.

3-Zimmerwohnung vom 1. Oktober zu vermieten. **P. Krüger**, Culmseestraße 3.
3-Zimmerwohnungen, Bad, Balkon, beste Lage, billigst zu vermieten. **Brischke**, Talstraße 37, Nähe Postamt 3.

Baderstr. 8, hochpt., 6 Zimmer mit Zubehör, speziell zu Kontrahenten geeignet, per 1. Oktober preiswert zu vermieten. Auskunft erteilt **N. Levy**, Brückenstr. 6.
Wohnungen vom 1. 10. 14 zu vermieten. 3 Zimmer jährlich 276 Mark, 2 Zimmer jährlich 198 Mark. **Culmer Vorstadt**, Wlischerstraße 12.

Wohnung von 8 Zimmern, mit reichl. Zubehör, Warmwasserheizung, evtl. Pferdestall, Kerkerstr. 24. 1. Etage, von sofort zu vermieten. **Erich Jerusalem**, Baugeläch, Brombergerstr. 10.

2 Wohnungen, Schuhmacherstr. 12, 2. u. 3. Etage, je 4, 5 u. 6-Zimmer mit je 2 Balkons, viele reichlichem Zubehör, mit auch ohne Pferdestall, Wurzengelass, Remise usw., von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen im Blumenladen. **Otto Zakaszewski**, Malermeister.

5- und 2-Zimmerwohnung mit allem Zubehör, 1. Etage, vom 1. 10. 14 zu vermieten. **J. Zander**, Schulstr. 5, 2 Tr.
Die 3. Etage, im Hause Breitestraße 17, 5 Zimmer und Zubehör, per 1. Oktober d. Js. für 800 Mark zu vermieten. Zu erfragen **Breitestraße 19**.

4-Zimmerwohnung, Bad, Gas, elektr. Licht und Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten **Talstraße 22**.
Ein Laden, Schuhmacherstr., in der Nähe des Altstäd. Marktes, zu jeder Branche passend, vom 1. Oktober zu vermieten. **Joseph Grzebinasch**.

Wohnung, 4 Zimmer mit allem Zubehör, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen **Strobandstr. 7, Bettinger**.
Baderstr. 20, 4 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör, 2. Etage, per 1. 10. zu vermieten. **S. Wiener**.

Wohnung, 3 Zimmer, Bad und Zubehör von 1. Okt. oder 1. Okt. zu vermieten. **Schillerstr. 7, 3**.
Balkonwohnung, 1. Etage, 4 Zimmer, Badeeinrichtung und viel Nebengelass, neu renoviert, vom 1. Oktober zu vermieten. **J. Mendel & Pommer**, Gerechtesstr. 15/17.

Brombergerstr. 60, 1, 5 Zimmerwohnung Bad und reichl. Zubehör, zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen bei **C. B. Dietrich & Sohn**, G. m. b. H., Breitestraße 35.

1 Gekladen, der sich für einen Friseur eignet, mit eng anschließender Wohnung, dicht am Schießplatz, ist vom 1. August zu vermieten. **Galaszewski**, Podgorz.

2 Zäden mit 1 und 2 Schaufenstern nach Umbau, mit großem Lagerkeller, evtl. als Werkstatt vermietet. **A. Stephan**.

Laden mit angrenzendem Raum zu vermieten **Schuhmacherstraße 23**.
Hochherrschafliche Wohnung, 6 Zimmer, Balkon und reichlicher Zubehör, per 1. Oktober 1914 zu vermieten. **Louis Wollenberg**, Breitestraße 23/28.

Zwei 4-Zimmerwohnungen mit Badeeinrichtung und eine **2-Zimmerwohnung**, alles der Neuzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. **Mellienstr. 64 pt. r.**

Breitestraße 22, 3. Etage, 5 Zimmer, Bad und reichlicher Zubehör zu vermieten. **S. Kornblum**.
2 möbl. Zimmer mit Buchenfl., evtl. Stall zu vermieten **Mellienstr. 89**.

Vill. herrschafthl. Wohnung, 5 Zim., 1. Et., Bad, 500 Mt., Gerechtesstr. 11.
Eine 4-Zimmerwohnung mit Balkon und Gas vom 1. 10. zu vermieten **Mellienstr. 70**, pt., zu erst. 2 Tr., rechts.

Wohnungen: Schulstraße 11, hochpart., 7 Zimmer und Garten. Schulstraße 15, 2. Etage, 8 Zimmer und Garten. Bachstraße 17, hochpart. und 2. Etage, je 6 Zimmer, sämtlich der Neuzeit entsprechend eingerichtet, vom 1. Okt. oder früher zu vermieten, auf Wunsch auch Pferdefall und Wagenremise. **G. Soppart**, Fischerstr. 59

Kleine freundliche Wohnung von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Herrn **J. Kuczkowski**, Löpfermeister, Gerberstraße 11.

Bismarckstr. 5, Part.-Wohnung, 6 Zimmer 3. Etage, 7 Zimmer mit Zubehör, sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

3-Zimmerwohnung mit Gas u. reichl. Zubehör v. 1. 10. 14 zu vermieten. **Gerberstr. 13/15**.

1 herrschafthl. Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Badraum, der neuesten Zeit entsprechend, ist noch in meinem Neubau von sofort oder vom 1. Okt. zu haben. **Galaszewski**, Podgorz.

Gerstenstr. 19 eine Wohnung 3. Etage, von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Preis 320 Mark. Zu erfragen **Gerstenstraße 6, pt.**

Eine 5-Zimmer- und eine 3-Zimmerwohnung nebst reichl. Zubehör billig zu vermieten **Grandenzerstraße 55**.

5-Zimmerwohnung, Ellmühlstr. 5, v. 1. 10. 14 zu vermieten.

3-Zimmerwohnungen sofort oder zum 1. 4. 14 zu vermieten. **Witwe E. Jablonski**, Thorn-Moder, Bergstraße 22a.

Brombergerstr. 60 Acht- u. Fünf-Zimmer-Wohnungen in der 1. bzw. 2. Etage zu vermieten. Näheres der Portier oder **Fritz Kaun**, Baugeläch.

Freundl. 3-Zimmerwohnung mit Zubeh., Gas und Bad, vom 1. 10. 14 zu vermieten. **Grandenzerstr. 81**.

Fischerstraße 57, große, herrschafthl. Wohnung, 1. Etage, vorzügliche Lage, am Hornet Kurpark, evtl. mit Pferdeställen usw. sofort zu vermieten. **Robert Meinhard**, Fischerstraße 49.

Eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche, 3 Treppen, vermietet ab 1. Oktober. **A. Stephan**, Baderstr. 2.

Strobandstr. 6, 4, 2 Zimmer, helles, alles mit Gas, zu vermieten.

Speicherräume

ab 1. 7. zu vermieten. **Hugo Hesse & Co.**

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Eine Salzburg-Fahrt der Litauer.

Salzburg, 10. Juli.

In den Zeiten des Kampfes zwischen Reformation und der Gegenreformation wurden vertrieben zahlreich Anhänger der Lehre Luthers aus Steiermark getrieben oder ihre Lage war eine gedrückte. Das währte, bis Erzbischof Leopold Anton von Firmian im Jahre 1729 energisch den Versuch machte, die Protestanten Steiermarks durch Jesuitenmissionen zu bekehren. Er stieß auf heftigen Widerstand, den auch 6000 Österreicher, die er ins Land rief, nicht zu brechen vermochten. Alle Gewaltmaßregeln nützten nichts, die Lage der Protestanten war aber derart, daß endlich das Corpus evangelicorum einschränkt und verlangte, daß den Protestanten nach den Bestimmungen des Westfälischen Friedens die Auswanderung erlaubt werde. Der Erzbischof mußte sich fügen, gewährte aber den Emigranten nur eine Frist von 3 Monaten, die erst auf den Einspruch der protestantischen Fürsten verlängert wurde, damit die Auswanderer ihre Habe mitnehmen könnten. So verließen denn 30 000 Salzburger Protestanten ihre schöne Heimat; 17 000 wandten sich nach Preußen, dessen König am 2. Februar ein Edikt erlassen hatte, das die Salzburger einlud, sich in Preußen niederzulassen. So wurden in Ostpreußen, besonders in Litauen, wo zehntausende von Hofstellen verödet lagen, die um ihres Glaubens willen Vertriebenen mit einem Kostenaufwand von über 5 Millionen Taler angesiedelt. Zwölf Städte, 332 Dörfer und 49 Domänengüter wurden so wieder besiedelt und kamen, da die Einwanderer außerordentlich fleißig und intelligent waren, zu neuer Blüte.

Seitdem sind fast 200 Jahre vergangen. Die Nachkommen der Emigranten sind gute Preußen geworden, aber sie denken noch manchmal an ihr Heimatland und hin und wieder besuchen sie die Steiermark, wo sie freundlich empfangen werden. So wurden auch jetzt im Juli die Bande zwischen den Litauern und Salzburger in Salzburg neu geknüpft. Den Gästen aus Ostpreußen wurde ein glänzender Empfang erteilt; der Bürgermeister von Salzburg, kaiserlicher Rat Ott, hielt die Begrüßungsansprache und sagte: „Es muß ein starkes Volk sein, das solche Heimatliebe bewahrt, es muß aber auch ein schönes und trautes Land sein, dem solche Treue gilt. Möge sie noch weitere Jahrhunderte überdauern, die alte Salzburger Treue!“ Dr. Prinzinger erwähnte, seit 34 Jahren verfolge er die Spuren der Salzburger in Ostpreußen und selbst in Amerika. Er habe gefunden, daß ihre Nachkommen wacker und tüchtig seien. Jene, die damals auswanderten, seien wahrlich die besten des Landes gewesen. Stadtrat Schwegler-Fischer schilderte, wie treu die Nachkommen der Emigranten in ihrer neuen Heimat an dem schönen Heimatlande ihrer Ahnväter festhalten. Die Aufnahme werde allen unversehrt sein. Superintendent Leidreiter gedachte des alten Liedes, das den Glaubenstreu und die irdischen Leiden eines protestantischen Salzburgers ergreifend schildert: „Ich bin ein armer Exilant, man will mich hart vertreiben . . .“

Die protestantische und katholische Bevölkerung ist den Stammesgenossen aus Ostpreußen warmherzig entgegengeworfen und in diesen Tagen sehen sich die Gäste aus dem Norden auf Touren und Wanderungen näher das Land an, in dem ihre Vorfahren gelebt und gelitten haben.

Haus und Küche.

Kirschen in Essig. Reche auf jedes Liter Essig 500 Gramm Zucker und lasse es mit ganzem Zimmt und Nelken ein wenig kochen; lege die Kirschen,

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

In einer Zeit maßloser Verlehrsamkeit macht es uns einem Spaß, die naive Spruchweisheit unserer Väter, die sich nicht auf Merkwürdigkeiten, Forschungsverfahren der Hochgelehrtesten, wie diese pomphaft auf den Fachkongressen in den Feuilletonspalten als allerneuestes ausposaunt werden, stützte, überhaupt nicht papieren Natur war, sondern aus unmittelbarer Erfahrung innerhalb der wahren Natur, des Wirklichkeitslebens sich gründete, mit einem gewissen schulförmlichen Hohn kurzerhand auszuspielen, wenn sie von Westwundern usw. reden. Noch dazu, wenn jene Volksausprüche ebenso kurz wie treffend sind. Da heißt es z. B.: „Die Julisonne arbeitet für zwei!“ In diesen fünf Worten liegt schon der ursprüngliche Gehalt der ganzen, mit schwerem Leiden für Mensch und Haustier verbundenen Schwelperperiode, die die erste Juliwoche uns gebracht hat. Da bedarf es keiner Wettergelehrten zur tiefinnigen Erklärung. 32 Grad im Schatten, das ist einfach die doppelte Leistung einer anständigen Julisonne. Sie genügt freilich durchaus, und weniger wäre mehr gewesen, zumal für die in fesselloser Ferienfreiheit nunmehr in eine bessere Ferne entwiclene junge und bejahrtere Menschheit. Mit der Hochflut der Reisenden „er-goß“ sich eine Hochflut von Schweißperlen in die Legion von Zügen, die all das Großstadtvolk aufzunehmen hatten. Trotz alledem hat sich die Gesamtziffer der Ferienfahrer gegen die Vorjahre nicht vermindert. Der Reisekittel sieht heutzutage auch schon beim kleinen Mann und seinem Familienstabe so tief, daß eben sofort gefahren werden muß, wenn die großen Ferien anfangen, und wenigstens man sich einen Hitzschlag heranschafft. Immerhin hat die Kleiderkultur in diesem Sommer der männlichen Jugend mit dem Schillertragen ein Ventil geöffnet, das bei sengender Glut dem Träger dieses Stehtragen-Erfages just so wohlige Empfindungen gewährt, wie die dem weiblichen Geschlecht seit lan-

won die halben Stiele mit der Schere abge-schnitten sind, in ein Glas und begieße dieselben mit dem erkalteten Essig, jedoch müssen die Kirschen ganz davon bedeckt sein.

Gänseleber in pikanter Sauce. Die Leber wird rein gewaschen und mit einem Stück, ungefähr ein Viertel Kilogramm, zerlassener Butter in einem zuge-deckten Topf auf schwaches Kohlenfeuer gesetzt, wo man sie langsam gelb braten läßt. Dann schneidet man eine Zwiebel und ein Viertel Kilo-gramm Sardellen in kleine Stücke, tut dies an die Leber, schüttet das Fett ab, streut dagegen drei Meißerspitzen voll Mehl daran und dämpft dies so-lange, bis die Zwiebel völlig weich ist. Dann gibt man 2—3 Schüsseln voll Wein und etwas Fleisch-brühe daran und läßt die Leber darin noch eine halbe Stunde fortkochen. Während dem muß man zuweilen nachsehen, daß sie nicht anbrennt, und dafür sorgen, daß der Topf gut geschlossen bleibt.

Die Warnerin.

Skizze von Henri de Régnier.

Berechtigter Übersetzung von H. Collin-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

„Glauben Sie mir nur,“ sagte Luc de Bézin eines Tages zu mir, „ich lasse mich bei Hugues Darnet weder aus Hochmut porträtieren, noch habe ich die Absicht, mich als Mäcen aufzuspielen. Übrigens hat Darnet weder meine Protektion noch meine Kunden-schaft nötig. Er ist berühmt genug, um beides ent-behren zu können, und die Nachwelt wird auch auf mein Bildnis verzichten. Es war ein bescheidenes Gefühl, das mich leitete, Darnet zu bitten, mich zu malen, dann mischte sich auch etwas Eitelkeit hinein. Jeder hat eben seine schwache Seite, und ich kann Ihnen sagen, welches die meine ist. Sie ist auf einem vaterlichen Gefühl begründet, daß Sie zweifelloso verstehen werden.“

Bei den letzten Worten zündete sich Luc de Bézin eine Zigarre an, als in diesem Augenblicke die Tür des Rauchzimmers geöffnet wurde. Seine Tochter Jeanne kam vor dem Spaziergehen herein, um sich von ihrem Vater zu verabschieden. Die Kleine mit der blumengeschmückten Kapotte bot ihm ihr rosiges, rundes Gesichtchen zum Kusse dar, gab mir höflich ihre Patzschand und verschwand unter fröhlichem Lachen. Als das Kind gegangen war, sagte Luc de Bézin achselzuckend: „Ja, lieber Freund, dieses kleinen Fräuleins wegen habe ich Darnet einen Monat lang dreimal wöchentlich gesehen. Ich hätte ohne mein Töchterchen nicht daran gedacht, mich malen zu lassen. In meinem Alter wird man nicht mehr von solchen Gelüsten geplagt, denn ich bin nicht mehr jung, aber gerade diese Konstatierung veranlaßte mich, Hugues Darnet zu bitten, mein unwichtiges Gesicht jetzt, da ich noch präsentabel bin, auf der Leinwand festzuhalten. In einigen Jahren werde ich definitiv zum alten Eisen gelegt, und ich könnte den Gedanken nicht ertragen, daß später, wenn ich nicht mehr sein werde, Jeanne mich als ein altes verkrümmtes Männchen in der Erinnerung haben wird.“

„Dank dem Porträt, das Sie dort hängen sehen, werde ich meinem Kinde ein noch erträgliches Bild von mir hinterlassen, und so wird sie es in ihrem Gedächtnis bewahren. Ich setzte Darnet ganz offen-

den Zweck auseinander, weshalb ich mich malen lassen wollte und bat ihn, mich so vorteilhaft wie möglich wiederzugeben. Er hat es auch gern getan, denn der gute Mann weiß selbst, welches Unglück es bedeutet, alt zu werden.“

Luc de Bézin seufzte tief auf. Ich hätte aus Höflichkeit protestieren müssen und es auch, ohne falsch zu sein, tun können, denn der breitschultrige kräftige ehemalige Kavallerieoffizier mit dem regel-mäßigen, lebenswürdigen Gesicht, den eleganten, einfachen Manieren war trotz seiner fünfzig Jahre noch ein fast schöner Mann zu nennen. Jedoch ließ er mir keine Zeit, ihm zu antworten, daß Darnet bei ihm wohl fände, was sich des Malens verlohnte.

„Übrigens, lieber Freund, hat dies Porträt nicht nur den Zweck, den ich zuerst namhaft gemacht habe, ich habe auch durch die häufigen Sitzungen Darnet gut kennen gelernt. Wir sind sozusagen Freunde geworden. In der ersten Zeit unserer Bekanntschaft war es zuweilen peinlich, wir suchten nach einem Gesprächsstoff. Bald jedoch wurden wir vertraut miteinander, wir verstanden uns ausgezeichnet in einem Punkt: wir hatten dieselbe Furcht vor dem Alter. Wir verabscheuten beide gleich die unvermeidlichen Gebrechen, die es brachte. Sie kennen seit langem meine Meinung darüber. Der Gedanke, allmählich des Lebens Abhang hinuntersteigen zu müssen, war mir entsetzlich. Nicht daß ich den Tod fürchtete, aber das Alter, das traurige Alter! Darnet hegte dieselbe Ansicht. Ich möchte hinzufügen, daß Darnet in seiner Jugend ein Schwerenöter ge-wesen sein muß. Der sehr hübsche Mann gefiel den Frauen und ist leidenschaftlich von ihnen ge-lobt worden. Man bemerkte es an seiner Art, von ihnen zu sprechen und seiner Auffassung, sie zu malen. Seine Frauenporträts sind das Beste, was er geschaffen hat. Es wird Ihnen aber aufgefallen sein, daß Darnet seit etwa zehn Jahren nur Por-träts von Männern macht, und dadurch ist sein Er-folg beim Publikum sehr verringert. Das Publikum ist in der Kunst weiblich. Als wir eines Tages über die Kunst sprachen, fragte ich ihn, weshalb er ein Fach, in dem er Meister gewesen, vollständig ver-nachlässigte. Bei dieser Frage glitt ein trauriges Lächeln über sein Gesicht. Er strich sich mit einer brüskten Bewegung eine Strähne weißer Haare aus der Stirn und kam auf ein anderes Gesprächstema.

Zwei Tage darauf führte der Diener mich in das Atelier. Darnet war noch nicht anwesend und ließ mir sagen, daß ich mich einige Minuten ge-dulden möchte. Ich ging in dem großen Raum, den ich sehr genau kannte, auf und ab, als plötzlich meine Aufmerksamkeit auf eine große Leinwand, die auf einer Staffelei stand, gelenkt wurde. Ich trat heran und sah die ziemlich vorgeschrittene Skizze eines herrlichen Frauenporträts vor mir, das sicher eins der schönsten Werke des Malers geworden wäre, wenn er es vollendet hätte. Leider waren einzelne Partien des Bildes nur angebeutet und das Ganze zeigte die unterbrochene Arbeit.

Ich stand bewundernd vor dem bezaubernden Ge-sicht, dessen lebendige Augen in meine zu blicken

lins über die Mühlenstammbrücke, so sieht man noch die wandelbaren Giebelhäuser, die bis an die Spree herunterreichen und jeden Augenblick einstürzen können. Die sind nun geliefert. Mit Spitzhade und Brechstange wird man ihnen zu Leibe gehen. Denn bald wird nach dem Befehl der sogenannten Stadtväter auf dem Inselpeicher-Grund-stück der erste Spatenstich getan werden für den großen Bibliotheksbau mit dem Oberbürgermeister-haus, und daneben wird das Rolandufer neu ange-legt werden. Das Alte stirzt, und neue Paläste er-blicken aus Ruinen. Nur eine letzte Säule, der Krögel, zeugt noch von Alt-Berliner Pracht, aber auch sie wird besten über Nacht, denn über den simplen Krögel haben die aller Romantik ledigen Stadtgewaltigen ebenfalls längst das Todesurteil gesprochen, nur mit der Vollstreckung noch etwas gezögert, bis das heilige Spekulationsgeschick sich auch hier ganz und angemessen gewinnreich wird erfüllen lassen . . .

Das gleiche eberne (Met: metallene) Geleß der Bodenspekulation hat eine gräßliche Waldver-wüstung am westlichen Wannenseufer herbeige-führt. Tausende von Kiefern und Birkenstämmen in der Gegend des schwedischen Pavillons haben an die Art glauben müssen, weitere tausende werden ihr noch verfallen. Wo wir bisher unter schattigem Laubdach wandelten, da werden jetzt Straßen ange-legt, damit Willen über Willen neu entstehen. Eine Gesellschaft für Bauausführung rodet rücksichtslos alte Bäume aus, damit die neuen Menschen von Berlin WW sich dort einnisten können. Erfreulich ist aber, daß wenigstens dem übrig bleibenden Walde in jener Gegend und weiten Zonen des Grunewalds überhaupt nunmehr ein Retter er-standen ist (für alte Zeiten) in dem Zweckver-bande Groß Berlin, der hier mal seinen Zweck großartig erfüllt hat. Der Verband hat eine Waldfläche von 40 000 Morgen durch Vertrag angekauft, um ihn der Vernichtung zu entziehen und ihn, der vielfach verwahrloßt ist, durch planmäßige

sähtenen. Die Augen waren übrigens die hauptsächliche Schönheit dieses eigenartig ausdrucksvollen, zart unregelmäßigen Gesichts. Waren auch die Züge nicht ganz tadellos, so entzückten sie durch ihre Harmonie. Man hätte die ein wenig zu kurze Nase, den ein wenig zu dicken Mund garnicht anders haben mögen. Der leuchtende Teint, das üppige Haar dienten noch dazu, die Anziehungskraft des nachdenklichen und doch schelmischen Gesichts zu erhöhen. Das Bildnis der Unbekannten ging bis zur Taille, und das unmoderne Kleid zeigte, daß die Dame vor ungefähr zehn Jahren gemalt sein mußte. Wer konnte sie sein und weshalb war das Bild in Darnets Besitz geblieben? Weshalb hatte er es heute in sein Atelier gestellt?

Als ich diese Fragen an mich richtete, trat Dar-net ein. Er entschuldigte sich, mich warten gelassen zu haben, nahm seine Palette und malte. Ich sah ihm so gut es ging, aber ich war zerstreut. Darnet arbeitete schweigend. Plötzlich warf er seine Pa-nen, als anstatt des schwächlichen, linterischen Jüng-niederfallen. Ich setzte mich neben ihn, und vor uns stand das Bildnis der Unbekannten, die uns mit verwunderten Blicken zu betrachteten sahen. Plötzlich berührte Darnet meinen Arm und sagte: „Sie fragten mich vorgestern, lieber Bézin, weshalb ich nur noch Männerporträts male. Jener hübschen Frau dort verdanke ich den Entschluß, den ich vor zehn Jahren faßte und auch hielt. Sie sind ver-wundert, aber Sie werden mich begreifen, wenn ich Ihnen die Szene schildere, die an dem Tage statt-fand, an dem Frau d'Arancy dies Atelier zum letztenmale betrat.“

Als Darnet Frau d'Arancy kennen lernte, war er auf der Höhe seiner Berühmtheit. Er hatte sich, nachdem er zuerst zu kämpfen hatte, eine glänzende Stellung in der Kunst geschaffen. Er war damals einundfünfzig Jahre alt, aber seine hohe Figur war weder gebeugt, noch zeigten sich in dem vollen Haar-wuchs graue Fäden. Der kräftige, tätige Darnet konnte sich noch jung glauben. Jedenfalls hatte er sich aber ein junges Herz bewahrt, das so jung war, daß, als er auf einem Gartenfeste bei der Marquise de Jonge Frau d'Arancy vorgestellt wurde, er sich wie ein Jüngling maßlos in sie verliebte. Darnet kam dann mit Frau d'Arancy gesellschaftlich öfters zusammen, und es machte der intelligenten und koketten Frau Vergnügen, sich von dem Maler hül-digen zu lassen. Dieser bot ihr an, sie zu porträ-tieren; sie nahm den Vorschlag an, und die Sibun-gen begannen. Darnet hatte jetzt eine Gelegenheit, Frau d'Arancy den Hof zu machen, sie ließ sie seinen Erklärungen mit Interesse, und Darnet wurde von Tag zu Tag verliebter. In dieser wachsenden Leidenschaft fand er das ganze Feuer seiner Jugend wieder. Er wußte so eindringlich zu reden, daß es schien, daß Frau d'Arancy von seiner Liebe berührt wäre, und er glauben konnte, ihr Herz bald allein zu besitzen. Bei diesem Gedanken zitterte er vor Jubel. Das Leben war herrlich, und er wäre über-rajast gewesen, hätte man ihn an seine Jahre er-

Waffenstellungen unter Hinzuziehung von Park- und Landschaftsarchitekten sowie Forstfachkennern zu er-gänzen und zu verschönern. In die angekaufte Wald-fläche sind auch einbezogen der Spreesport und der Tegeler Forst. Solches zu hören tut dem Herzen des Naturfreundes und dem des Menschenfreundes gleichermaßen wohl, der diese ganze, hinter Stein-mauern unnatürlich zusammengeballte Menschheit in ihrem allsonntäglich mit elementarer Gewalt im Ausflügelverkehr losbrechenden, lebenden Ver-langen nach Licht und Luft beobachtet. Heil dem Zweckerbande, den die gewählten Kommunalfrei-sinnigen im roten Hause bei jeder Gelegenheit als ein äußerst unzweckmäßiges Gebilde zu lästern lieben! Es sind die schlechtesten Früchte nicht, woran die Wespen nagen. . .

Wannispaltiges.

(Die Stadt der sieben Wunder.) Das freundliche thüringische Städtchen Stadtilm feiert in diesen Tagen das Jubiläum seines 800jährigen Bestehens. Es ist ein kleines, verwunschenes Städt-chen, das nur einmal eine Bedeutung erlangte, als hier die Teilung der schwarzburgischen Länder im Jahre 1599 beschlossen wurde. Nebenbei darf es sich aber noch der sieben Wunder Thüringens rühmen, allerdings sind es Wunder eigentümlicher Art, die der Lokalpatriotismus fein läubelich registriert und auf die er jeden Fremden aufmerksam macht. Stadtilm hat nämlich erstens den größten Markt in Thüringen, zweitens die höchstschwimmende Ende (Wahrzeichen des hohen Wasserstandes der Ilm vom 29. Mai 1613), drittens eine Ringmauer mit mehreren Bastionen, viertens eine Krypta aus einem 1275 von Saalfeld nach hier verlegten Kloster, das dann ein Schloß und nun eine Gaststube geworden ist, fünftens im Schloßgarten eine riesige Linde. Sie hat einen Umfang von 8 Metern und ist über 5000 Jahre alt. Damit aber auch die mo-derne Zeit nicht fehle, hat Stadtilm — den größten Schweinestall Thüringens, und neben dem siebenten Wunder, der größten Brücke Thüringens, können die Stadtilmer auf dieses Wunder besonders stolz sein. Ein Schweinestall als Stadtwunder, was sind da-gegen die sieben Wunder des Altertums? In die-sem Wunder ist Stadtilm voran und modern.

Kaufen Sie jetzt im

Sensationell billig! Total-Ausverkauf wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts Sensationell billig!

jämliche Mannfacturwaren, wie Kleiderstoffe, Blusenstoffe u. Kostümstoffe, Damen-, Herren- u. Kinderwäsche, poröse Gesundheitswäsche „Hygilamma“, Schürzen u. Japans, Leinen- u. Baumwollwaren, Linoleum u. Wachstuche, Gardinen u. Teppiche, Steppdecken, der noch vorhandene Rest von Damen- u. Kinder-Konfektion, sämtliche Kurzwaren, Damen-Handtaschen, Gürtel, Stickerien u. Einsätze, Kragen, Krawatten, Handschuhe, Strümpfe u. Särjme

bei **J. Ressel & Co., Thorn,** Elisabethstrasse, Ecke Breitestrasse.

Bekanntmachung.

Mappen mit Bildern der Stadt Thorn

aus älterer und neuerer Zeit, welche von den Herren Kleefeld, Stadtbaurat in Thorn, und Schmidt, Baurat und Provinzial-Konfervator von Westpreußen, in Marienburg zusammenestellt wurden, sind für den Preis von 3 Mk. in den Buchhandlungen von Max Gläjer, E. Golembiewski, Walter Lambert, A. Schuk, Justus Wallis, R. Zablocki, in der Papierhandlung R. Fiebig, beim Kastellan des Rathhauses, im Museum und in der Stadtbücherei (Coppemittusstr. 12, 2) zu haben.
Thorn den 4. Februar 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 13. und 14. Juli 1914 findet durch den technischen Aufsichtsbekanntmachung der westpreussischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eine Besichtigung sämtlicher land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in der Stadtgemeinde statt, durch die festgestellt werden soll, ob die durch die Unfallverhütungsvorschriften der westpreussischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen überall vorhanden und angebracht sind. Die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer haben dazu ihre Betriebe bereit zu halten und müssen selbst anwesend sein. Sollte letzteres aus dringendem Grunde nicht möglich sein, so muß ein Vertreter (die Ehefrau oder eine erwachsene Person des Hausstandes) bei der Besichtigung zugegen sein, der alles, was der technische Aufsichtsbekanntmachung vorgezeigt hat. Betriebsunternehmer, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen, machen sich strafällig. Außerdem können ihnen die Kosten einer etwa nötig werdenden besonderen Besichtigung ihres Betriebes auferlegt werden (§ 887 der Reichsversicherungsordnung).
Wir bringen dieses hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Thorn den 9. Juli 1914.
Der Stadtausführ.

Extra flache Kavaller-Uhren

Glaslitter- und Schweizer-Fabrikate, in Gold, Silber, Nickel und Stahl.
Repetier-, Sport- u. Blinden-Uhren.
Taschen-Wecker mit Nadium-Leuchtstoff, f. Reise, Jagd u. n. n. n.
Trau-Ringe, moderne Formen, feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente.
E. Sieg, Uhrmachermeister, Thorn, Elisabethstr. 5, Telefon 542.

Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Sympathisches Versandhaus Dr. Wagner, Köln 423, Dumentenstraße.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden. Hautpillen ist das Beste hierfür.
Frau Will hatte auf Armen, Beinen und der ganzen Brust förmliche Vorhaken von Ausschlag, ist aber nach der letzten Kur vollständig geheilt worden. Ich komme, um Ihnen den gebührenden Dank abzusprechen. Gott vergelte es Ihnen.
Dolmann, Farmer in Wehrath.
Die patentamtlich geschützten Hautpillen in Thorn in der Schwann-Apothek zu haben. Verschendet auch nach auswärts. Rheinania, Fabrik chem. pharmazeut. Produkte, Bonn.

Neue Fettheringe

in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Isidor Simon, Altstädter Markt.

Gebild. Hausfrau

vertraut mit den neuesten Entschäpparaten empfiehlt sich zum Entschäpp. Apparate werden auf Wunsch gestellt. Angebote unter W. 20 an die Geschäftsstelle der „Breite“ erbeten.

Norddeutsche Creditanstalt, Filiale Thorn,

Breitestr. 14, Fernsprecher 174 und 181.
Ausführung von Bankgeschäften jeder Art, insbesondere An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Einlösung von Zinscheinen und Sorten, Ausstellung von Creditbriefen und Checks.
In unserer Stahlkammer stehen stählerne Schrankfächer (Safes), sowie ein abgegrenzter Raum für geschlossene Depots (Kisten, Koffer etc.) Interessenten mietweise zur Verfügung, worauf wir besonders für die Reisezeit aufmerksam machen.

F. v. Lochow's Bettkuser Original-Winter-Roggen

Die Preise von
bei Abnahme bis zu 1000 kg 29 Mt. per 100 kg
" " von 1000-5000 " 28 " exklusive Saft
" " 5000 " an 27 " ab Anbaustation.
Händler und Bezugsvereinigungen, landwirtschaftliche Vereine erhalten Rabatt. Näheres durch Prospekt.

F. v. Lochow, Bettkuser 18 (Str. Lindenwalde).

Sie kaufen Uhren, Gold- u. Silberwaren, sowie moderne Trauringe am besten und billigsten nur in dem bekannten Uhren- u. Goldwarengeschäft W. Starzynski, Thorn, Culmerstraße 1, am Altstäd. Markt.
Billigste Reparaturpreise: Feder 1,—, Glas 0,25, Zeiger 0,15.

Dr. Klebs Yoghurt
Präparate — von Aerzten selbst gebraucht und verordnet bei chronischer Darm-schwäche, bei Magen- und Darmkatarrh, zur Bekämpfung der Darmflora u. ihrer schädlichen Folgen, wie z. B. Blinddarmentzündung, Nieren-, Arterienleiden, Hautkrankheiten etc.
45 St. = 2,50 Mk., 100 St. = 5,00 Mk.
zur Selbstbereitung von Y-Milch innerhalb 3 Std. unter Garantie des Gelingens, f. 3 Monate ausreichend. = 2,50 Mk. In Thorn Alleinverkauf: Adlerapotheke, Altstäd. Markt 4, portofrei. Prospekt und Proben kostenlos vom
Bakteriol. Laborat. v. Dr. E. Klebs, München 33.

Alle Vorzüge einer guten Weichselseife besitzt die garant. reine
Weichsel-Königin-Seife.
Gesetzlich geschützt. Thorn
Überall erhältlich. J. M. Wendisch Nachf.
Altstädter Markt 33.

Zahle Geld zurück

Eine prachtvolle feste und üppige **Büste** und rosige, zarte Haut wie **Alabaster** erhalten Sie in kurzer Zeit nur durch mein „**Allerbest**“.
Einzig in seiner Wirkung! Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. Leichte äusserliche Anwendung. Grossartige Anerkennungen und meine eigene Erfahrung beweisen die Vorzüglichkeit. Erfolg und Unschädlichkeit wird durch Garantiesch. verb. Diskr. Zusendung nur allein durch
Frau E. Fischer, Berlin-Wilmersdorf 61.
Hanauerstr. 30. Tel.: Umland 4873.
Bei Voreinsendung Dose 3 Mk., 2 Dosen (zur Kur erforderlich) nur 2 Mk. franko. Nachnahme und Porto extra.
Wie man über „**Allerbest**“ urteilt, sagt folgende freiwillige Anerkennung: Mit Ihrem „**Allerbest**“ bin ich sehr zufrieden, die Wirkung war eine ganz erstaunliche. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank.
Fr. J. S. in R.

Herzogl. Braunsch. Baugewerkschule Holzminden.

Errichtet 1831. Hochbau - Verpflegungs- Tiefbau - Direktor
Sommerunterricht 2. April. - Reifeprüfung. - Winterunterricht 15. Oktober.
Gleichberechtigt mit den Königl. Preuss. Baugewerkschulen.

E. Drewitz, G. m. b. H., Thorn, Maschinenfabrik,
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
an allen gewerblichen und landwirtschaftlichen Maschinen.
Sorgfältige, sachgemässe Ausführung.
Mässige Preise.

Ich plätze nur mit Gas
weil es billig ist und bequem. Ansengen der Wäsche unmöglich, Wärme genau regulierbar.

Tapeten!
Hochmoderne Dessins mit Friesborden. Linoleum, Lincrusta, Dekorationsleisten, Farben, Lacke, Oele zu billigsten Preisen.
Telephon 823, **Otto Gzölbe**, Mellienstr. 80

Uhlig's Jungborn, Oybin bei Zittau-Dresden.
Waldkur- und Naturheilstation.
Wundervoller Kurort „Bin Wunderwerk Gottes“ urteilt Kaiser Friedrich III. Grösste Heilerfolge durch Wärmekultur und Kräftigungskur. Preis nur M. 7,50 bis 9.— M. Aerzte am Platze. Prachtprosp. frei.

Frauen
welche bei Störungen schon vieles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel schnelle Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in hartnäck. Fällen. Dankschreib. Nachnahme-Versand überallhin nur durch Drogerie **Bocatus**, Berlin N., Schönhauser Allee 134 b.

In meinem Neubau Elisabethstr. u. Strobaudstr. Ecke sind vom 1. 10. 14 noch folgende Räume zu vermieten:
1 Laden mit 3 Schaufenstern, ca. 33 qm,
3 Seitenläden mit je 2 Schaufenstern, ca. 22, 30, 45 qm,
passend für jede Branche, modern mit Zentralheizung eingerichtet und jeder Laden mit darunter liegendem Keller versehen,
2 Wohnungen, 1. u. 2. Etage, mit je 8 hellen Zimmern u. reichl. Zubeh., sowie Zentralheizung und Warmwasserversorgung, sehr passend für Rechtsanwalt und Doktor,
1 Wohnung, 3. Etage, mit 4 Zimmern, sowie reichlichem Zubeh. u. Zentralheizung versehen.
Zeichnungen liegen zur Einsicht in meinem Geschäftsloft
Breitestr. 6, aus.
Gustav Heyer, Breitestr. 6, Fernsprecher 517.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh.
Echt bei
D. Baumann & Kordes, Altstäd. Markt 32

Junge Leute von 14 bis 35 Jahren, welche fürstliche Lakaien, Diener oder Kellner werden wollen, sucht zur Ausbildung Kupka's Breslauer Diener- und Kellnerschule, Gabitzstr. 156. Prosp. ums. Stellung sofort durch Verm. Reiso vergüt.

Erfinder!
Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgem. Ausnützung. Rat und Auskunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Bureau Ebel & Schmidt,
Rüdigberg Str., Korntendamm 11.

STOBBS
extrafeiner Machandel No. 00 „Edel-Likör“.
Eingetragen am Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbs's Machandel, Liköre und Brantwein.
Alleiniger Fabrikant des echten Tiegendorfer Machandels
Heinr. Stobbe, Tiegendorfer
Dampf-Destillation, Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik.
Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalkasset gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko
Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Altst. Markt 20

Ziehung am 14. und 18. Juli 1914
in Berlin im Dienstgebäude der Königl. General-Lotterie-Direktion.
Deutsche Luftfahrer-Lotterie
400000 Lose. 16178 Gewinne im Werte von Mark
360000
welche in 3 Ziehungen und zwar am 14. u. 15. Juli, 8. u. 9. Sept. und vom 28. bis 31. Dezbr. 1914 zur Verlosung gelangen.
Hauptgewinne im Werte von Mark
60000
40000
30000
25000
20000
10000
1000
usw. usw.
Lose à 3 M. ohne jede Nachzahlung für alle drei Ziehungen gültig. (Porto u. offizielle Gewinnlisten für die 3 Ziehungen 50 Pf. extra). In allen Lotteriegeschäften, sowie bei den Königl. Lotterie-Einnehmern zu haben.
Verband Königl. Preuss. Lotterie-Einnahmer
Berlin C. 2, Burgstrasse 27.

W. H. Klingenberg & Co.,

Breslauer Schokoladen- u. Zuckerwaren-Fabrik,

zeigen hiermit den verehrlichen Einwohnern von Thorn und Umgebung die **Eröffnung** ihrer

Fabrik-Niederlage

mit Einzelverkauf zu Zentnerpreisen an. Dieselbe befindet sich in der

Baderstrasse 23

neben der Berliner Blumenfabrik, erstes Haus rechts von der Breitestrasse.

Die ungemein günstige Aufnahme, welche unsere Fabrikate in vielen Städten Deutschlands gefunden haben, veranlassen uns auch in **Thorn eine Filiale** zu eröffnen und sind daselbst auch **alle Waren in kleinen Mengen zu so billigen Preisen** und in **täglich frischer Ware** zu haben. Es ist unmöglich, alle einzelnen Artikel hier aufzuführen und geben wir für heute nur einen kleinen **Auszug** von der Reihe unserer Fabrikate

Wir empfehlen:

Altee-Bonbons	1/4 Pfd.	10 Pf.	Pfefferminz-Kugeln	1/4 Pfd.	10 Pf.
Honig-Bonbons	1/4 " "	10 " "	Pfefferminz-Bruch	1/4 " "	10 " "
Malz-Bonbons	1/4 " "	10 " "	Frucht-Kerne	1/4 " "	10 " "
Cachou-Bonbons	1/4 " "	10 " "	Russische Drops	1/4 " "	10 " "
Limonaden-Bonbons	1/4 " "	10 " "	Fenchel-Bonbons	1/4 " "	10 " "
Himbeer-Bonbons	1/4 " "	10 " "	Konfekt-Melange	1/4 " "	10 " "

usw.

Fondant-Melange	1/4 Pfd.	15 Pf.	Gelee-Himbeeren	1/4 Pfd.	15 Pf.
Kokos-Flocken	1/4 " "	15 " "	Gelee-Fruchtscheiben	1/4 " "	15 " "
Pfefferminz-Pastillen	1/4 " "	15 " "	Wald-Erdbeeren	1/4 " "	15 " "
Likör-Kaffeebohnen	1/4 " "	15 " "	Bruch-Mandeln	1/4 " "	15 " "
Veilchen-Perlen	1/4 " "	15 " "	Maitrank-Perlen	1/4 " "	15 " "
Eisbonbon	1/4 " "	15 " "	Honig-Bienen	1/4 " "	15 " "

usw.

Bruch-Schokoladé	1/4 Pfd.	20 Pf.	Crème-Pralines	1/4 Pfd.	20 Pf.
Pfefferminz-Tabletten	1/4 " "	20 " "	Mokka-Pralines	1/4 " "	25 " "
Sahne-Bruch-Schokoladé	1/4 " "	30 " "	Rotwein-Bohnen	1/4 " "	30 " "
Schmelz-Schokoladé	1/4 " "	25 " "	Kognak-Bohnen	1/4 " "	30 " "
Wallnuss-Pralinee	1/4 " "	35 " "	Prinzess-Pralines	1/4 " "	35 " "
Emerka-Bonbon	1/4 " "	20 " "	Sahne-Bonbons	1/4 " "	25 " "
Schokoladen-Dessert	1/4 " "	40 " "	Rahm-Karamellen	1/4 " "	20 " "
Pommeränzchen	1/4 " "	20 " "	Ingwer, glasiert	1/4 " "	35 " "
Nat. Ingwer mit Schokoladé	1/4 " "	40 " "	Mokka-Bohnen	1/4 " "	40 " "

usw.

sowie  Tafelschokoladen  in allen Preislagen und Fabrikaten.

Sehen Sie sich bitte unsere **Auslagen im Schaufenster** an, dort finden Sie noch viele Artikel ausgestellt und mit Preisen verzeichnet. Wer Vieles bringt, wird jedem etwas bringen und sie werden jeder für seinen Geschmack in der

Baderstrasse 23

in unserer Filiale das Richtige finden.

Zucker ist ein Nahrungsmittel, Kakaobohnen nicht minder, und aus beiden werden unsere Fabrikate hergestellt, zumteil unter Verwendung reiner, ungesalzener Butter und Sahne, Mandeln, französischer Rotweine (Bordeauxweine) sowie Extrakte aus Eibischwurzeln, Himbeeren usw.

Wir empfehlen uns Ihrem besonderen Wohlwollen und bitten, einen Versuchs-Einkauf in unserer **Filiale Baderstrasse 23** zu machen und wir sind überzeugt, dass Sie unser dauernder Abnehmer bleiben.

W. H. Klingenberg & Co.,

Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik, Breslau.

50 Filialen in den verschiedensten Städten.

Das Mutterhaus vom Roten Kreuz zu Gnesen mit staatl. anerkannter Krankenpflege schule lacht ausgebildete

Schwester und Lehrschwester

im Alter von 19-35 Jahren für Krankenpflege, Gemeinde, Kleinkinderhülfe, Haushalt, Bureau, Köchinnen u. Laboratorium. Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und hohes Ruhegeld. Beiträge zur Invaliden- und Angestellten-Versicherung zahlt das Mutterhaus. Näheres durch

Frau Oberin.

Monogramme

um Wäschezeichen, neueste Muster, einzelne Buchstaben von 10 Pfg. an, bei

Optiker Seidler, Altstadt, Markt 4, neben der Apotheke.

Buttermilch

zu Futterzwecken, Str. 2 Pfennig, hat abzugeben Weidseil-Buttererei, Thorn.

Louis Grunwald, Uhrmachermeister, Neustädtischer Markt 12, Uhren, Gold- und Silberwaren, Schieß- u. Sportpreise, Fahrnennägel, Hochzeit- und Pathen-Geschenke, Trauringe

in allen Preislagen. Teilzahlung gestattet.

Patent-Anwalt Dring. Kryzan POSEN WILHELMPLATZ

Ideale Biiste, schöne, volle Körperform durch Nährpulver

"Grazinol". Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohl. Garantiegeschäft.

Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mt., 3 Kart. zur Kur erforderlich 5 Mt., Porto extra. Distr. Versand, Apotheker Reinhold Müller Nachf., Berlin E. 20, Turmstr. 16.

Schreibmaschinenarbeiten,

Thorn, Wellenstrasse 61, 1. Fr. Behrendt.

Harndröhren-Leiden Chron., Geschlechts-, Blasen-, Hautk. Erfolgreiche Methode beiderlei. Gonorrhoe u. Syphilis. Heilung schnell und gründl. ohne Einspr. Giftstoffe Kur. Briefl. Aust. u. Prosp. gratis. Institut B. Harder, Berlin, Friedrichstraße 112 B.

Zur Einmachzeit empfehle: Glastraufen mit Verschluss, zu jedem Kochapparat passend, in bekannter guter Qualität, ferner:

Glastraufen ohne Verschluss und Steinöpfe in allen Sorten. Raphael Wolff, Seglerstraße 25.

Anaben-Turnanzüge und Kindermäntel

Esser, Tuchmacherstr. 7, 2. r.

80 Aufschwägen, neue, moderne und wenig gefahr. Luxuswagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe in Fabrikate. Pferdegeschirre. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Kostenanschläge Hoffschulte, Berlin, NW., Luisenstr. 21.



Sprech-Maschinen und Platten

kauft man vorteilhaft und billig nur im grössten Spezialgeschäft von

Alex Beil

Culmerstrasse 4, Telephon 839.

Doppelseitige Schallplatten schon von 85 Pf. an, à 1.50 u. 2.00 M. Bei Einkauf von 5 St. die 6. Platte gratis. Eigene Reparatur-Werkstatt. Bequemste Teilzahlung. Besichtigung ohne Kaufzwang. Alte Platten jeden Fabrikats werden eingetauscht.

Original Weck

Konservengläser und Sterilisierapparate für den Haushalt

empfehlte
Telephon 188. Paul Tarrey Altst. Markt 21.

Wohnungsangebote.

1 möbl. Zimmer zu vermieten Coppersnitzerstr. 23, 2. Et. Möbl. Wohnung mit Burgheng. o. fof. zu verm. Tuchmacherstr. 26, pt.

Möbl. Vorderzimmer von sofort zu verm. Strobandstr. 6, 1. Möbl. Zim. mit guter Pension zu vermieten Gerstenstr. 9 a, 1.

Freundl. möbl. Zimmer von sofort oder später zu vermieten Gerstenstr. 5, 3.

5- und 6-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, Burghengelaß und Pferdefall, vom 1. Oktober 1914 zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Wellenstrasse 129.

2 Zimmer, Küche und Zubehör mit Pferdefall und Remise vom 1. Okt. zu vermieten. Weiss, Manenstraße 18 b.

Gut

möbl. Vorderzim., sep. Eing., zu verm. Br. 15 Mt. Gerechtfstr. 33, pt.

Wohnungen:

3 Zimmer, Bad, Burghengelaß, Pferdefall u. Westenstr. 131, 3 Zimmer und Zubehör Kajernenstr. 37, 2 Zimmer und Zubehör Waldstr. 47

zum 1. Oktober 1914 zu vermieten. Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Wellenstrasse 129.

Eine Wohnung von 6 Zimmern und reichlichem Zubehör vom 1. 14. zu verm. Schulstr. 20.

Geräumige 3 Zimmer, Badeeinrichtung, pt., sofort zu vermieten. Befestigung 10-5 Uhr. Bankstraße 4, 2.

Eine Wohnung mit Pferdefall und Remise vom 1. Okt. zu vermieten. Hoffstr. 16, Thorn 3.

Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm. Bülowen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

4 Zimmer nebst Zubehör, 2. Etage, v. 1. 10. 14 zu verm. Gerechtfstr. 33, pt.

Herrschastliche Wohnung von 3 und 4 Zimmern, Bad, Gas, elektr. Licht, vom 1. Oktober zu vermieten Wellenstrasse 101.

Altstäd. Markt 5,

neben Archushof, zwei herrschaftliche Wohnungen, je 6 große Zimmer, Kabinett, Balkon usw., zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Markus Henius, G. m. b. H.

Wohnung, 3 Zimmer, 1. Etage, Coppersnitzerstr. 35.